Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 97. Mittwoch, 26. April 1939. 87. Jahrgang.

Wehrpflicht für vier Jahrgänge.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Teures Experiment für London.

as. **Berlin**, 26. April. Die gestrige Haushaltrede des englischen Schatzkanzlers Sir John Simon hat, wie nicht anders zu erwarten war, den Engländern die für sie nicht wenig angenehme Mitteilung gebracht, daß ohne neue Steuern und ohne Steuererhöhungen das Gleichgewicht im Haushalt angesichts der riesigen Rüstungsausgaben nicht aufrechterhalten werden kann. Wichtige Konsumgüter wie Zucker, Tabak usw. werden demgemäß verteuert. Für größere Einkommen wird auch die Einkommensteuer erhöht und das Gleiche gilt für die Kraftfahrzeugsteuer. Es wird den Engländern also sehr deutlich gemacht, daß die Einkreisungspolitik nicht gerade billig ist und daß diese Kosten anteilgemäß auch von jedem einzelnen Haushalt getragen werden müssen.

Dabei ist die Frage, ob die jetzigen Rekordrüstungsausgaben nicht sehr bald noch weiter erhöht werden müssen. Wenn nicht alles täuscht, so ist England nämlich jetzt tatsächlich entschlossen, die Allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Eine Meldung des der Regierung nahestehenden Büros „Preß Association" besagt, daß ein entsprechender Beschluß für vier Jahrgänge, nämlich für die Männer im Alter von 18 bis 21 Jahren, bereits vorliege. Andererseits hat gerade gestern die Arbeiterpartei sich erneut gegen die Einführung der Wehrpflicht in einer Entschließung ihres Nationalrates ausgesprochen. Dazu betont man in den Kreisen der Arbeiterpartei, daß die Einführung der Dienstpflicht einen Vertrauensbruch Chamberlains darstellen würde, der wiederholt, noch zuletzt am 29. März versichert habe, daß die Regierung im Frieden keine Wehrpflicht einführen würde. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung schon heute Erklärungen hierzu abgeben wird, da heute im Unterhaus ein Antrag zur Debatte steht, der die Einführung der Wehrpflicht fordert. Offenbar hofft man in maßgebenden englischen Kreisen, den Widerstand der Arbeiterpartei doch noch überwinden zu können, obwohl die Entschließung der Arbeiterpartei völlig eindeutig ist. Man spricht in Londoner politischen Kreisen aber auch davon, daß man mit der Ausschreibung von neuen Wahlen rechnen müsse, falls die Arbeiterpartei sich weiter halsstarrig zeigen sollte. Der Druck der Franzosen auf das englische Kabinett, die Dienstpflicht einzuführen, ist eben offenbar so stark, daß sich ihm auch Chamberlain, der bisher kein Freund der Wehrpflicht war, nicht länger zu entziehen vermag.

Offensichtlich zur Unterstützung dieses französischen Drucks und um die Wehrpflicht auch der Opposition schmackhafter zu machen, haben sich einige englische Blätter gemüßigt gefühlt, die Märchenerzählung von einem englischen Ultimatum an Deutschland in die Welt zu setzen. Sie erklärten nämlich, der nach Berlin zurückgekehrte Botschafter hat den Auftrag, Deutschland zur Abrüstung und zur Unterordnung unter den Willen Londons aufzufordern, da andernfalls England die Allgemeine Wehrpflicht einführen würde. Wenn man sich in den englischen Redaktionsstuben etwa der Hoffnung hingegeben haben sollte, durch solche Darstellungen bei uns irgend welchen Eindruck zu machen, so irrt man sich gewaltig. Der Führer hat wiederholt erklärt, daß jedes Volk das Ausmaß seiner Rüstungen selbst bestimmen muß. Die Engländer können ganz selbstverständlich ihre Wehrverfassung so ausgestalten, wie es ihnen notwendig erscheint. Das ist uns gleichgültig und im Gegensatz zu anderen Regierungen denken wir garnicht daran, uns in die Rüstungsfragen anderer Länder einzumischen. Wenn die Engländer aber glauben sollten, daß ihre Maßnahmen auf uns irgend welchen Eindruck machen, oder daß sie uns durch irgend welche Drohungen einschüchtern könnten, so wäre das ein verhängnisvoller Irrtum Londons. Das sollte man nun doch eigentlich auch in England schon begriffen haben.

Bernhard Köhler gestorben.

Ein alter, erprobter Mitkämpfer des Führers.

Berlin, 25. April. In der Nacht zum Dienstag ist, wie die NSK. meldet, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, nach kurzer, schwerer Krankheit im 56. Lebensjahre verschieden.

✣

Bernhard Köhler wurde 1882 in Greiz (Vogtland) geboren. Nach naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien widmete er sich schriftstellerischen Aufgaben. Bei Beginn des Weltkrieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und rückte im August 1914 an die Front. Schon im nächsten Jahre wurde er zum Leutnant befördert. Bis zum Kriegsende Führer einer Maschinengewehrkompanie, wurde ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Nach dem Kriege beschäftigte sich Köhler zunächst wieder mit schriftstellerischen Arbeiten und kam bereits 1919 in den Kreis der Deutschen Arbeiterpartei. Zusammen mit Dietrich Eckart stellte er sich in den Dienst der völkischen Propaganda. Im Sommer 1920 trat er als Schriftleiter in den „B. B." ein, dessen späterer Geschäftsführer er wurde. Schon damals trat er zusammen mit Adolf Hitler in öffentlichen Versammlungen als Redner auf. 1931 erschien von ihm eine Arbeit, die sich mit den Möglichkeiten zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit auseinandersetzte. Seine in der gleichen Zeit erschienene Schrift „Das Recht auf Arbeit" brachte ein völlig neues Denken in die nationalökonomische Wissenschaft, 1932 kam Köhler dann in die wirtschaftspolitische Abteilung der Reichsleitung der NSDAP. Als Nachfolger Reichsministers Funk übernahm er schließlich im Juli 1933 die Leitung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

In die Tiefe und in die Weite.

Gedanken zu Wiesbadens Mai-Wochen und zur Gau-Kultur-Woche.

Von Dr. **Heinrich Reichert.**

> Ich will meinen Löwen und meinen Adler um mich haben, damit ich allezeit Winke und Vorbedeutungen habe, zu wissen, wie groß und wie gering meine Stärke ist. Muß ich heute zu ihnen herabblicken und mich vor ihnen fürchten? Und wird die Stunde wiederkommen, wo sie zu mir hinaufblicken und in Furcht?
>
> Friedrich Nietzsche.

Die folgenden Ausführungen wollen als grundsätzliche Einführung verstanden sein. Sie drängen sich auf angesichts der Mai-Wochen in Wiesbaden, die aus ihrer ursprünglichen exklusiven und repräsentativen Haltung in immer weiteren Rahmen zu kommen scheinen, und angesichts der ebenfalls in diesen Tagen beginnenden Gau-Kultur-Woche, die in die Weite von 400 Veranstaltungen reicht und das gesamte Gau-Kultur-Schaffen mit dem Tiefenlot „Kultur und Rasse" durchmessen will. Die Parole für unsere Kulturarbeit: Schönheit und Wahrheit in der Kunst, Entspannung und Unterhaltung für den Feierabend stehen auch über diesen Veranstaltungen. Sie sind zugleich die Wegweiser für unsere kulturelle Arbeit in den langen Weg der Zukunft. Denn dieses ist klar, auf dem Feld der Kunst kann nicht die Organisation neues Leben gebären, vielmehr müssen die schöpferischen Kräfte eines Volkes ihren Sinn von Grund aus wandeln, ehe reife Früchte aus der jungen Saat wachsen können.

Der Verfasser war zwei Tage lang Teilnehmer an der repräsentativen Tagung der Kulturschriftleiter Großdeutschlands in Berlin. Ein Wort von Reichspressechef Dr. Dietrich und der Tenor vieler Vorträge war darauf abgestimmt, der nationalsozialistischen Haltung nun auch die Prägung der Form zu geben, denn noch reichen vielfach Musikwerke, dramatische Werke, Filme, Gemälde, Plastiken nur an die Peripherie dessen, was im Grunde genommen verdichtetes künstlerisches Erlebnis unserer stolzen, probleme- und erlebnisgeladenen deutschen Zeitepoche ist.

Immer wieder müssen in Veranstaltungen wie den Mai-Festwochen und der Gau-Kultur-Woche Kunst und Künstler darauf hingewiesen werden, daß sie die Verantwortung haben, Künder dieser Zeit zu sein. Solche Veranstaltungen sind die Experimente kühner Wegbereiter, oder aber auch zum wenigsten tastende Versuche, die Grundlagen für die Zukunft zu schaffen. Talente werden oft übersehen, Genies nie. Es ist der Zweck solcher Veranstaltung wie z. B. der Gau-Kultur-Woche, Talente zu finden und zu fördern, um Genies zu gewinnen.

Heute steht ein großes gesundes Volk mit seiner in Herkunft und Haltung gereinigten Künstlerschaft an der Front für die kulturellen Hochziele des Nationalsozialismus. Mai-Wochen und Gau-Kultur-Woche sind Rechenschaftsberichte und Leistungsschauen darüber, welch hohen Stand der Leistung wir erreicht haben und welche Wege uns zu besseren Zielen führen, welche Mittel gut und schlecht, welche Wege gangbar oder irrig und welche Leistungen belanglos oder zukunftsträchtig sind. Daß ein mächtiges heroisches Zeiterlebnis gepackt, geformt und bewältigt werde, das schaffen nicht die Pseudokünstler, Kulturkonfektionäre oder konventionelle hohle Formen, sondern der Genius des Volkes.

Unerläßlich dabei ist für die Verantwortlichen der Mut zur Verantwortung, die Anstrengung, neue Wege zu finden, die Liebe und der Glaube an die Sache und die Kraft für das Experiment. Wer das Ziel will, muß auch die Mittel wollen. Wer Mai-Festwochen beabsichtigt, muß alles festlich gestalten. Festliche Gestaltung heißt in diesem Zusammenhang zum Beispiel, nichts aufwärmen, sondern Großes und Neues bringen. Der Maler und Plastiker verlasse Wiesen und Wälder und seine Altbilder und probiere auch einmal im Antlitz des neuen Menschen und in den Problemen des menschlichen Alltags das Erlebnis dieser Zeit aufzuspüren, nicht bloß Acker und Bauernköpfe seien Gegenstand. Und der Schriftsteller ver-

Zunehmende Konsolidierung Südost-Europas

Der Berliner Besuch des jugoslawischen Außenministers Dr. Cincar-Markowitsch.

wt. Der jugoslawische Außenminister Dr. Cincar Markowitsch, der gestern abend eine erste Unterredung mit von Ribbentrop hatte, ist in Berlin kein Unbekannter. Er vertrat jahrelang als Botschafter sein Land in der Reichshauptstadt und hatte an der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit dem Reich, die der damalige jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch einleitete, erheblichen Anteil. Als Markowitsch Berlin verließ, um das Außenministerium in Belgrad zu übernehmen, erklärte er, daß er als Außenminister seine vornehmste Aufgabe darin sehen werde, die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht nur zu erhalten, sondern weiter auszubauen. Er hat sein Wort wahrgemacht und die vor einigen Tagen in Venedig zu Ende gegangenen Besprechungen, die er mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano führte, haben gezeigt, daß er, sehr zum Kummer der Demokratien, entschlossen ist, die Unabhängigkeit seines Landes zu erhalten und mit der Achse engstens zusammenzuarbeiten. Nach der Aussprache im Auswärtigen Amt wurde gestern eine kurze Mitteilung veröffentlicht, die den freundschaftlichen Geist hervorhebt und die weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen, die bei den Beratungen zutage trat. Bei einem Abendessen, das der Reichsaußenminister zu Ehren des jugoslawischen Gastes gab, würdigte von Ribbentrop die Berliner Tätigkeit des jugoslawischen Außenministers und seine Bemühungen zur Festigung und Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Freundschaft. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten, die durch die neu gewonnene Nachbarschaft glücklich unterstützt werde, sei die beste Gewähr für eine weitere fruchtbare Gestaltung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Ländern. „Ich kann Eurer Exzellenz", so heißt es in der Antwort Dr. Cincar Markowitschs, „versichern, daß es unser aufrichtigster Wunsch ist, die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden benachbarten Ländern auch weiter fortzusetzen, in der Vertiefung des gegenseitigen freundschaftlichen Verständnisses zwischen dem deutschen und jugoslawischen Volke, sowohl in ihrem eigenen Interesse, als auch im Interesse des Friedens, welchen die königlich jugoslawische Regierung aufs aufrichtigste wünscht und wofür sie bisher schon so viele sichtbare Beweise gegeben hat."

In der Londoner und Pariser Presse wird der Besuch des jugoslawischen Außenministers in Berlin sehr kurz abgetan, da man sich der Niederlage, die die Einkreisungspolitik in Belgrad erlitt, nicht gern erinnert. Aber auch über die Besprechungen des rumänischen Außenminister Gafencu in London schweigt man sich aus. Gafencu soll heute eine letzte Aussprache mit Lord Halifax haben, wonach ein Schlußkommuniqué veröffentlicht werden wird. Nach der Zurückhaltung zu urteilen, die die Londoner Zeitungen an den Tag legen, wird es aber dem Foreign Office kaum möglich sein, mit streitbaren Ergebnissen zu paradieren.

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop empfing am Dienstag den zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin weilenden finnischen Kultusminister Hannula.

„Demokratie als letzte Ursache aller Unruhen"

Der Umschwung in Bolivien und sein Echo in der brasilianischen Presse.

wt. Mister Roosevelt, der sich zum demokratischen Papst berufen fühlt, ist ein neuer Kummer bereitet worden. Zwar handelt es sich nicht um einen Anschlag der „Aggressoren", sondern um einen politischen Umschwung auf dem von Roosevelt zum demokratischen Reservat erklärten südamerikanischen Kontinent. Der Staatspräsident in Bolivien hat, wie wir gestern bereits berichteten, das Parlament nach Hause geschickt und ein autoritäres Regime aufgerichtet. Oberstleutnant German Busch, ein Frontsoldat aus dem Chacokrieg, hat das Heer geschlossen hinter sich. Besonders die Garnisonen von La Paz und des Chacogebietes billigen bedeutet den Schritt ihres früheren Waffengefährten. Was German Busch in seiner Proklamation, in der er die Gründe seines Handelns auseinandersetzt, sagt, wird in Mister Roosevelts Ohren sehr unangenehm klingen. Schon deshalb, weil es die Wahrheit ist, und weil die Verhältnisse in USA. unwillkürlich an eine Parallele denken lassen. Der Präsident Boliviens stellt fest, das auf der Grundlage der „demokratischen und parlamentarischen Mißwirtschaft" auf eine Gesundung des Landes nicht mehr zu hoffen gewesen sei. Die öffentliche und private Unmoral seien zu chronischen Übeln geworden. Unlautere „Machenschaften und Bestechungen" — woran es in USA. wirklich nicht mangelt — seien an der Tagesordnung gewesen. Eine „zügellose Presse" habe die vaterländischen Aufgaben vernachlässigt und sich in die Dienste niedriger Partei- und Privatinteressen geteilt. Der Appell German Buschs, aus dem der entschlossene Wille spricht, mit den angeführten Mißständen aufzuräumen, hat Zustimmung in allen Bevölkerungskreisen gefunden. Auch in Brasilien, das seit 1937 ebenfalls mit der demokratischen Regierungsform gebrochen hat, findet der Umschwung ein sympathisches Echo. In ihren Kommentaren weisen die brasilianischen Zeitungen darauf hin, daß mit der Beseitigung „nutzloser und schädlicher Überreste der Demokratie die letzten Ursachen aller Unruhen des 20. Jahrhunderts beseitigt" würden.

Mister Roosevelt wird über die „ungehorsamen Kinder" in Südamerika sehr empört sein, und sein Bestreben — worauf der Vorschlag, Holländisch-Guyana zu erwerben, hinausläuft — machtpolitisch auf dem südamerikanischen Kontinent Fuß zu fassen, noch verstärken. Vielleicht, so mag Mister Präsident denken, finden die Südamerikaner, wenn die Geschützmäuler der USA.-Schlachtschiffe sich vor ihren Küsten emporrecken, leichter zur Demokratie zurück.

zichte endlich, aus Angst, auf Filzpantoffeln daher zu schleichen, und sich dem Konflikt aus Übersee zuzuwenden.

Solche Veranstaltungen wie die Mai-Festwochen und die Gau-Kultur-Wochen dienen neben richtunggebenden Absichten auch vornehmlich dazu, dem Volk den Feierabend zu bereiten. Auch hier gilt es, läuternd und vorbildlich zu sein. Es gilt den Irrtum zu erwürgen, daß das Volk bloß abgelenkt werden will, um zu vergessen und in seinen festlichen Stunden bloß ohne Last und ohne Sorge zu sein und ohne die Pflicht und die Arbeit, zu der wir alle für uns und für die großen Aufgaben des Nationalsozialismus verpflichtet sind. Vielmehr muß auch die Unterhaltung für den Feierabend Kräfte in sich bergen, die ihrerseits hinwiederum Stärke für den harten Tag schenken. Der Schlager und Flitter schenken vielleicht üble Zerstreuung und Vergessen, aber keine Gesundung und keinen Glauben und keine Kraft. Unser Volk, im Brennpunkt der Welt stehend, das sich hinter den ungeheuren historischen Stunden zu weltbedeutenden Ereignissen vorbereitet, ist reif für den Adel seiner Kunst. Es hat ein Anrecht darauf, nicht mehr vor und neben diesen Dingen zu leben, sondern von sauberen Händen, von verantwortungsbewußten Willen und von ehrlichen Herzen an das Schöne des Lebens herangeführt zu werden. Das Beste ist für das Volk gerade gut genug und das Schwerste ist für unser Volk auf künstlerischem Gebiete schon tragbar: man richte sich bei Werken und Veranstaltungen nach diesem Motto.

Und noch ein Wunderwerk: während die übrige Welt hysterisch in Kriegsfieber zuckt, hebt im Gau und in Wiesbaden und auch sonst im Reiche unbekümmert der Kunstfrühling an. So sicher sind wir unserer Dinge, so ruhig unsere Absichten und so friedlich unsere Gesinnung. Die Musen schweigen nur während des Krieges, wo sie aber so hervorragend und deutlich in einem Volke sprechen wie bei uns jetzt, da schweigen die Waffen.

Der jugoslawische Außenminister in Berlin.
Der jugoslawische Außenminister, Dr. Alexander Cincar-Markowitsch, wird nach seiner Ankunft auf dem Flughafen Tempelhof von Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßt. (Weltbild, K.)

„Kriegsmaßnahme oder Provokation."

Das Deutschtum von Südwest verlangt Auskunft über die von London diktierten Polizeimaßnahmen.

Pretoria, 25. April. Der in Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika) erscheinende „Deutsche Beobachter" bespricht die auf Wunsch Londons von der südafrikanischen Regierung ergriffenen Polizeimaßnahmen vom Standpunkt des Südwester Deutschtums und schreibt dazu u. a.: Nach General Smuts sind dies keine Kriegsmaßnahmen. Was ist es dann? Man sagt, es gäbe jüngere unverantwortliche Elemente, welche Schaden anrichten könnten. Glaubt man denn wirklich, daß der größte Fanatiker sein Leben wagen würde, um in diesem, militärisch gesehen, dürftigen Lande etwa eine Brücke in die Luft zu sprengen. Wir Deutsche wissen, wie lächerlich all diese Phantasiereien sind, und verwahren uns dagegen, daß man uns sinnlosen Vandalismus zutraut. Man müsse sich daher nach anderen Beweggründen umsehen, die aber auch unbefriedigend erschienen. Man könne sich vorstellen, daß man das Südwester Deutschtum provozieren wolle. In Südafrika dürfte man aber wissen, daß sich die Südwester Deutschen nicht provozieren lassen. Daher müßten andere Gründe vorliegen, da man sich nicht gut vorstellen könne, daß der stellvertretende Premier- und Justizminister Smuts auf Angsthasen und Märchenerzähler hereingefallen sei. Die großen Strategen der Union vom Kaliber Smuts betrachteten Südwest anscheinend als „Hauptkriegsschauplatz", was allerdings auf Grund der scharfmacherischen Berichterstattung der Unionspresse über Südwest nicht verwunderlich sei.

Fürst Colonna in Berlin.

Der Gouverneur von Rom Ehrengast der Reichshauptstadt.

Berlin, 26. April. (Funkmeldung.) Auf dem Anhalter Bahnhof traf heute vormittag der Gouverneur von Rom, Fürst Colonna, mit seiner Gemahlin und seinem Kabinettschef Moneta ein. Er wird auf Einladung von Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert als Ehrengast der Reichshauptstadt eine Reihe städtischer Einrichtungen besichtigen. Zum Empfang hatten sich neben Oberbürgermeister Dr. Lippert, dem italienischen Botschafter Attolico und Graf Magistrati auch Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Heute mittag wird Fürst Colonna dem Berliner Oberbürgermeister einen Besuch im Rathaus abstatten und sich dabei in das Goldene Buch der Reichshauptstadt eintragen. Am Abend findet zu Ehren des Fürsten und der Fürstin im Großen Festsaal des Berliner Rathauses ein feierlicher Empfang statt.

Syrien als Handelsobjekt.

Die Bemühungen der Einkreisungspolitiker um die Türkei.

wt. Die Einkreisungspolitiker in London und Paris bemühen sich sehr auffällig um die Türkei. Auch die Sowjetrussen lassen ein verdächtiges Interesse erkennen. Der stellvertretende sowjetrussische Außenminister begab sich dieser Tage in geheimer Mission nach Ankara. Da die Türkei durch Anleiheangebote allein für die Londoner Pläne nicht zu gewinnen ist, versiel man offenbar auf ein anderes Lockmittel. Nach einer Havasverlautbarung zu urteilen möchte man Syrien als zum Handelsobjekt machen. Anscheinend hat man Ankara Teile Syriens, das vor dem Weltkrieg unter türkischer Herrschaft stand, angeboten. Außenminister Bonnet empfing am Montagnachmittag den französischen Oberkommissar in Syrien. Für Mittwoch früh war eine Konferenz beim französischen Ministerpräsidenten anberaumt, an der alle interessierten Ministerien teilnehmen sollten. Wie Havas berichtet, wird die französische Regierung in aller Kürze ihre Stellung zu dem syrischen Problem definieren.

Tokio auf der Wacht!

Eingehende Beratungen über die europäische Lage. — Konferenzen trotz hohen Feiertages.

Tokio, 25. April. (Ostasiendienst des DNB.) Nachdem bereits am Montag eingehende Besprechungen stattgefunden hatten, wurde am Dienstag, wie die Presse ausdrücklich hervorhebt, trotz des hohen japanischen Feiertages wieder eine Sonderkonferenz des Fünferausschusses einberufen, um die Beratungen fortzusetzen. Es handelt sich dabei um eine genaue Festlegung der japanischen Politik in allen Fragen, die sich auf die europäische Lage bezogen. An die Konferenz des Fünferausschusses schlossen sich Beratungen des Kriegsministeriums und des Generalstabes unter dem Vorsitz des Kriegsministers Itagaki an.

Moskaus „Dank" an Roosevelt.

Amerikanischer Kohlenbergbau vom Generalstreik bedroht.

New York, 26. April. (Funkmeldung.) Der seit vier Wochen andauernde Kohlenarbeiterstreik auf den appalachischen Kohlenfeldern Pennsylvaniens droht auf andere Kohlengegenden des Mittelwestens überzugreifen, nachdem die in New York tagenden Vertreter der Grubenbesitzer und der kommunistischen CIO.-Gewerkschaften immer noch keine Einigung erzielen konnten. Über 100 000 weitere Bergleute in Tennessee, Kentucky und Ohio wollen am 1. Mai in den Ausstand treten. Damit würden sich im amerikanischen Kohlenbergbau insgesamt 450 000 Mann im Streik befinden, und die gesamte Kohlenerzeugung der Vereinigten Staaten wäre praktisch stillgelegt. Die Folgen für die amerikanische Wirtschaft würden bei der jetzt schon herrschenden Kohlenknappheit katastrophal sein. Die New Yorker Stadtverwaltung hat bekanntgegeben, daß ihr Kohlenvorrat für den Betrieb aller Untergrund- und Hochbahnen nur noch für eine Woche reicht. Die New Yorker Krankenhäuser müssen jetzt schon Kohle von den Eisenbahngesellschaften kaufen, die noch einigermaßen eingedeckt sind.

Belgien bleibt der Unabhängigkeitspolitik treu.

Brüssel, 25. April. Das neue Kabinett Pierlot stellte sich am Dienstag dem Parlament vor. Ministerpräsident Pierlot verlas die Regierungserklärung. Seine Politik verfolge ein dreifaches Ziel: 1. Die Sicherung der Unabhängigkeit Belgiens durch die Einigkeit aller Belgier. 2. Reform des Regimes durch eine energischere Beachtung seiner Grundregeln. 3. Wiederaufrichtung der Wirtschafts- und Finanzlage.

Zur Außenpolitik erklärte Pierlot: Wir werden der von den vorhergehenden Regierungen verfolgten Linie treu bleiben. Die Politik der Unabhängigkeit hat zu wiederholten Malen die Zustimmung des Parlaments und der Nation erhalten. Sie entspricht gleichzeitig den ständigen Interessen des Landes und dem gemeinsamen Interesse der Mächte, die in ihren Erklärungen vom Jahre 1937 davon Kenntnis genommen haben. Die Aufrechterhaltung dieser Lage fordert, daß die Verteidigung Belgiens und des Kongo gesichert sind. Die Regierung wird die erste Pflicht haben, unseren militärischen Apparat in dem ganzen Ausmaß, den unsere Sicherheit erfordert und den unsere Hilfsmittel erlauben, zu vervollständigen."

Im weiteren Verlaufe der Regierungserklärung teilte der Ministerpräsident mit, daß die Regierung Sondervollmachten verlangen werde, um dem König zu gestatten, gewisse Entscheidungen bezüglich der Landesverteidigung und Maßnahmen zur Wiederaufrichtung der Wirtschaftslage zu treffen sowie verschiedene andere dringende Fragen zu regeln.

Amerika wie es ist.

Die Hetze gegen das Deutschtum. — Sünden vergangener Jahre. — Der Weltkrieg und die Deutsch-Amerikaner. — Mißbräuchliche Benutzung der deutschen Vereine. — Verkrachte jüdische Hetzpropaganda nach dem Umbruch. — Verdrängung der jungen Deutschen.

Von Friedrich Küchle *).

Die Frage drängt sich unwillkürlich auf, wie sich das Deutschtum der Vereinigten Staaten dieser Hetze gegenüber verhalten hat. Schließlich hat doch gerade das Deutschtum so unendlich viel zum Aufbau des nordamerikanischen Kontinentes beigetragen, daß es mit vollem Recht verlangen konnte, daß auch seine Stimme im Streit der Meinungen gehört wurde. Es ist doch eine geschichtliche, nicht wegzuleugnende Tatsache, daß in dem Freiheitskampf der Kolonien Nordamerikas, sowie im Bürgerkrieg die Deutschen eine maßgebende Rolle für die Gewinnung der Unabhängigkeit bzw. für die Erhaltung der Einheit der nordamerikanischen Union gespielt haben. Aber diese unbestreitbaren Verdienste um das Land haben ja leider nicht verhindert, daß während des Weltkrieges in oft unglaublicher Weise gegen die deutschstämmigen Bürger vorgegangen wurde.

Bereits in den Kriegsjahren 1917 und 1918 wurde dem Deutschtum der Vereinigten Staaten das Rückgrat gebrochen. Gerade wie es dann mühsam und noch etwas zögernd anfing, sich von dem während des Krieges erhaltenen Schlag zu erholen, setzte der neue, fein eingefädelte Deutschenfeldzug ein, der es ziemlich unvorbereitet und ohne eine gemeinsame Organisation in seinem Lebensnerv traf.

Nun rächten sich die Sünden längst vergangener Jahre. Das kaiserliche Vortriegsdeutschland hatte sich bekanntlich um die Volksdeutschen außerhalb der Reichsgrenzen kaum gekümmert. Es stellte sich auf den formal juristischen Standpunkt, daß sie „Ausländer" seien.

Die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen fühlten sich deshalb, selbst wenn sie Reichsangehörige geblieben waren, verständlicherweise auch nicht mehr der alten Heimat irgendwie verpflichtet. Als nun der Krieg begann, in dessen Verlauf die Vereinigten Staaten am 6. April 1917 auf die Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland eintraten, und die Deutschamerikaner, falls sie ihre Deutschfreundlichkeit allzu deutlich zeigten, in ihrer Existenz bedroht wurden, versuchten sie sich nun zu „amerikanisieren", was natürlich nur den wenigsten gelang.

Aber da gerade diejenigen Deutschamerikaner, die es infolge geschäftlicher Tüchtigkeit zu etwas gebracht hatten und finanziellen Rückhalt besaßen, am ausgesprochensten dieser „Amerikanisierungstendenz" huldigten, verloren die deutschen Arbeiterschichten den Rückhalt der einflußreicheren deutschen Kreise, so daß sie auf völlig verlorenem Posten standen und auf gut deutsch gesagt, ebenfalls das Maul halten mußten.

Eine Entschuldigung hatten die „Wohlhabenderen" allerdings für ihre Abkehr vom Deutschtum anzuführen. Ein großer Teil der deutschen Auswanderer war bekanntlich mit den politischen Verhältnissen im kaiserlichen Vortriegsdeutschland äußerst unzufrieden gewesen. Viele waren dem jüdischen Marxismus mit Haut und Haaren verschrieben, so daß die natürlichen Bande mit der Heimat durch die marxistischen Ideen von „Weltverbrüderung" und materieller Gleichmacherei völlig in den Hintergrund gedrängt wurden.

Bereits in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bildeten sich neben rein kulturellen Vereinigungen wie Gesangvereinen, die Arbeiterkranken- und Sterbekassen, sowie Arbeitergelangvereine, die sich von Anbeginn an bewußt auf den klassenkämpferischen Standpunkt stellten.

Ihre sozialistische Einstellung veranlaßte diese Organisationen, mächtig auf die sogenannten „Geldsäcke" zu schimpfen, ein Verhalten, das natürlich den Beziehungen beider Gruppen nicht sehr dienlich war und die Kampfkraft des Amerikadeutschtums zur Erhaltung seiner völkischen Eigenart von vornherein schwächte. Die Macht des amerikanischen Schmelztiegels (melting pot) konnte sich daher hier um so besser auswirken, während im Gegensatz hierzu das Judentum seine rassische Eigenart bewahrte und damit an Einfluß von Jahr zu Jahr gewann. Die Deutschen der dritten Generation waren völlig amerikanisiert, die Juden waren in der dritten Generation Juden geblieben.

Diejenigen Deutschamerikaner, die es zu etwas gebracht hatten, waren begreiflicherweise nicht gewillt, sich von ihren sozialistisch eingestellten Volksgenossen beschimpfen zu lassen und sagten sich um so leichter von der Masse los, als die eingeborenen Amerikaner in den neunziger Jahren, sowie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, als sich Amerika rasend entwickelte und allen Arbeitswilligen reiche Aufstiegsmöglichkeiten bot, dem Sozialismus wenig Verständnis entgegenbrachten.

Es galt noch „individuelle Ellbogenfreiheit" und wer mit dem Tempo nicht mitkonnte, blieb eben unten. Das war amerikanischer Grundsatz. Die falsche „Gesellschaftsordnung" für persönliche Mißerfolge im Existenzkampf verantwortlich machen zu wollen, hielt der Durchschnittsamerikaner für einen Ausfluß von Neid und Mißgunst, sogar in vielen Fällen für ausgesprochen „dumm" (silly).

Begünstigt wurde diese ablehnende Einstellung dem Marxismus gegenüber durch die Tatsache, daß damals in den Vereinigten Staaten ein verhältnismäßig leichtes Auskommen zu finden war, wenn natürlich auch dafür hart gearbeitet werden mußte. Das Land war eben im Aufbau begriffen, es war noch nicht übertindustrialisiert, was erst im Laufe des Krieges eingetreten ist. Die jeweiligen Wirtschaftskrisen dauerten immer verhältnismäßig kürzere Zeit, eine ständige Arbeitslosigkeit in nennenswertem Umfang bestand nicht. Die dauernde Arbeitslosigkeit von Millionen von Menschen ist erst eine Erscheinung der letzten zehn Jahre geworden. Die Städte hatten sich noch nicht zu „Wolkenkratzern" entwickelt. Der Ausdruck „Proletariat" war unbekannt.

In völliger Verkennung der drohenden Gefahren vermied es daher der Deutschamerikaner, politische Organisationen aufzuziehen, sondern zersplitterte sich in unzähligen Vereinen, die nur sehr lose miteinander in Beziehungen standen und sich nur der Pflege rein kultureller Ziele widmeten.

Unter den kulturellen Vereinigungen sind in erster Linie die deutschen Gesangvereine zu nennen. Diese haben

*) Siehe „Wiesbadener Tagblatt" vom 15., 18., 22. und 24. April.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Dempel; für Umgebung, Sportnachrichten und den Sportteil: Heinz Lendardt; für den Bildendienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnittsauflage März 1939: 22 218, Sonntags allein: 26 141
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Eugen Schellenberg und Otto Kaiser.
Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

„Letzter Appell an Hitler."

Ks. Die demokratische Presse kann ihre Nervosität, je näher der Tag der Führer-Rede rückt, umso weniger verbergen. Sie erschöpft ihre Phantasie, die, wenn es um angebliche deutsche Pläne geht, bei Gott nicht gering ist, in mehr oder weniger unsinnigen Kombinationen. Die unerschütterliche Ruhe, die die deutschen Zeitungen diesem Spiel gegenüber zeigen, bereitet den demokratischen Blättern Kopfzerbrechen. Es ist nutzlos Versuchsballone aufsteigen zu lassen, denn es erfolgt weder ein Dementi noch eine Zustimmung. Da Indiskretionen, wie sie bei den großen Demokratien an der Tagesordnung sind, bei uns zu den überwundenen politischen Erscheinungen gehören, ist es den Journalisten in London, Paris und New York unmöglich, die Welt mit echten Sensationen zu überraschen. Sie müssen sich gedulden bis Freitagmittag. Dann wird ihnen der Führer selbst sagen, was er über die demokratischen Manöver denkt und was Deutschland zu tun beabsichtigt. Seine Worte, denen es noch nie an Deutlichkeit gemangelt hat, werden alle Zweifel auslöschen und der Welt die Lage, wie sie wirklich ist, aufzeigen. Der Freitag ist ein großer Tag, nicht nur für den Reichstag, der in seiner großdeutschen Zusammensetzung zum zweiten Male zusammentritt, sondern für das ganze deutsche Volk, das sich um den Lautsprecher versammelt. Stunden des großen Erlebnisses, in denen uns der Führer den Schlüssel zu der überstürzenden Vielfalt der Ereignisse geben wird, stehen uns bevor. Für das deutsche Volk sind diese Stunden stets mit einem festlichen und feierlichen Gefühl gefüllt gewesen, da sie uns immer wieder die politische Überlegenheit des Führers deutlich machten und die Mächtigkeit des Reiches erleben ließen. Aber auch das Ohr des gesamten Auslandes gehört ihm, der das Gesetz des Handelns in seine tatentschlossenen Hände genommen hat.

Die Staatsmänner in Washington, London und Paris sind nicht weniger nervös, wie die von ihnen inspirierte Presse. Roosevelt gefällt sich, wie wir gestern bereits berichteten, in dunklen Andeutungen, vielleicht im Vorgefühl der Absicht, die er zu erwarten hat. Sein Außenminister Hull hielt gestern eine Rede, die von der amerikanischen Presse allgemein als „letzter Appell an Hitler" bezeichnet wird. Dieser Appell ist recht dürftig, da Hull den zweifelhaften Argumenten seines Chefs nichts Neues hinzuzufügen weiß. Er spricht — eine Unverschämtheit, die von vornherein das Vorhandensein eines guten Willens verneint — von den „Aggressoren-Staaten", die die ganze Welt schon vor dem Kriegsausbruch beunruhigten und die Weltwirtschaft lahmlegten. Sie könnten — und nun geht Mister Hull in eine zärtere Tonart über — wenn sie doch nur friedlich blieben, alle Segnungen des Welthandels und der internationalen Rohstoffquellen jederzeit gern dargereicht erhalten. Wie nett das klingt, wie entgegenkommend! Irgendwann haben wir diese Melodie doch schon einmal gehört? Ja damals, als Wilson seine 14 Punkte verkündete. In einem sind sich die amerikanischen Staatsmänner von 1919 und 1939 gleichgeblieben, in der Heuchelei, in der Unaufrichtigkeit. Damals konnte man uns mit Zuckerbrot locken und mit der Peitsche traktieren, heute lächeln wir über die Schalmeientöne, die von der anderen Ozeanseite zu uns herüber dringen. Wir bringen ihnen, wie Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache am Vorabend des Führer-Geburtstages sagte, eine souveräne Verachtung entgegen.

In London macht man einen zaghaften Einschüchterungsversuch. Auf einen Wink des Foreign Office hin, gibt sich die englische Presse große Mühe, die geplante Dienstpflicht für vier Jahrgänge als eine „Sensation ersten Ranges" darzustellen. Man merkt ihrem Wortschwall nur allzudeutlich die Absicht an. Sie möchten Eindruck auf uns machen, sie möchten — einschüchtern. Französische Blätter nannten gestern die Wehrpflichtpläne offen eine „Drohung an Berlin". Wenn es so gemeint ist, haben sich die Engländer in der Adresse geirrt. Wir lassen uns nicht drohen und halbe Maßnahmen, wie man sie wahrscheinlich heute in London verkünden wird, verfehlen bei uns jeden Eindruck. Abgesehen davon, daß wir es jedem Staat selbst überlassen, das zu tun, was er für seine Sicherheit für notwendig hält, scheinen uns die englischen Pläne weniger eine wirkliche Wehrpflicht darzustellen, als eine Beruhigungspille für die erregten französischen Gemüter. Vier Jahrgänge sollen zu einer vierbis sechsmonatigen Ausbildung einberufen und nach Absolvierung dieser Dienstzeit vier Jahre hindurch zu Übungen der Territorialarmee eingezogen werden. Eine französische Zeitung vergleicht die britische Maßnahme mit einem Regenschirm, der zwar mit Spanngliedern versehen, nicht aber mit wasserdichtem Stoff überzogen sei. Ein Witz, dem man nichts hinzuzufügen braucht. Das italienische Blatt „Corriere della Sera" schreibt, die Einschüchterungspläne der Demokratien seien zu einem kläglichen Mißerfolg verurteilt. Es sei unnütz, sich der neuen englischen Dienstpflicht als „Drohung" gegenüber den Staaten der Achse zu bedienen. Sie werde im Konfliktsfalle niemals verhindern, daß Frankreich das Hauptschlachtfeld Europas werde und England wisse ganz genau, daß, wenn es sich in einen großen europäischen Konflikt einmische, sein Imperium in die Brüche gehen würde. „Gazetta del Popolo" bescheinigt den Demokratien, daß der Einkreisungsversuch gescheitert sei. Polen sei zu wenig, um damit eine Einkreisungspolitik zu verwirklichen. Die Zusammenkunft von Venedig habe die letzte übrig gebliebene Illusion zerstört. Aufforderungen zur „Mäßigung", begleitet von „Drohungen", die Wehrpflicht in England einzuführen, würden weder den Ton noch den Inhalt der Rede des Führers irgendwie beeinflussen.

Die englische Presse hat wirklich keinen Grund, über die Wehrpflichtpläne ein Freudengeheul anzustimmen. Die innenpolitische Konstellation, unter der sie verwirklicht werden dürften, sind nach unserer Auffassung alles andere als erfreulich. Die Arbeiterpartei, eine Partei, die jahrelang die Regierungsgewalt innehatte, lehnt sie glatt ab. Der Oppositionsliberale Mander erklärte im Unterhaus, er könne nicht daran glauben, daß der Bericht der Wahrheit entspreche, wonach die britische Regierung beabsichtige eine Art Wehrpflicht einzuführen, „denn das würde ein glatter Vertrauensbruch sein". Eine Wehrpflicht also, die innerhalb des englischen Volkes auf größte Widerstände stößt. Keine einheitliche Willensäußerung, kein Dokument völkischer Entschlossenheit und Opferbereitschaft. Ein Experiment, das der englischen Regierung als Gewicht an die Hand gegeben werden soll, um es in die außenpolitische Waagschale zu werfen. Doch wie sagte das italienische Blatt? Diese Mittel können „weder den Ton noch den Inhalt der Führer-Rede irgendwie beeinflussen".

Die Absicht war allzu deutlich!

Wieder eine schmutzige Greuelmeldung. — „Sunday Chronicle" trieb Brunnenvergiftung.

Berlin, 25. April. Die englische Zeitung „Sunday Chronicle" bringt eine Meldung aus Warschau, wonach in einer von deutschen Truppen besetzten Stadt in der Nähe Memels sechs Personen getötet und 50 (darunter Frauen und Kinder) verwundet worden seien. Die Unruhen seien von Bauern ausgegangen, die gegen das „Naziregime" revoltierten. Deutsche Truppen hätten auf die Menge geschossen. Über 500 Bauern seien verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht worden.

Diese Nachricht ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, von Anfang bis zu Ende unwahr. Sie stammt aus derselben Quelle, die in letzter Zeit mehrfach ähnliche jeder Grundlage entbehrenden Meldungen gebracht hat, so daß die damit verfolgte Absicht nur zu offenkundig zutage tritt.

Der Aufbau Spaniens.

Erregung über den französischen Vertragsbruch. — Am 15. Mai große Siegesparade in Madrid.

wt. Das nationale Spanien geht mit aller Energie, die dem autoritären Regierungsprinzip eigen ist, an den Aufbau seines durch den Krieg verwüsteten Landes heran. In Burgos wurde ein Appell veröffentlicht, in dem zur Spende von Gold und goldenen Schmucksachen für den nationalen Staat aufgefordert wird. Diese Spende in der Stunde des Triumphes, so heißt es u. a., sei notwendig für das Aufbauwerk und zwar als Ersatz für die ungeheuerlichen Diebstähle der Roten. Dieses Aufbauwerk wird aufs schwerste geschädigt durch die Nichtinnehaltung des Abkommens Bérard/Jordana von seiten Frankreichs. 80 % der nordspanischen Fischereiflotte werden immer noch in den französischen Häfen zurückgehalten. Dies bedeutet für 5000 Fischer einen täglichen Gewinnausfall von 3 Millionen Peseten. Die gesamte spanische Presse greift Frankreich wegen dieses haarsträubenden Vertragsbruches auf das heftigste an.

Die große Siegesparade in Madrid, mit der die Zeit des Krieges in Spanien offiziell abgeschlossen wird, findet am 15. Mai statt. An ihr werden etwa 140 000 Mann teilnehmen. Alle Armeekorps und Formationen, die am Krieg beteiligt waren, sollen durch ein Bataillon oder wenigstens eine Kompanie vertreten sein. Auch die deutschen und italienischen Freiwilligen werden an Franco vorbeimarschieren. Nach dieser Parade kehren, wie der italienische Außenminister Graf Ciano in der faschistischen Kammer erklärte, die italienischen Legionen in ihre Heimat zurück.

Jahrgang 1928/29 zu 90,7 v. H. in der HJ.

Über eine Million Neuaufnahmen.

NJP. Wie die Reichsjugendführung mitteilt, wurde am 50. Geburtstag des Führers der neue Jahrgang 1928/29 der 10jährigen Jungen und Mädel in die Hitler-Jugend aufgenommen. Die Meldungen zum Eintritt wurden vor Verkündigung der Führerverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend abgegeben. Es handelt sich also noch nicht um die Anmeldung auf Grund der Verfügung zur Jugenddienstpflicht.

Danach haben sich
von 551 309 Jugendlichen 509 083 Jungen, das sind 92,3 Prozent,
von 519 884 Jugendlichen 462 548 Mädel, das sind 89,0 Prozent
gemeldet. Die Gesamtzahl des Jahrganges beträgt
1 071 193, von denen 971 631 in die HitlerJugend eingetreten sind. Die Erfassung erfolgte also zu 90,7 Prozent.

Ferner erfolgten gleichzeitig mit der Werbung dieses Jahrganges Neuaufnahmen in das Jungvolk und den Jungmädelbund von älteren Jahrgängen. Die Gesamtzahl der zum Geburtstag des Führers aufgenommenen Jugendlichen beträgt 1 032 991.

Die hier auf freiwilliger Grundlage erfaßten Jugendlichen gehören allerdings nicht, wie die Jugendlichen, die bis zum 20. April 1938 eingetreten sind, der Stamm-Hitler-Jugend an. Sie können nach mindestens einjähriger Bewährung und auf Grund ihrer freiwilligen Meldung, sofern sie den Voraussetzungen der NSDAP. entsprechen, in die Stamm-HJ. als Gliederung im Laufe ihrer achtjährigen Dienstzeit in der Hitler-Jugend aufgenommen werden.

Kurze Umschau.

Am 24. April 1939 ist in Berlin eine litauische Delegation unter Führung des Ministerialdirektors im litauischen Außenministerium Norkaitis eingetroffen, um mit der deutschen Regierung die Frage der Neuordnung der deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen zu erörtern. Die Verhandlungen über die Einrichtung eines litauischen Freihafens in Memel werden gleichfalls im Laufe dieser Woche aufgenommen werden.

✣

Die bisher bestehende Einreisesperre für das Memelgebiet ist aufgehoben worden. Die Einreise in das Memelgebiet unterliegt daher nicht mehr den bisherigen Beschränkungen. Dagegen bleibt die Einreisesperre in das Protektorat Böhmen und Mähren vorläufig aufrechterhalten.

✣

In Paris wurde am Montag im Außenministerium ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich über das Stauwerk bei Kembs am Rhein durch den deutschen Geschäftsträger Dr. Bräuer und dem Vortragenden Legationsrat Dr. Roediger einerseits und dem französischen Außenminister Bonnet andererseits unterzeichnet. Der Vertrag regelt die Festlegung der Grenze und enthält eine Reihe von Einzelfragen über die Ausübung der Hoheitsrechte durch beide vertragschließende Staaten in Zusammenhang mit dem Betrieb des Stauwehres.

✣

Ministerpräsident Daladier empfing am Dienstagvormittag den französischen Botschafter in Berlin, Coulondre, der sich am Abend nach Berlin zurückbegab.

✣

Dem Chef der Technischen Nothilfe SS-Gruppenführer Weinreich, wurden aus Anlaß der 5. Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Chef der Technischen Nothilfe neben zahlreichen Glückwünschen aus Kreisen der Partei, der Gliederungen und Verbände vom Reichsminister des Innern Dr. Frick, dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler, dem Chef der Ordnungspolizei General Daluege, dem Chef des Kommandos Generalleutnant von Bomhard Glückwünsche übersandt.

✣

Die türkische Regierung hat am Dienstag mit der Deutschen Lufthansa eine Vereinbarung über die Eröffnung eines Flugdienstes zwischen Deutschland und der Türkei getroffen. Da es im Interesse der beiden beteiligten Länder liegt, ist mit der Aufnahme des Luftverkehrs zwischen Berlin und Istanbul schon in nächster Zukunft zu rechnen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen beendet sind.

---

auch bis auf den heutigen Tag ihre Stellung ziemlich gut behauptet, wenn sie auch jetzt im gesellschaftlichen Leben der amerikanischen Städte wenig besagen mögen. Jedenfalls kämpfen sie erbittert um jeden Fußbreit Boden, um jeden Zoll ihrer mühsam aufgebauten Position im musikalischen Leben der Nation.

Vor dem Krieg hat es Zeiten gegeben, in denen die deutschen Sängerfeste von der ganzen Stadt, in der sie gerade stattfanden, mitgefeiert wurden. Dem großen Sängerfest des nordöstlichen Sängerbundes 1903 in Baltimore wohnte sogar der damalige Präsident Theodore Roosevelt, ein entfernter Verwandter des gegenwärtigen deutschfeindlichen und judenhörigen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt, bei.

Diese Zeiten gehören unwiderruflich der Geschichte an. Das letzte große Sängerfest des genannten Bundes in Baltimore im Mai des vergangenen Jahres war gewiß ein großer Erfolg für das deutsche Sängertum in den Vereinigten Staaten, aber es war eben nur ein Fest der deutschstämmigen Sänger und nicht der ganzen Stadt, wenn auch der Bürgermeister Howard M. Jackson, sowie mehrere Bundes- und Staatssenatoren dem Hauptkonzert beigewohnt hatten, und die Stadträte sogar einen kleinen Zuschuß von 2500 Dollar aus dem Stadtsäckel zu den Kosten bewilligt hatten. 1938 war aber ein Wahljahr für den Bürgermeister, verschiedenen Senats-, Abgeordneten- und Beamtenposten gewesen. In solchen Jahren ist auch heute noch der Deutsche als „Stimmvieh" willkommen, wird fleißig umworben und mit allerlei Versprechungen gefüttert, die nach den Wahlen stets der Vergessenheit anheimfallen. Übrigens haben die Baltimorer Juden dem Bürgermeister Jackson die Teilnahme an dem Sängerfest und den im Jahre 1936 erfolgten Empfang des Kommandanten des Kreuzers „Emden" anläßlich des damaligen „Emden"-Besuches stark verübelt und zu seiner Wahlniederlage im vergangenen Jahr einen entscheidenden Teil beigetragen.

Bis zum Weltkrieg hatte nach Ansicht der Deutschamerikaner keine Veranlassung vorgelegen, eine landweite völkische Organisation ins Leben zu rufen. Nach dem Ausbruch desselben war es zu spät. So nahm denn das Verhängnis seinen Lauf.

Wenn man nun die Frage beantwortet wissen möchte, wie sich das Deutschtum der Vereinigten Staaten zum neuen Deutschland stellte, so muß man das vorher Gesagte stets im Auge behalten und berücksichtigen, daß die Deutschen in treuer Anlehnung an die Freiheitskämpfer der achtundvierziger Jahre stets die fanatischen Künder der „demokratischen Freiheit" in den Staaten waren, daß sie sich für die Emanzipation der Schwarzen in den Armeen des Nordens geschlagen hatten und daß sie mit gleichem Idealismus dem Sozialismus huldigten.

Nach ihrer ganzen ideellen Einstellung waren sie daher von Anbeginn an Gegner des „autoritär geführten Staates" und mußten erst für den Gedanken einer „wirklichen Volksgemeinschaft" gewonnen werden. Allzuviele sahen in dem Volksgenossen, der fünf Pfennig mehr in der Tasche hatte, genau wie in der alten Heimat, ihren eigentlichen „Feind". Diese jüdische Hetzlehre hatte auch drüben unter den Deutschen willige Anhänger gefunden.

Da die älteren Deutschen zudem von den verzweifelten Verhältnissen in der alten Heimat nach dem Krieg nur eine sehr unvollkommene Vorstellung besaßen, so standen sie natürlich den Vorgängen bei der Machtübernahme ganz verständnislos gegenüber und ließen sich von Gegnern und seiner geschickten Hetzpropaganda völlig überraschen. Da, wie schon ausgeführt, eine einheitlich geleitete Spitzenorganisation des Deutschtums fehlte, die die Abwehr gegen die Übertreibungen und Fallschdarstellungen sofort hätte aufnehmen können, erhielten die Gegner, denen die gesamte Tagespresse, sowie die unzähligen Magazine und Zeitschriften zwecks unumschränkter Benutzung zur Verfügung standen, einen gewaltigen Vorsprung, der trotz späterer Gegenaktionen einfach nicht mehr einzuholen war.

Auf die älteren, wohlhabenderen Führer des Deutschtums war, wie erwähnt, wenig Verlaß. Ihnen steckten noch die bösen Erfahrungen der Kriegszeit in den Knochen. Sie wollten nichts „riskieren" und blieben daher zunächst „neutral". Die marxistisch eingestellten Organisationen, das heißt die Arbeiter-Sterbe- und -Krankenkassen, die sozialistischen Gesangvereine und selber auch die Deutschamerikanische Turnerschaft fielen als Mitkämpfer gleichfalls aus. Sie beteiligten sich im Gegenteil von Anbeginn an an der Hetze, erließen phrasenhafte Kundgebungen gegen die neue Regierung und forderten in Eingaben an die deutsch und englisch geschriebene Presse den Kampf der gesamten Arbeiterschaft gegen den verhaßten Nationalsozialismus.

Es ist überflüssig zu betonen, daß die Leitung der Arbeiter-Sterbe- und -Krankenkasse in New York in jüdischen Händen sich befand. Die Artikel in den Fachzeitungen der Arbeiter sowie im Organ der Arbeiter-Sterbe- und -Krankenkassen strotzten von den unflätigsten Angriffen auf die Bewegung und ihre Führer.

Ganz besonders tat sich dabei das Organ der Deutschamerikanischen Turnerschaft hervor, dessen Präsident George Seibel von Pittsburgh im Bureau des inzwischen verstorbenen deutschen Konsuls Loibl in meiner Gegenwart im Herbst 1934 sich rühmte, den Führer persönlich niederschießen zu wollen! Es ist mir unbekannt, ob bereits damals der Deutschamerikanische Turnerbund seine Beziehungen zur Reichsturnerschaft gelöst hatte. Er betätigte sich jedenfalls sehr zum Leidwesen vieler seiner Mitglieder von Beginn an am hetzerischsten von allen deutschen Organisationen in den Vereinigten Staaten.

Die an Zahl bedeutenderen deutschen bürgerlichen Gesangvereine, deren Mitglieder gleichfalls in der Mehrzahl aus Handarbeitern bestanden, blieben wenigstens „neutral" und lebten der Pflege ihres geliebten deutschen Liedes, wenn sie auch schwer unter der gemeinen Hetze litten.

Die ganze Abwehr der sofort im Februar 1933 im gesamten Blätterwald wie auf Kommando einsetzenden Angriffe, ruhte deshalb hauptsächlich auf den in den Nachkriegsjahren eingewanderten jungen Deutschen. Sie sprangen mutig in die Bresche und fingen den Stoß ab.

Der Kampf dieses jungen, in den zwanziger Jahren eingewanderten Deutschtums gegen die Verdrehung des amerikanischen Volkes und für ein besseres Verständnis beider Völker, des deutschen und amerikanischen, ist eines der tragischsten Kapitel in der Geschichte des Deutschtums im Ausland.

Er wurde und wird heute noch mit der größten Erbitterung ausgetragen, doch scheint er bei der großen Ungleichheit der zur Verfügung stehenden Mittel — hinter den Hetzern stehen die New Yorker Finanzjuden — zuungunsten des Deutschtums in den Staaten enden zu wollen.

Der Kampf hat zahlreichen deutschen Volksgenossen in den Staaten ihre mühsam aufgebaute Existenz gerauubt und sie zur Rückwanderung in die alte Heimat genötigt.

Mögen aber auch heute die Gegner des Deutschtums in den Staaten triumphieren, etwas ist durch den zermürbenden Kampf doch erreicht worden: die Masse des eingeborenen Amerikanertums ist hellhörig geworden und hat zu denken angefangen. Aus diesem Grund war der Kampf doch nicht ganz ohne Wirkung, die erst sichtbar werden wird, wenn die Verdrängung der eingeborenen Amerikaner aus allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens durch die zunehmende jüdische Einwanderung größere Fortschritte macht. Dann mag die Welt etwas erleben! Das „Menetekel" zeigt sich schon im Umrissen. Über den Kampf selbst soll in späteren Artikeln berichtet werden.

Der Großdeutsche Reichstag.

* Der Großdeutsche Reichstag, der am Freitag zusammentritt, geht in seiner Sinndeutung und in seinen historischen Wurzeln auf jene Hof- und Reichstage zurück, die die fränkischen Könige nach eigenem Ermessen zusammenriefen, wenn sie die Stunde gekommen wähnten, die Großen ihres Reiches um sich zu versammeln, um vor ihnen die Gründe ihrer Entschlüsse auszubreiten. Dieses Urbild des Reichstages, weit über tausend Jahre alt, ist heute zu seinem Ursprung zurückgekehrt. Die Geschichte aber hat uns die Fülle der Wandlungen überliefert; Wandlungen, die zugleich das Menetekel darstellen für die Ergebnislosigkeit und für die falsche Anwendung solcher politischer Prinzipien, die dem deutschen Volke fremd und die für die deutsche Nation schädlich sind. Parlare, so nannte man im Neulateinischen das Reden, das Schwätzen; aus diesem Begriff entstand das hochtrabende Wort „Parlament", um das herum man gewichtige Paläste baute; himmelragende Bauwerke, die in sich zumeist mehr Inhalt umschlossen als alle Rede zusammengenommen, die jemals darin gehalten wurden. Wir brauchen nur zurückzudenken an die unfruchtbaren, an die nervenzerreißenden Kämpfe, die ein Bismarck um seine Werke im Reichstag auszufechten hatte; an die Friedensresolution, die ein Reichstag von Landesverrätern mitten im Weltkriege in die feindliche Welt hinausposaunte; an die Bejahung der Friedensdiktate, der Tributzahlungen und an all die anderen Mißtaten, die im Zeichen verdorrender Hände und nie erscheinender Silberstreifen verübt wurden: im Namen des Volkes, wie man sagte, in Wirklichkeit aber im Namen jener vagen, jener undefinierbaren Mehrheiten, die täglich wechselten, die keine Verantwortung kannten und die darauf aus waren, jeden wirklichen Kopf, jeden wirklichen Willen auszumerzen, um der Minderwertigkeit und der Selbstsucht Tür und Tor zu öffnen.

Wir brauchen nur einen Blick nach Westen zu werfen, um zu wissen, wie es damals bei uns aussah. Ganz allmählich erst hatte sich der fränkische Reichstag zu solch einem Jammergebilde entwickelt. Schwache Könige und starke Fürsten waren der Beginn des Zerfalles der alten Reichesherrlichkeit. Auf den Reichstag alter Bedeutung folgte der Reichsabschied, folgte jenes unfähige Gremium der drei Kollegien — aus Kurfürsten, Reichsfürsten und Städten — die miteinander konkurrierten, die einander auszuschalten versuchten und die dazu selbst bei Einstimmigkeit noch abhängig waren von der Unterschrift des Kaisers; eine jämmerliche Einrichtung, die nicht wenig zum Untergang des Reiches beigetragen hat.

Wie anders steht heute der Großdeutsche Reichstag da! Noch niemals waren so viele Köpfe des Volkes auf dem Forum der Nation versammelt. Nach dem Saarland, nach der Ostmark, dem Sudetengau, nach den Angehörigen der Nation inmitten des Protektorats ist inzwischen auch das Memelland heimgekehrt und hat seine führenden Männer in den Reichstag entsandt. Alle die Männer, die zusammen mit dem Führer Geschichte machten, werden am Freitag wieder um ihn versammelt sein. Wie müßig ist das Rätselraten ausländischer Parlamentsberichterstatter über den vermutlichen Inhalt der neuen Führer-Rede. Man darf sich nur auf eins verlassen: daß nämlich auch diese Reichstagssitzung dazu beitragen wird, die Geschichte vorwärtszutreiben! Man darf versichert sein, daß der Führer und Reichskanzler auch in dieser Sitzung der Männer des Deutschen Reichstages gewichtige Worte an die Welt zu reden haben wird; nicht Worte im Stile des Parlamentarismus, die von parlare sich herleiten, sondern Worte, wie sie des größten Volkes in Europa würdig sind.

Sicherheitsmaßnahmen Dänemarks

Um ein militärisches „Vakuum zu überbrücken".

Kopenhagen, 25. April. Im Hinblick auf die gegenwärtige internationale Lage hat die dänische Regierung am Dienstag die vier großen Parteien des Reichstages (Sozialdemokraten, Radikale, Konservative, Venstre) davon unterrichtet, daß sie schon jetzt die ausgebildete Mannschaft zum Heer einberufen werde, die eigentlich erst zu den Herbstmanövern einberufen werden würde. Auch für die Kriegsmarine werden entsprechende ergänzende Einberufungen vorbereitet. Begründet wird diese Maßnahme darauf, daß die Wintermannschaft jetzt ihre fünfmonatige Ausbildung vollendet habe und entlassen werde. Die neu einberufene Sommermannschaft erlerne erst den Waffendienst. Es bestehe also ein Vakuum in der Verteidigungsbereitschaft Dänemarks. Bei den Einberufungen zum Heer handele es sich um den Jahrgang 1938, insgesamt etwa 8000 Mann, bei den Einberufungen zur Marine um etwa 1000 Mann verschiedener Jahrgänge.

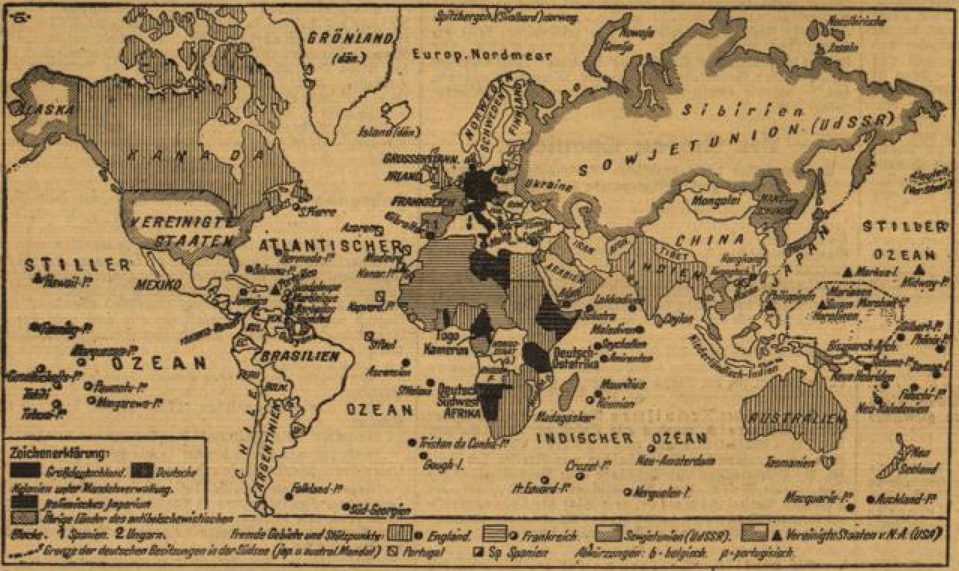
Was in England alles teurer wird.

630 Millionen Pfund für Rüstungen.

London, 25. April. Schatzkanzler Simon kündigte als erste Maßnahme die Einführung einer Umsatzsteuer auf im Inlande hergestellte photographische Filme und eine Erhöhung des Einfuhrzolles auf Auslandsfilme an. Ferner würde die Steuer auf Privatwagen von 15 auf 25 sh je PS vom 1. Januar 1940 an erhöht werden. Eine entsprechende Steuersteigerung würden die Motorräder erfahren. Außerdem würden die Steuern für Einkommen über 8000 Pfund und die Erbschaftssteuer um 10 v. H. bei großen Erbschaften erhöht. Auf Tabak sei eine Zollerhöhung je Pfund (rund 450 Gramm) um 2 sh vorgesehen, die Steuer auf Zucker solle je Pfund um ¼ Penny erhöht werden. Die Zollerhöhung für Tabak und die Umsatzsteuererhöhung für Zucker träten sofort in Kraft.

Aus den Ausführungen Simons ergab sich, daß für Rüstungen 630 Millionen Pfund Sterling ausgegeben werden sollen, von denen 223,5 Millionen aus dem ordentlichen Haushalt bestritten würden. Die Rüstungssumme könne sich, so meinte Simon, „vielleicht" noch erhöhen.

Genuß liegt
nicht im vielen,
sondern
im „guten" Rauchen
ATIKAH 5 Pf



Die ungerechte Aufteilung der Welt.

Die Grundursache der heutigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den internationalen Beziehungen ist die ungerechte Aufteilung der Welt. Wenn das britische Reich 26 Prozent der gesamten Erdfläche beherrscht, das Deutsche Reich dagegen nur 0,4 Prozent, wenn im britischen Empire auf dem Quadratkilometer 15 Einwohner leben, im Deutschen Reich dagegen 135, so sind das Gegensätze, die auf die Dauer unvereinbar sind. Auch Frankreich mit seinem riesigen Kolonialbesitz kennt die drückenden Verhältnisse nicht, unter denen die Völker der Achsenmächte zu leben gezwungen sind. Das britische Kolonialreich ist 140mal so groß als das Mutterland und das französische 22mal! Diese vernunftswidrige Aufteilung der Welt hat dazu geführt, daß wir uns bereits mitten in einer der größten politischen und wirtschaftlichen Umschichtung der Menschheitsgeschichte befinden. Dabei wird auch der durch Versailles erzwungene Raub der deutschen Kolonien eine Korrektur erfahren müssen.

Weltbild-Gliese (M.)

Wiesbadener Maiwochen.

Willem van Otterloo.

Der Dirigent des Niederländisch-Deutschen Abends.

Willem van Otterloo ist in Wiesbaden kein Unbekannter mehr. Vor wenigen Jahren hat er auf dem Holländischen Musikfest in Wiesbaden als Dirigent wie als Komponist einer sehr energiegeladenen Sinfonie Aufsehen erregt. Inzwischen ist sein Name als Dirigent der Städtischen Konzerte der Universitätsstadt Utrecht immer bekannter geworden.

Willem van Otterloo ist 1907 in Utrecht geboren, wo er sich nach beendetem Gymnasialstudium als Student der Medizin in Utrecht einschreibt. Aber schon die musikalische Ausbildung, die er vor und während dieser Zeit auf dem Amsterdamer Konservatorium erhält, ist bestimmend für seinen künftigen Werdegang. Er hat Sinn für den Instrumentalklang. Das geht daraus hervor, daß er neben Klavier auch Violincellospiel und Klarinetten-Unterricht betreibt. Auf dem Konservatorium dirigiert er bereits seine eigenen Kompositionen. Kein Wunder, daß man eines Tages in dem berühmten Amsterdamer Concertgebouw den jungen Dirigenten Willem van Otterloo am Pult sah, der sein eben preisgekröntes Orchesterwerk mit dem Mengelberg-Orchester zur Aufführung brachte. Inzwischen sind vielerlei Orchestersuiten, Symphonien und Kammermusik entstanden.

Als Cellist des Utrechter Orchesters fand van Otterloo seine erste feste Position in Holland. Diese Tätigkeit ließ ihn aber nicht ruhen. Er reiste überall in den Niederlanden herum, um selbst Interpret seiner Orchesterwerke zu sein. So wurde man immer mehr auf den Dirigenten Willem van Otterloo aufmerksam. 1937 berief ihn das Städtische Orchester in Utrecht zum ersten Dirigenten. Hier wirkt er als berufener Vermittler deutscher, holländischer und ausländischer Musik. Seinem Einsatz ist es besonders zu danken, daß in Utrecht auch die junge Musik aller Nationen sehr gepflegt wird. Inzwischen haben alle größeren holländischen Orchester Willem van Otterloo zu Gastkonzerten herangezogen. In Amsterdam, im Haag, Harlem und Arnheim wird sein Name mit wachsendem Interesse genannt. Seit einigen Jahren leitet van Otterloo auch den größten Chorverein in Utrecht und gibt somit dem Musikleben der bedeutenden Universitätsstadt und darüber hinaus dem holländischen einen ausgezeichneten kulturellen Auftrieb.

Désiré Defauw.

Der Dirigent des Orchestre National de Belgique.

Als Désiré Defauw vor einigen Jahren zum ersten Male bei den Berliner Philharmonikern zu Gast erschien, waren sich Musiker und Publikum über die ungewöhnliche Interpretationskunst dieser faszinierenden Dirigentenpersönlichkeit einig. Inzwischen hat sich Defauw auch in Dresden eine begeisterte Musikgemeinde geschaffen. Er ist also in Deutschland bestens eingeführt. Diesmal kommt Defauw mit dem 1936 in Brüssel aus den besten Musikern des Landes zusammengestellten Orchestre National de Belgique und macht gleichzeitig mit bedeutsamen Orchesterwerken seines Landes bekannt. Defauw ist 1885 in Gent geboren. Hier erhält er auch seine musikalische Ausbildung, die zunächst rein geigerisch verläuft. Ein zehnjähriger Aufenthalt in London macht ihn aufs engste vertraut mit der hervorragenden Orchesterkultur dieses Landes. 21jährig wird Defauw bereits zur Leitung des dortigen Symphonie-Orchesters berufen. 1919 kehrt er nach Belgien zurück und steht bald im Mittelpunkt des Brüsseler Musiklebens. 1922 gründet er die „Concerts Defauw". Drei Jahre später wird er Leiter der Conservatoire-Konzerte, 1929 künstlerischer Berater und erster Dirigent des Belgischen Rundfunks. Seine zielbewußte Pflege deutscher Musik, sein Einsatz für die junge Musik aller Nationen, seine überlegene Orchesterführung und -Erziehung haben ihm bald auch in Paris, Madrid, Rom, Budapest, London und New York Gastspiele eingebracht.

H. R. Gail.

---

* **Das 40jährige Dienstjubiläum des Kammermusikers Franz Danneberg,** des Soloflötisten des Kurorchesters, ist Anlaß eines festlichen Klassiker-Abends am 29. April im Kurhaus, in dem der Jubilar Mozarts D-Dur-Konzert zum Vortrag bringt. Zur Feier dieses Ehrentages kommen unter Leitung von Musikdirektor August Vogt außerdem zu Gehör: Gluck's Iphigenie-Ouvertüre, Purcells Streichersuite und, als Abschluß des diesjährigen Beethovenzyklus, Beethovens 1. Symphonie.

* **Ein Grieg-Denkmal für Leipzig.** Edvard Grieg studierte vier Jahre lang, von 1858 bis 1862, im Leipziger Konservatorium, das damals eine Hochburg der romantischen Musik war. In Leipzig entstanden auch seine ersten Werke, aus deren Reihe im Gewandhaus die vier Klavierstücke Op. 1 zur Aufführung gebracht wurden. Um die Erinnerung an Edvard Grieg in seiner Studienstadt, in der übrigens auch sein gesamtes kompositorisches Schaffen verlegt worden ist, wach zu halten, wird die Nordische Gesellschaft dem großen norwegischen Tonsetzer auf dem in der Nähe seiner Studentenwohnung gelegenen Rabensteinplatz ein Denkmal errichten.

* **„Die Wiener Bühne".** Vor wenig mehr als Jahresfrist erlebte die Ostmark den Einzug des Führers in ein glückliches, befreites Land. Von diesem Gesichtspunkte aus behandelt das neue Heft Nr. 9 der „Wiener Bühne" den Geburtstag des Führers. „Wir werken und schaffen", ein Lied der Arbeit zum 1. Mai, leitet auf den übrigen Inhalt des Heftes über, das in seiner einfallsreichen Aufmachung wie immer einen bunten Spiegel deutscher Kultur in der Ostmark darstellt. (Verlag Erwin Metten, Wien IX/66.)

Gastspiel der Opera Romana-Bukarest in Frankfurt.

„La Bohème" von Puccini.

In Erwiderung der Gastspielreise der Frankfurter Oper nach dem Balkan, deren Trophäen in den Wandelgängen des Hauses bewundert werden können, kam die Königliche Oper Bukarest nach Frankfurt, dort in viertägigem Gastspiel je zweimal „La Bohème" und zweimal „Rigoletto" zu singen. Mit Ausnahme der Chöre und der kleinen Rollen des Sergeanten und Zollwächters wurde rumänisch gesungen. Verstand man auch nahezu kein Wort dieser stark an das Ladinische erinnernden, mit ihren dunklen Lauten runden und in ihren Zischkonsonanten kräftigen Sprache, so wurde dieses geradezu ein Vorteil. Man genoß um so mehr den ariosen, melodischen Gesang, dem Puccini ohnedies die Führung und den Vorrang in seinem besten Werke gab, und die eigenpersönliche Stabführung des rumänischen Dirigenten Egizio Massini. In seiner Interpretation erschien vieles der realistischen Kleinmalerei, der Buntheit und Gewagtheit der Farben so neu, er machte vielfach in fein-musikalischer Interpretation das Orchester zum Echo der Stimmen und zog die Linien der sorgfältigen Partitur weh und weich. Man feierte ihn begeistert. Daß für die Sänger wahre Beifallsorkane losbrachen, war mehr als die bloße Sensation oder eine freundliche Geste. Man sah nämlich ein Ensemblespiel von romanischer Lebendigkeit und Ausdruckskraft, von selten schöner, schauspielerischer Ausfeilung, von einem parlando (vor allem Georgescu Opriian als Bernard und später als Alcindor) das auf weite Strecken vergessen ließ, daß man sang, man hörte vor allem herrliche Stimmen und dramatischen Gesang. Allen voran Dinu Badescu als Rudolf, der alles vereint, was von einem Tenor gefordert wird: Erscheinung, Kultur des Gesanges, Darstellungskunst — und vor allem ein strahlendes Organ, dem Anstrengung unbekannt ist, und in Fülle mit Wohlklang wetteifert. Das war alles blanke, glänzende Tonschönheit. Serban Tassian als Marcel steht ihm kaum nach. Sein Bariton füllt das Haus und klingt nach Samt. Auch bei Alexandru Alaer als Schaunard und George Folescu als Collin fiel Spiel und Weichheit der Stimme bei aller Kraft des Gesanges auf. Die Männer überragten. Obwohl auch Valentina Cretoiu Tassian in ihrer ihr auferlegten Passivität und Belanglosigkeit als Mimi durch die sanfte Gehaltenheit der Stimme und durch den traurigen Klang aus dem Herzen bestrickte und die Musette von Emilia Gutianu Alessandrescu ihr tolles Dasein trefflich, kokett — und wieder rührend sang: „ein Lied, wovon jedes Liebesverhältnis eine Strophe, der Refrain aber immer Marcell ist." Selten erlebt man eine so geschlossene Aufführung. Der Himmel und das Fegefeuer der Bohème erblühten im Gesang.

Dr. Heinrich Reichert.

Wiesbadener Nachrichten.

Schneller, immer schneller mit der Reichsbahn.

Wiesbaden im Sommerfahrplan ab 15. Mai 1939. — Neue Züge. — Neue Anschlüsse.

Nach der Zeit des schwachen Verkehrs, der nachwinterlichen Ruhepause, wird mit der aufsteigenden Jahreszeit auch der Eisenbahnpersonenverkehr wieder in starkem Maße zunehmen. Damit steht die Deutsche Reichsbahn wie alljährlich vor der Bewältigung neuer Aufgaben, deren einer Teil mit Hilfe des neuen Fahrplanes gelöst werden soll.

Der neue Fahrplan, der am 15. Mai in Kraft treten wird, läßt erkennen, daß die Amtsstellen unablässig bemüht sind, für die steigenden Anforderungen auch die entsprechenden Zugleistungen bereitzustellen. Vor allem fällt ins Gewicht, daß die großen Entfernungen zwischen den Brennpunkten unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens durch Einstellung von Schnelltriebwagen überbrückt werden sollen. Auch im Verkehr Industriegebiet—Rhein-Maingebiet—Baden—Schweiz wird ein solches Wagenpaar, nach seinem ersten als „fliegende Hamburger" bekannt, ab 15. Mai Dienst tun.

Wiesbaden kann in seinem Schnellverkehr mit verschiedenen Verbesserungen rechnen, die sich auf die internationalen Beziehungen wie auch auf die innerdeutschen erstrecken; für neue Züge, die über Mainz vorgesehen sind, stehen günstige Anschlußzüge zur Verfügung.

Um unseren Lesern schon jetzt einen Blick in den neuen Fahrplan zu vermitteln, seien ihm die folgenden, Wiesbaden besonders interessierenden Einzelheiten entnommen, wozu noch bemerkt sei, daß die hier angegebenen Zeiten durch die endgültige Festlegung Änderungen erfahren können:

Wiesbaden—Sudetenland und Ostmark.

Die D 58/D 57 Rheinland—Wiesbaden—Frankfurt (Main)—Nürnberg führen künftig auch einen Zugteil nach und von Marktredwitz—Eger—Karlsbad, der östlich Nürnberg in neuen D 358/D 357 befördert wird: Wiesbaden ab 13.50, Eger an 21.50; zurück ab 7.16, an Wiesbaden 15.59; die Verkehrszeiten an und ab Karlsbad stehen noch nicht fest; die vom 1. Juli bis 31. August verkehrenden D 278/D 279 Wiesbaden—Heidelberg—Heilbronn—Nürnberg sind in Nürnberg mit den D 179/D 180 nach und von Bayreuth—Eger—Pilsen—Prag zusammengeschlossen: Wiesbaden ab 8.21, Eger an 17.19, Marienbad 18.08; zurück ab 11.58, Eger 12.49, Wiesbaden an 21.44; auf dem Wege über Mainz-Hbf. sind sowohl im Schnellverkehr mit der Ostmark—Wien als auch mit Eger—Karlsbad, neue D 564/D 563 Dortmund—Essen—Köln—Mainz—Frankfurt (Main)—Nürnberg—Passau—Wien und Nürnberg—Marktredwitz—Eger—Karlsbad vorgesehen; von und nach Wiesbaden besorgen die Züge 1604 und 1605 (neu) den Anschluß: Wiesbaden ab 1.10, ab Mainz Hbf. 1.26, an Nürnberg 6.00, Wien West 14.20, Eger 8.52, Karlsbad 10.12; zurück ab 19.03, Eger 20.26, Wien West 14.28, Nürnberg 23.20, an Mainz 4.06, Wiesbaden mit Zug 1605 an 4.40.

Im Schnelltriebwagen nach Baden und der Schweiz.

An Werktagen verkehren neu die Schnelltriebwagen FDt 50/FDt 49 Dortmund—Köln—Mainz—Frankfurt (Main)—Mannheim—Basel, die die 657 Kilometer lange Gesamtstrecke in nur sieben Stunden 11 Minuten zurücklegen! Für Reisende von und nach Wiesbaden sind in beiden Richtungen gute Anschlüsse vorhanden: FDt 50 kommt im Kurse Nordsüd 10.17 in Mainz an, der Anschlußzug 637 um 10.38 in Wiesbaden, während man, um FDt 50 zur Fahrt nach Basel benutzen zu können, mit Zug 1636 um 9.57 hier abfahren müßte, ab Mainz Hbf. 10.18. Im Gegenkurse erreicht FDt 49 um 21.15 den Mainzer Hauptbahnhof, anschließend kommt Zug 1713 um 21.32 hier an, und umgekehrt bringt Zug 1700 (ab 20.50) Reisende an den Triebwagen in Richtung Industriegebiet heran.

Die „Rheingold"-Züge

werden in diesem Jahre ganz umgestellt; sie werden zu einer durchgehenden Verbindung Hoek v. Holland und Amsterdam—Köln—Mainz—Basel—Gotthard—Mailand ausgebaut; auch hier bestehen günstige Anschlüsse: ab Wiesbaden 12.38 oder 12.46, ab Mainz mit FD 102 13.07 in Richtung Mailand, das bereits 0.05 erreicht wird; in der Gegenverbindung kann eine Nachtfahrt eingespart werden, indem die jetzige Abfahrtszeit von 0.20 auf 6.00 festgesetzt ist. FDt 101 kommt 16.22 in Mainz Hbf. an, der darauf abgefertigte Anschlußzug 605 um 16.49 in Wiesbaden; wie alljährlich, kommen auch dieses Mal die beliebten Ergänzungszüge zu den Rheingold-Zügen in Verkehr, die D 171/D 172 Ostende—Köln—Wiesbaden—Heidelberg—Offenburg—Schwarzwaldbahn—Konstanz; als ihre Verkehrsdauer ist die Zeit vom 1. Juli bis 11. September bestimmt; D 171 passiert Wiesbaden in Richtung Bodensee 14.25/31; der Gegenzug 15.16/24 in Richtung Ostende (London); gleichzeitig nehmen auch die Anschlußzüge E 271/E 272 Wiesbaden—Frankfurt (Main) ihre Fahrten wieder auf: Wiesbaden ab 14.37, an Frankfurt 15.15; zurück ab 14.29, an Wiesbaden 15.09.

Neue Eilzüge Frankfurt—Mainz—Köln.

Der jetzige E 110 Köln—Koblenz wird künftig über Mainz nach Frankfurt (Main) gefahren und erhält als Gegenzug den neuen E 109; es entsteht eine neue Mittagsverbindung ab Köln und eine Spätverbindung nach dort: E 110 verläßt Köln 11.59 und kommt 15.16 in Mainz an, der anschließende E 209 in Wiesbaden 15.34; um E 109 zu erreichen, ist es nötig mit Zug 668 um 21.21 hier abzufahren, ab Mainz mit E 109 21.38.

Saisonzug nach München.

Die aus dem Vorjahre bekannten Entlastungszüge D 354/D 355 Köln—Wiesbaden—Frankfurt (Main)—Würzburg—München, die am Wochenende während der Hauptreisezeit aus Ostende—Brüssel kommen und dorthin fahren, sind wieder für den ganzen Sommerabschnitt geplant: D 354 kommt durch Wiesbaden in Richtung München 5.45/51, der Gegenzug 1.07/20.

In der 3. Klasse nach Rom.

Der in den Nachtzügen D 308/D 307 Dortmund—Köln—Wiesbaden—Karlsruhe—Basel laufende Kurswagen 3. Klasse Amsterdam—Genua wird in einen solchen Amsterdam—Wiesbaden—Rom umgewandelt: Ab Wiesbaden 2.26, aus Rom an 3.34. Kg.

Feierliche Einholung des Maibaumes.

Die Bevölkerung bildet Spalier.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes wird erstmalig in Wiesbaden auf dem Festplatz „Unter den Eichen" ein Maibaum — eine 30 Meter hohe Tanne — zur Aufstellung kommen. Das wird Anlaß sein, dieses Symbol des Festes in feierlicher Form einzuholen und zwar am Donnerstagnachmittag durch Abordnungen der Werkscharen und durch Handwerkergruppen in Arbeitstracht. Der Festzug nimmt um 17 Uhr am Ortseingang des Stadtteiles Sonnenberg seinen Anfang und wird sich unter Vorantritt eines Spielmanns- und Musikzuges durch folgende Straßen zum Festplatz „Unter den Eichen" bewegen: Danziger Straße, Sonnenberger Straße, Wilhelmstraße, Kaiserstraße, Kaiser-Wilhelm-Ring, Kaiser-Friedrich-Ring, Bismarckring, Sedanplatz, Seerobenstraße, Albrecht-Dürer-Straße, Schützenstraße. Die Bevölkerung wird bei diesem festlichen Zug, der den Auftakt für die diesjährige Feier des 1. Mai bildet, sicherlich in den Anmarschstraßen Spalier bilden.

— **Alle sollen den Führer hören.** Um ihren Betriebsangehörigen Gelegenheit zu geben, die Führer-Rede am Freitag mitzuhören, werden die Wiesbadener Einzelhandelsgeschäfte bereits um 11.30 Uhr schließen und bis 14.30 Uhr geschlossen halten.

— **Die Schulen hören die Rede des Führers im Gemeinschaftsempfang.** Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, daß der Unterricht am Freitag von 12 Uhr ab ausfällt und dafür sämtliche Lehrer und älteren Schüler zum gemeinschaftlichen Empfang der Führer-Rede zu versammeln sind. In den Volksschulen nehmen die Schüler und Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahres, in den mittleren und höheren Schulen die Schüler und Schülerinnen von der dritten Klasse einschließlich ab am Gemeinschaftsempfang teil.

Die Lehrzeit ist beendet, das Lernen geht weiter

Feierstunde für Facharbeiter und Kaufmannsgehilfen.

Recht groß war bei den diesjährigen Frühjahrsprüfungen der Prüfungsämter der Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Bezirksstelle Wiesbaden, die Zahl der jungen Volksgenossinnen und Volksgenossen, die ihre Prüfung als Facharbeiter, Kaufmannsgehilfe, Koch oder Kellner mit Erfolg ablegten. Bei den Facharbeitern bestanden 153, bei den Kaufmannsgehilfen 393 und bei den Köchen und Kellnern 40 Prüflinge. Sie waren am Dienstagabend in den Kleinen Kurhaussaal zu einer Feierstunde geladen worden, an der Eltern und Erzieher, Lehrherren und Prüfer, Vertreter der Partei, des

Zwölf
OVERSTOLZ
50 Pf.

Wenn Sie jemals einen Tannenwald durchschritten, auf dem die volle Glut eines Hochsommertages ruhte, dann werden Sie gewiß empfunden haben, welch ein herrlicher Duft nach Harz und Ozon Sie umgab. Solch einer Sonnenbestrahlung sind auch die schattenlosen Berghänge Mazedoniens ausgesetzt, und zwar während der Dauer eines ganzen Sommers. Die mazedonische Tabakpflanze aber verwährt dabei ihr Aroma und speichert sozusagen die Kraft der Sonne zunächst in ihren Blättern. Erst in der glimmenden Zigarette werden alle diese Duftstoffe frei, die den Genuß einer OVERSTOLZ immer wieder zu einem kleinen Erlebnis machen.

* * *

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien

Staates und der Wirtschaft zugegen waren. Ihnen allen galt der Gruß des Vorsitzenden der Kammer, Direktor Schulze, der zu Beginn seiner Rede grundsätzliche Ausführungen über die Ausbildung des gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchses machte. Die abgelegte Prüfung bedeute, wie er den jungen Menschen eindringlich vor Augen führte, wohl den Abschluß einer ersten Phase des Berufslebens, keineswegs aber die Beendigung des Lernenmüssens. Der Abschluß der Lehrjahre falle in eine für Deutschland glückliche Zeit, in der der Führer dem deutschen Volke wieder eine Weltmachtstellung gegeben habe. Auch im Berufsleben sei die Zeit eine glückliche zu nennen, denn aus der einstigen Arbeitslosigkeit ist ein Mangel an tüchtigen Arbeitskräften geworden. Damit ist eine günstige Basis vorhanden, auf der die Facharbeiter und Kaufmannsgehilfen jetzt nach bestandener Prüfung weiter beruflich vorankommen können.

Über die Prüfung selbst sprach der Vorsitzende des Prüfungsausschusses Wilhelm Jäger, der einen Bericht über die Durchführung der Prüfung und die dabei gewonnenen Erfahrungen gab. Trotz der Lehrzeitverkürzung wird von dem jungen Menschen die gleiche Leistung wie früher verlangt. Das setzt eine besonders intensive Arbeit der Prüflinge voraus. Für besondere Leistungen bei der Prüfung konnte Direktor Schulze Buchprämien überreichen an Heinz Haas, Edgar Weinel, Elisabeth Reitz, Christel Seelgen, Erna Völkel, Hans Christ, Erich Knittweis und Cäcilie Luetsch, eine Auszeichnung, die von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde.

Zum Schluß der Feierstunde, die die Kapelle Schillinger durch Musik von Richard Wagner verschönte, richtete Bannführer Friede im Namen der nationalsozialistischen Jugend Worte an die Kameradinnen und Kameraden, wobei er die großen Erfolge des Führers für das deutsche Volk herausstellte und den Zuhörern die Mahnung mit auf den Weg gab, nie zu ermüden im Dienste am Vaterland. Pflicht und Opfer, das seien Worte, die sich zwar leicht aussprechen lassen, deren Sinn zu erfüllen, aber den ganzen Menschen fordere. Eindringlich wies er auf die Pflicht der deutschen Menschen hin, sich gesund zu erhalten, zur Schaffung einer Kraftreserve, die notwendig sei, um allen Berufsanforderungen gerecht werden zu können.

p.

„Tag der Berufspraxis" in Köln.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei den Wettkämpfern.

Köln, 26. April. (Funkmeldung.) Der „Tag der Berufspraxis" im Reichsentscheid des Reichsberufswettkampfes stellte den Wettkämpfern schwere und interessante Aufgaben, die mit jugendlicher Begeisterung und tiefem Ernst erfüllt wurden. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der am Dienstagmittag in Köln eintraf, konnte sich von den Punktrichtern bestätigen lassen, daß sich namentlich bei den Jugendlichen in den letzten Jahren eine wesentliche Leistungssteigerung bemerkbar gemacht hat und daß gerade der Reichsberufswettkampf — vom Ortswettkampf angefangen bis zum Reichsentscheid — immer wieder für alle ein gewaltiger Ansporn ist.

Die Gausieger, die in den großen Hallen der Kölner Messe, in Werkstätten, Schächten, landwirtschaftlichen Betrieben und Forsten in Köln, Aachen und Umgebung um die höchste Auszeichnung kämpften, standen vor schwierigen Aufgaben. Die Berufspraxis forderte ihre Probe. Von den jungen Bergmännern verlangte man wichtige, der Sicherheit dienende Grubenarbeiten, von der Wettkampfgruppe „Nährstand" die praktische Kenntnis des nach neuzeitlichen Erfahrungen arbeitenden bäuerlichen Betriebes.

Eine besonders interessante Wettkampfgruppe stellte die Seeschiffahrt, die in diesem Jahre zum ersten Male am Reichsberufswettkampf teilnahm und zusammen mit der Binnenschiffahrt auf zwei großen Kähnen im Deutzer Industriehafen ihre Reichssieger ermittelte. Hier bestanden die Arbeiten in dem Spleißen von Draht- und Tauseil, in dem Abdichten eines Lecks, im Pumpmanöver, in dem Heben und Setzen eines Ankers, Fahrtmanövern und einer Übung „Mann über Bord".

Nach diesem „Tag der Berufspraxis", der wohl an alle Beteiligten die größten Anforderungen gestellt hat, bringt der Mittwoch, der „Tag des Sportes", die leichtathletischen Übungen.

Jüdische Herausforderung.

Wegen verbotenen Flaggens ins Gefängnis.

Die Hakenkreuzfahne zu zeigen, ist Ausdruck lebendiger Anteilnahme an den Großereignissen im Dritten Reich. Es war daher selbstverständlich, daß die Nürnberger Gesetze zum Schutze der deutschen Ehre und des deutschen Blutes den Juden das Verbot auferlegte, die Fahne des Dritten Reiches aufzuziehen. Ein späterer Runderlaß des Reichsministers stellte fest, daß sich dieses Verbot auch auf Hausgemeinschaften bezieht, in denen neben Juden auch Arier wohnen. Die Eheleute Israel Hermann Meyer haben sich um diese gesetzlichen Vorschriften nicht gekümmert. Frau Meyer ist eine Arierin, ihr Mann ein getaufter Jude. Daß beide das größte Interesse daran hatten, ihre rassische Mischehe nach außen hin zu vertuschen, kann nicht wundernehmen. Allerdings gehörte eine gehörige Portion Frechheit dazu, diese Vertuschung ausgerechnet durch das Hissen und Zeigen der Hakenkreuzflagge zu versuchen. Zwar machte Frau Meyer vor Gericht den Einwand, sie habe die Beflaggung für den mitangeklagten, inzwischen aber verstorbenen Untermieter, ebenfalls einen Arier, der gelähmt war, vorgenommen. Es bestand nach der Beweisaufnahme aber kein Zweifel, daß dieser Untermieter in enger Hausgemeinschaft mit den Meyers lebte; und diese Hausgemeinschaft durfte — weil eben ein Jude zu ihr zählte — nicht flaggen. Daß der Jude von dem Flaggen überhaupt nichts gemerkt haben will, konnte das Gericht nicht als wahr unterstellen. Wie notwendig nach wie vor Aufklärung über die primitivsten Begriffe der Rassenprobleme ist, zeigte die Meinung einer Zeugin, „daß das mit dem Juden Meyer wohl nicht so schlimm sei, da er ja getauft ist" (??!!). Jud bleibt Jud — mag er Religionsgemeinschaften angehören, welchen immer er auch wolle. Gemäß dem Antrag des Staatsanwalts erkannte das Schöffengericht gegen die beiden Angeklagten auf Gefängnisstrafen von je zwei Wochen.

— **Die Häuserseite der Wilhelmstraße** ist nunmehr auch durch die Aufstellung von 50 Blumenschalen auf kleinen Podesten festlich geschmückt worden. Die Schalen sind mit leuchtendem Goldlack besetzt, dem man blaue Stiefmütterchen als Unterpflanzung beigegeben hat. Auch an der Alleeseite werden die letzten Vorbereitungen für die Verschönerung getroffen. Nachdem der für eine Grünfläche vorgesehene Erdstreifen den für diese Anlage notwendigen Mutterboden erhalten hat, wird in diesen Tagen mit dem Einsäen des Grases begonnen werden. Ferner erhalten die dort befindlichen Steinsockel eigens dafür entworfene große Tonschalen, die man dann ebenfalls mit Blumen bepflanzt.

— **Ausländische Gäste bei der Wiesbadener Maifeier.** Die Inhaber der Hotels, Fremdenheime usw. werden gebeten, umgehend der Kreispropagandaleitung, Wilhelmstraße 15, mitzuteilen, wieviel ausländische Gäste ihres Hotels usw. am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in Wiesbaden anwesend sind und an der Zentralkundgebung „Unter den Eichen" teilzunehmen wünschen. Die Betreffenden finden sich vor dem Eingang des Kurhauses bis spätestens 10.30 Uhr ein und werden von dort mit Sonderautobussen kostenlos zu dem Kundgebungsgelände gefahren.

— **Sondermerkzeichen zum 1. Mai.** Die Reichspost gibt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes Sondermarken zu 6 + 19 Pf. in dunkelbrauner Farbe mit dem Bilde des Führers heraus. Das Bild zeigt den Führer während seiner historischen Reichstagsrede am 30. Januar 1939. Ferner ist auf den Werbepostkarten zur Reichstags-Ergänzungswahl am 4. Dezember 1938 unterhalb der Angabe „Postkarte" der Aufdruck „Zum 1. Mai Großdeutschlands" angebracht und im 6-Pf.-Wertstempel die Angabe „4. Dezember 1938" überdruckt worden. Die Karten werden zum Preise von 15 Pf. abgegeben. Die Zuschläge fließen dem Kulturfonds des Führers zu.

— **Die ersten Ferienkinder der NSV.,** die in Wiesbaden Aufnahme finden und aus dem Gau Baden kommen, werden am heutigen Mittwoch, um 16.32 Uhr, auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof eintreffen.

— **Bestandene Prüfung.** Ilse Große-Tätsbo bestand die Leistungsprüfung der Reichstheaterkammer in Frankfurt a. M. und wurde an das Stadttheater in Hanau verpflichtet.

— **Über steuerliche Betriebsführung** muß heute jeder Geschäftsmann und Handwerker Bescheid wissen. Aber auch für den Hausbesitzer und den Angehörigen eines freien Berufes ist die Kenntnis dieses Themas von Wert. J. D. Sauerländers Verlag, Frankfurt a. M., hat eine Broschüre erscheinen lassen, in der Obersteuerinspektor a. D. Arthur Gundlach diese Fragen aufschlußreich behandelt. Ein Anhang behandelt die hauptsächlichen Bestimmungen der Umsatz-, Gewerbe-, Vermögen- und Grundsteuer. Das Büchlein gibt Auskunft, welche Rechte der amtliche Betriebsprüfer hat, inwieweit Bücher oder Aufzeichnungen über die vereinnahmten Entgelte geführt werden müssen, es enthält Bewertungsrichtlinien u. a. m.

— **Kellerbrand.** In der Nacht auf Mittwoch, um 12.37 Uhr, wurde die Feuerlöschpolizei nach der Oranienstraße 37 gerufen, wo im Keller des Hinterhauses aus noch ungeklärter Ursache Feuer ausgebrochen war. Es brannten Bretterverschläge und Sackleinwand, sowie Heizmaterialien, die starke Rauchentwicklung verursachten. Die Wehr schritt tatkräftig ein, so daß die Flammen bald gelöscht waren.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 25. April. Auftrieb: 342 Kälber, 853 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 11 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: A Kälber: a) 1. 80, a) 65, b) 59, c) 50, d) 40. Schweine: a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d) 45—49,5, e) 45, g) 57,5, f) 56,5.

Wiesbaden-Biebrich.

Soldat und Schaffender zugleich. Pg. Zürtz, Lauterbach, ein Mitkämpfer des Führers mit einem jugendlichen Herzen, sprach vor mehr als tausend Volksgenossen, unter denen sich auch die vorgestern eingetroffenen Polizeimannschaften aus dem Sudetengau befanden, in der „Turnhalle" am Horst-Wessel-Platz. In einer derben und volkstümlichen Art schilderte er, von der Kaiserproklamation im Spiegelsaal zu Versailles ausgehend, den deutschen Staat des Zweiten Kaiserreiches. Und dann erstand die Gestalt des Führers vor uns. Der Redner ließ uns noch einmal den Weg gehen, den wir alle einmal gingen, hinein in die Stunde, da das deutsche Volk mündig wurde und Schluß machte mit aller Zwietracht, die jahrhundertelang wie ein düsterer Schatten über der Nation gelegen hatte. Während wir uns zerfleischten in einem ewigen Bruderkampf, verteilten die anderen die Welt unter sich. Und dann kam der Redner auf das Heute zu sprechen. Zwei Gedanken stellte er vor allem voraus, einmal daß jeder deutsche Mann Soldat und Schaffender zugleich sein müsse und außerdem, daß Ware, die aus dem Ausland käme und sei sie noch so billig, darum immer noch zu teuer bezahlt sei, weil kein Deutscher aus ihr Brot und Arbeit habe. Ein Volk besteht aus zwei Teilen, nicht etwa aus Katholiken und Protestanten, sondern aus einem arbeitsfähigen Kern und aus einer entweder noch nicht oder nicht mehr arbeitsfähigen Schicht. Der arbeitsfähige Kern aber hat die Pflicht für die Jugend von der Geburt bis zum Eintritt in das arbeitsfähige Alter und für die durch Invalidität oder Alter nicht mehr Arbeitsfähigen zu sorgen von dem Zeitpunkt an, da sie die Arbeitsstätte für immer verlassen. Das ist Sozialismus. So kam der Redner zu Forderungen, die manchen nachdenklich gemacht haben werden. Immer aber stand hinter seinen Ausführungen das Naturgesetz des „Stirb und Werde" und das Gesetz des Blutes, das uns alle zum Volk zusammenschließt und uns verpflichtet, den Staffettenstab der Leistung weiterzugeben vom Vater an den Sohn, vom Sohn an den Enkel, immer das große Ziel vor Augen: die Nation.

Das vorspringende Eck an der „Insel", das im Verein mit der zu schmalen Überführung schon manche Unfälle verschuldete, wird nun beseitigt bzw. glatt gebogen werden. Es ist bereits deutlich die künftige Einmündung der Kasteler Straße zu erkennen, die nun nicht mehr schroff verläuft, zumal auch die Verbreiterung der Überführung heute zumindestens ausdehnungsweise sich abzuzeichnen beginnt. Nach vollendeter Fertigstellung wird die Überführung, welche Hindenburgallee und Wiesbadener Straße miteinander verbindet, doppelt so breit sein wie vorher.

Aufstellung eines Wegweisers. Vor einigen Tagen wurde an der Ecke Frankfurter- und Kasteler Straße ein Wegweiser aufgestellt, der die Richtungen nach Mainz und Wiesbaden anzeigt. Der Wegweiser ist zweiseitig beschriftet und dürfte nunmehr die zahlreichen Fehlfahrten von Kraftwagen, die dauernd beobachtet werden konnten, abstellen.

Photographen-Innung Wiesbaden. Die Jahreshauptversammlung im Restaurant „Zum Scheppen Eck" wurde vom Obermeister Anton Münch geleitet, der u. a. auf das

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Ortswaltung W.-West.

Donnerstag, den 27. April: Amtswalter-Sitzung „Westendhof", 20.30 Uhr. Redner: Pg. Dankof.

Fachabteilung Energie, Verkehr, Verwaltung.

Am Donnerstag, den 27. April, findet abends 20.30 Uhr, im Rest. „Schwalbacher Hof", Emser Straße 44, eine **Betriebsobmännerbesprechung** statt, zu der sämtliche Betriebsobmänner zu erscheinen haben.

Wandergruppe.

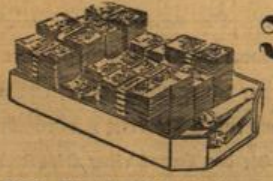
Freitag, den 28. April: Lichtbilderabend. Werbung für die Ferienwanderung ins Vorarlgebirge.

Froher Feierabend.

Scala-Varieté.

Freitag, den 28. April: . . . und heute Abend Varieté-Sondervorstellung der NSG. „KdF." in der Scala. Beginn: 20.15 Uhr.

Erste Deutsche Reichslotterie



Jetzt werden mehr als 100 Millionen Reichsmark ausgespielt!

Spielen Sie mit! Es lohnt sich: der Gewinnplan der ersten Deutschen Reichslotterie zeigt ein besonders harmonisches und glückliches Verhältnis zwischen großen, mittleren und kleineren Gewinnen. Sie erhalten diesen Gewinnplan sowie Lose überall dort, wo Sie bisher Ihr Klassenlos kauften. Außerdem sind alle Staatlichen Lotterie-Einnahmen und Verkaufsstellen der Deutschen Reichslotterie durch ein rundes, grün-weiß-rotes Schild besonders kenntlich gemacht.

Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 16. Mai 1939! Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los!

1. Deutsche Reichslotterie

Überall, wo Sie dieses Zeichen am Schaufenster sehen, erhalten Sie die Lose zur ersten Deutschen Reichslotterie.

GROSSTE GEWINNE
(im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM auf ein dreifaches Los.

2 Millionen RM auf ein Doppellos.

1 Million RM auf ein ganzes Los.

Insgesamt werden auf 1200000 Lose in 5 Klassen 480000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage von 102899760.— RM ausgespielt.

● 1/5 Los kostet nur RM 3.— je Klasse ●

100jährige Bestehen der Photographie hinwies. Dem Kameraden Pott in Oberlahnstein konnte der Meisterbrief überreicht werden. Vorträge über Farbenphotographie, Buchführungspflicht und Altersversorgung dienten im verflossenen Jahr zur Belehrung der Mitglieder. Die Bekämpfung der Schwarzarbeit soll energisch durchgeführt werden. Die Jahresabrechnung und der Haushaltsplan fanden einstimmige Annahme. Obermeister Münch wurde einstimmig wiedergewählt. Die geplante Ausstellung der Innung im Neuen Museum in Wiesbaden wurde eingehend besprochen.

Den Ehrenbrief als Altmeister wurde von der Handwerkskammer Wiesbaden dem Schneidermeister Fritz Lange, Rathausstraße 45, für ununterbrochene 40jährige Geschäftstätigkeit überreicht.

Wiesbaden-Schierstein.

Siedlung wird gebaut. In den Distrikt „Eisenmännchen" — vom Eisenmännchen handelt eine alte Schiersteiner Sage — soll eine große Werkssiedlung gebaut werden. Verhandlungen über den Erwerb des Geländes stehen kurz vor dem Abschluß und es ist damit zu rechnen, daß mit den Neubauten bald begonnen wird. Eine weitere Werkssiedlung soll längs der Stiehlstr. in Angriff genommen werden, allerdings wird hier noch etwas Zeit vergehen, ehe es so weit ist. Hand in Hand mit diesen Bauvorhaben läuft der Aus- bzw. Neubau von verschiedenen Straßen. Vielleicht geht dabei ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung, wenn der Bierweg, als nächste Verbindung zur Omnibushaltestelle, zu einer festen Straße ausgebaut wird.

Schiersteiner Hafen und Backfischfest, so heißt das große in diesem Jahre erstmalig vorgesehene Heimatfest, das sich ausschließlich am Hafen abspielen wird. Bei dem seinerzeit vom Kur- und Verkehrsverein, Zweiggruppe Schierstein, ausgeschriebenen Preisausschreiben konnte sich das Preisgericht nicht entschließen, von den zahlreich eingesandten Namen, einen mit dem ersten Preis auszuzeichnen. Den zweiten Preis erhielt Karl Steinheimer jr., Schierstein, der ein Schiersteiner Lied verfaßt hat, das sicherlich großen Anklang finden wird. Zwei Trostpreise erhielten Wilhelm Saul jr., Schierstein, und Gustav Kreuter, Wiesbaden.

Wiesbaden-Dotzheim.

Vorbereitungen für den 1. Mai werden jetzt schon eifrig getroffen. Auch in diesem Jahre wird wieder ein schöner Maibaum mit den Symbolen der Arbeit erstellt werden. Die Aufstellung soll am Vorabend des 1. Mai unter Beteiligung der Hitlerjugend und des BdM. erfolgen. Für die Kundgebung selbst steht wieder der Festplatz an der Schlageterstraße zur Verfügung, der eine würdige Ausschmückung erfährt. Auch in den vielen Dotzheimer Betrieben wird zur Maifeier gerüstet.

Blütenpracht über Schienensträngen. Auch die Nüchternheit des Dotzheimer Bahnhofs wird von dem großen Zauberer Frühling verwandelt. Gleich am Anfang der Anlage an der Dotzheimer Straße zeigt ein prachtvoller Frühkirschenbaum die verschwenderische Pracht seiner Blüten, und weiter dem Bahnhof leuchten zwei große Zwetschenbäume, ein Bild, das jeden Vorübergehenden zum Verweilen zwingt. Im Bahnhofsgärtchen sind die notwendigen Arbeiten getan, und die Blumenrabatte am Bahnsteig mit Goldlack und Stiefmütterchen bepflanzt. Die Eisenbahnbeamten am Dotzheimer Bahnhof sind große Blumenfreunde.

Nimm ein Ferienkind! Mit dieser Bitte wendet sich die NSV., deren Sommerarbeit hauptsächlich der Fürsorge für Mutter und Kind, sowie in ganz besonderem Maße dem Erholungswerk gilt, an die Dotzheimer Familien, nach Möglichkeit eine größere Anzahl Freistellen zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Ferienkindern zur Verfügung zu stellen. Schon in den vergangenen Jahren mußten die Dotzheimer ihre Gastfreundschaft wiederholt unter Beweis zu stellen. Mit Rücksicht auf die eingegliederten Notstandsgebiete der Ostmark, und des Sudetenlandes ist es aber notwendig, noch mehr Freiplätze zu werben. Wer nur eine Schlafgelegenheit zur Verfügung stellen kann, ist ebenso sehr willkommen wie diejenigen Haushaltungen, die nur die Verköstigung übernehmen können. In dieser Form wird sich leicht ein Ausgleich finden lassen. Freistellen-Meldungen nehmen die NSV.-Geschäftsstelle, sowie die Zellen- und Blockwalter entgegen.

Eine umfangreiche Kanalerweiterung wird zur Zeit längs des sogenannten „Langendellschlags" vorgenommen, die sich an den vor einigen Wochen begonnenen Kanal Panorama-, Schönberg- und Wiesbadener Straße anschließen soll. Da dieses große Teilstück der im größeren Rahmen vorgesehenen Entwässerungsanlagen durch Waldgelände führt, ist seine Ausführung etwas schwierigerer Natur. Von dem zuerst begonnenen Abschnitt ist bereits die Hälfte fertiggestellt.

Bei Rodungsarbeiten schwer verletzt. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Dienstagnachmittag in der Nähe des Stadtbezirks Dotzheim. Dort waren einige Arbeiter mit dem Roden von Bäumen beschäftigt. Der 30jährige Arbeiter Hermann Krennerich aus Neustadt, der auf dem Rücken einen Baumstamm wegtragen wollte, kam dabei zu Fall und stürzte so unglücklich, daß er sich die Wirbelsäule brach. In schwerverletztem Zustand wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Neuer Gefolgschaftsführer. Anstelle des zum Reichsarbeitsdienst einberufenen Gefolgschaftsführers Helmut Paul wurde für die Gefolgschaft 15/80 der Dotzheimer Hitlerjugend Scharführer Roth mit der Leitung der Gefolgschaft beauftragt.

Altersjubilarin. Morgen, Donnerstag, 27. April, begeht Frau Wilhelmine Minor, Wwe., Holzstraße 13, in guter Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Rambach.

An der Milchsammelstelle kommt täglich die stattliche Zahl von rund 950 Liter Milch zur Ablieferung, eine Menge, die bei Beginn der Grünfütterung voraussichtlich noch steigen wird.

Rege Bautätigkeit. In den letzten Jahren ist in Rambach viel gebaut worden. Außer der neuen Siedlung am Wald ist vor allem an der Ostpreußenstraße eine Anzahl neuer Häuser entstanden. Zur Zeit wird an der Ostpreußenstraße wieder ein Neubau errichtet.

Wiesbaden-Erbenheim.

24 Landdienstmädel trafen ein. Zur Hilfe in der Landwirtschaft trafen hier 24 Landdienstmädel ein. Sie wurden von Vertretern des Reichsnährstandes und der Jungmädelschar am Bahnhof empfangen und unter Führung der Jungbäuerin, L. Pfaff, in ihr Heim in der Hintergasse geleitet. Daselbst wurden die 14—15jährigen Mädels von ihren neuen Eltern in Empfang genommen. Abends fand im „Taunus" eine Feierstunde statt, die von der Jungmädelschar gestaltet wurde. Ortsgruppenleiter Becker, ein Vertreter der Stadt Wiesbaden, der Ortsbauernführer Pradt und der Landdienstreferent Staab sprachen in herzlichen Worten zu den Mädels, und dankten ihnen für ihre Einsatzbereitschaft. Bei Volkstänzen und Liedern blieb man fröhlich beisammen.

Auszeichnung. Als Anerkennung für 25jährige treue Pflichterfüllung wurde der Schulhausmeistererin Frau Rosa Gros das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

Silberne Hochzeit. Heute, Mittwoch, feiern die Eheleute Karl Eufinger und Frau Lina, geb. Leukel, ihre silberne Hochzeit.

Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei doch den Zahnschmelz schonend. —
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 26. April, 19.30 bis gegen 22.00 Uhr: „Vor Sonnenuntergang." St.-R. D 29. — Donnerstag, 27. April, 19.30—21.45 Uhr: „La Traviata." St.-R. C 29.

Residenz-Theater. Mittwoch, 26. April, 20.00—22.15 Uhr: Erstaufführung „Hochzeitsreise ohne Mann." Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. St.-R. I 18. — Donnerstag, 27. April, 20.30—22.45 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die SA., „Ehe in Dosen".

Kurhaus. Donnerstag, 27. April, 16.00 Uhr, kleiner Saal: Kaffee-Konzert. Ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian. Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. — 20.00 Uhr, großer Saal: Internationales Orchester-Musikfest „Belgisch-Deutscher Abend". Orchestre National de Belgique, Brüssel. Leitung: Désiré Defauw. César Franck: Der wilde Jäger; Guillaume Lekeu: Adagio; Marcel Poot: Heitere Ouvertüre; C. M. v. Weber: Ouvertüre zu „Oberon"; Fr. Schubert: Entre acte und Ballett aus „Rosamunde"; Richard Strauß: Till Eulenspiegel. Eintrittspreise: 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 5.— RM.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 27. April, 11.00 Uhr: Frühkonzert. Ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. „Internationale Tempo-Schau" mit Los Zigani-Banka, sensat. Wurfakt vom Wintergarten Berlin und weiteren 9 Attraktionen.

Film-Theater.
Thalia: „Der Florentiner Hut".
Walhalla: „Liebe streng verboten!" Auf der Bühne: „Jeanette, der Revuestar".
Ufa-Palast: „Die Hochzeitsreise".
Film-Palast: „Ramon".
Capitol: „Heidi".
Apollo: „Heidi".
Urania: „Nach Büroschluß". — 11.20: „Mordalarm".
Luna: „Eine Frau kommt in die Tropen".
Olympia: „Zwischen Haß und Liebe".
Union: „Am seidenen Faden".

Erste Tagung der Gesellschaft Reichsarboretum.

= **Frankfurt a. M.,** 25. April. Die auf Veranlassung des Reichsforstmeisters Hermann Göring im August v. J. gegründete Gesellschaft Reichsarboretum trat am Dienstag in Frankfurt a. M. zu ihrer ersten Mitgliederversammlung zusammen. Zu der Tagung hatten sich zahlreiche Forstleute, Wissenschaftler und Landwirte aus allen Teilen des Reiches eingefunden. In der Mitgliederversammlung gab der Präsident Ministerialdirigent Eberts einen Überblick über die geleistete Arbeit und die Gründungsgeschichte des Reichsarboretums. Auf Anregung und unter der Schirmherrschaft des Reichsforstmeisters Hermann Göring sei im vorigen Jahre diese gemeinnützige Gesellschaft gegründet worden, die den Zweck habe, die Erkenntnis von Baum und Strauch in wissenschaftlicher Weise zu fördern. Die Gesellschaft Reichsarboretum solle auch dazu mithelfen, die Leistungsfähigkeit des deutschen Waldes durch Anbau geeigneter Holzarten und -rassen nicht nur für alle Zukunft zu erhalten, sondern auch zu steigern. Sie solle helfen, den Charakter der deutschen Landschaft mit Wald und Feld, mit Baum und Strauch zu bewahren oder wiederherzustellen, weiterhin die Grünanlagen als — Erholungsstätten des schaffenden Volkes — reichhaltiger und schöner zu gestalten und schließlich die Kenntnis der durch die Holzgewächse in ewiger Nachhaltigkei erzeugten Rohstoffe zu fördern und ihre beste Verwendung zu sichern. Um all diese Aufgaben erfüllen zu können, werden an verschiedenen Orten des Reiches botanisch-systematische Anlagen errichtet, die der Forstwissenschaft, Pflanzensoziologie und Landschaftsgestaltung dienen. Zunächst wird eine gründliche Planungsarbeit einsetzen, ehe an die praktische Seite herangegangen werden kann. Das Reichsfinanzministerium hat zunächst einen Zuschuß von 100 000 RM. bewilligt. Als Vertreter der beiden Städte, wo die größten Anlagen des Reichsarboretums erstehen werden, Frankfurt a. M. und Köln, wurden Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs (Frankfurt a. M.) und Bürgermeister Dr. Brandes (Köln) in den Vorstand der Gesellschaft berufen. Ferner wurde ein aus 29 Mitgliedern bestehender wissenschaftlicher Beirat berufen, der unter Leitung von Prof. Dr. Zentgraf (Gießen) steht. Die nächstjährige Mitgliederversammlung wird in Köln stattfinden.

Unsere Vorfahren.

Reichsausstellung „Lebendige Vorzeit" eröffnet.

Darmstadt, 25. April. Am Dienstag wurde im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt die Reichsausstellung „Lebendige Vorzeit" durch den Gauwalter des NS.-Lehrerbundes, Ministerialrat Ringshausen, eröffnet. Als Vertreter des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte sprach Dozent Dr. Stemmermann, Karlsruhe, der ein Bild des Kampfes, den die Vorgeschichtsforschung um ihre Anerkennung gegen die alte Wissenschaft zu führen hatte, entwarf. Nach ihrer Anerkennung trete die Vorgeschichtsforschung in die zweite Phase ihrer Arbeit, die darin bestehe, den Vorgeschichtsgedanken in den breitesten Schichten unseres Volkes zu verwurzeln. In der Schule müssen der Jugend die Erkenntnisse germanisch-deutscher Vorgeschichte vermittelt werden, damit sie diese als feste Grundlage ihrer Bildung mit ins Leben nimmt. Durch die Schulung sollen die älteren Volksgenossen ebenfalls mit der deutschen Vorgeschichte vertraut gemacht werden. Außer einer gründlichen Durchsicht der Vorgeschichtsabteilungen der Museen habe der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte die neue Methode des Wiederaufbaus begonnen. Außer den Freilichtausstellungen im Teutoburger Wald, bei Lübeck und am Bodensee solle die hier gezeigte Wanderausstellung in naturgetreuen Nachbildungen, die mit wissenschaftlicher Genauigkeit nachgearbeitet seien, das wirkliche Lebensbild unserer Vorfahren darstellen. Anschließend ergriff Ministerialrat Ringshausen das Wort, der in seinen Ausführungen auf die hohen kulturellen Werte unserer Vorgeschichte, in der man das Wirken von Technik und künstlerischen Kräften erkenne, einging, die von der Dogmatik vernichtet wurden. Erst heute habe der Führer sie wieder erweckt und ihre Weiterbildung möglich gemacht. Die Ausstellung rege wieder die ursprünglichsten Kräfte an und entlarve die Lüge, unsere Ahnen seien Barbaren gewesen, mit der man uns den Stolz und die Ehre habe nehmen wollen. Die Ausstellung sei hervorragend geeignet, den Stolz auf unsere Vorfahren zu wecken, die eine hohe Kultur entwickelt hatten. Die Ausstellung, die dann zum ersten Male besichtigt wurde, vermittelt ein großartiges Bild ältester germanischer und deutscher Kultur, die an den Hausbauten, den Geräten, Waffen usw. zu erkennen ist.

Heute, Mittwoch, 26. April, 20.30 Uhr, Versammlung der Ortsgruppe Bierstadt der NSDAP. im Restaurant „Zum Bären".

Alle 30 Kilometer eine Jugendherberge.

Zum Opfertag für das deutsche Jugendherbergswerk.

Am 6. und 7. Mai findet der diesjährige Reichswerbe- und Opfertag für das deutsche Jugendherbergswerk statt, bei dem sieben verschiedene Bauhandwerkszeuge verkauft werden. Die Sammlung dient der Unterhaltung und dem weiteren Ausbau des Deutschen Jugendherbergswerks, das 2000 Jugendherbergen sein Eigen nennt. Deutschland besitzt damit mehr Jugendherbergen als die ganze übrige Welt zusammen. Für das kommende Jahr ist im Gau Hessen-Nassau, in dem seit 1933 neue Jugendherbergen in Gersfeld, Herchenhain, Wiesbaden, Biedenkopf, Kempten, Neckarsteinach, Oppenheim, Schlüchtern, Katzenelnbogen, Sandplacken und Emmershäusermühle errichtet werden konnten, die Freiherr vom Stein-Jugendherberge in Nassau und die Nibelungen-Herberge in Worms geplant.

Die große Bedeutung und die steigende Beliebtheit der deutschen Jugendherbergen läßt sich daran erkennen, daß im Jahre 1938 in den deutschen Jugendherbergen 8 720 000 Übernachtungen gezählt wurden, von denen auf das Gebiet des Landesverbandes Rhein-Main 408 962 entfallen. Insgesamt stehen dem Jugendherbergswerk 151 732 Betten zur Verfügung. Das Rhein-Main-Gebiet, dessen 72 Jugendherbergen mit 6523 Betten ausgestattet sind, weist insbesondere eine ständig steigende Zahl ausländischer Besucher auf, die vor allem die Jugendherberge Wiesbaden als Ausgangspunkt für ihre Fahrten im Gau Hessen-Nassau benutzen. Das Ziel der Jugendherbergsarbeit im Gau Hessen-Nassau ist, daß den ganzen Gau ein Netz von Jugendherbergen durchzieht, die nicht mehr als 25 bis 30 Kilometer auseinander liegen.

Aus der Rhön.

Hersfelds neuer Haushaltsplan.

= **Hersfeld,** 24. April. Der neue Haushaltsvoranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 144 880 RM. ab, der außerordentliche Teil mit 79 325 RM. Die Steuersätze bleiben die alten. Der seit etwa 30 Jahren verfolgte Plan der Fulda-Regulierung wird jetzt verwirklicht und gleichzeitig eine Eisenbahnunterführung beim Peterstor gebaut.

Mit Sil erreicht Mama das Gleiche wie Oma mit der Rasenbleiche!

Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Große Modeschau

des **Wiesbadener Einzelhandels** und des **modeschaffenden Handwerks**

Mittwoch, den 3. Mai 1939, nachm. 4 Uhr im großen Saal des
Kurhauses Wiesbaden
Preise der Plätze: Saal num. 2.50 RM, unnum. 1.50 RM
Galerie num. 2.— RM, unnum. 1.— RM

Kampf den Motten!

Geeignete **Abwehrmittel** erhalten Sie in den Fachdrogerien

Wisson Luxemburgstr. 8 — **Schneider** Römerberg 2 — **Götz** Dotzheimer Str. Ecke Loreleiring

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Schäfer
Friedel Schäfer
geb. Mittelhammer

Wiesbaden (Marktstr. 20), 27. April 1939.

Trauung: 15 Uhr Marktkirche.

Katblumen
B. v. Santen
Mauergasse 12

Teppiche
Bettumz. Läufer Steppdecken, 10 Monatsraten Ford. Sie unverbindl. Musterang. Glaser u. Kindermann, Berlin-Wilmersdorf 42.

Fahnen -Stangen, Wimpel, sämtl. Zubehör

Wachsfackeln · Lämpchen · Dekorationen
Orden und Ordensschnallen
Sämtl. Militärbedarf und -Effekten
Amtl. zugel. Verkaufsstelle der RZM. für alle Parteiformationen

Hermann Viëtor
Gegr. 1879 - Aeltestes Fachgeschäft - Gegr. 1879
Schwalbacher Straße 27 — Fernruf 274 49

+ Schwerhörige +

Sofort gut hören durch das ärztl. empf. **Original-Otophone,** klein, leicht, höchste Wirkung, äußerst niedriger Preis. Teilzahlung. Unverbindliche Ausprobe in Wiesbaden, Central-Hotel beim Hauptbahnhof, am Freitag, den 28. April, von 9 bis 18 Uhr.

Deutsche Otophone Comp. G. m. b. H., Frankfurt am Main-West

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden

Verdingung Ti. 27.

Die **Herstellung von 66 Meter Betonrohrkanälen nach dem Trennsystem von 30/20 Zentimeter und 25 Zentimeter Durchmesser** in der **Fuchsstraße** in Wiesb.-Biebrich, zwischen Platanen- und Waldstraße, soll vergeben werden. Die Unterlagen können gegen Erstattung von 0.50 RM. bei uns bezogen werden.

Angebotseröffnung Samstag, 6. Mai, 9 Uhr.

Wiesbaden, den 21. April 1939.

Städtisches Tiefbauamt,
Friedrichstraße 1/3, Zimmer 53.

Fundgegenstände.

Im März 1939 wurden im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert:

36 Schirme, 40 Paar Handschuhe, verschiedene einzelne Handschuhe, 1 Damenhut, 1 Mütze, ein Damengürtel, 1 Selbstbinder, verschiedene Einkaufsnetze, 1 Aktentasche mit Kittel, 1 Handtasche, 1 Ledertasche, 14 Geldbörsen mit kleinen Geldbeträgen, 1 Ohrring, 1 grüner Stein, 2 Füllfederhalter, 1 Taschenlampe, 1 elektrische Handlampe, 1 Schlüsselbund, einzelne Schlüssel, 1 Päckchen Tee.

Die Empfangsberechtigten werden unter Bezugnahme auf §§ 979—982 BGB. zur Geltendmachung ihrer Ansprüche innerhalb 6 Wochen aufgefordert. Nach Ablauf dieser Frist werden die genannten Gegenstände versteigert.

Wiesbaden, den 21. April 1939.

Städtische Verkehrsbetriebe.

Werdet Mitglied der NSV.

Die Aufgebotenen

vom Freitag, dem 21. April 1939

Alfred Kopp, Wiesbaden, Johannisberger Str.
Ottilie Oberding, Wiesbaden, Adolfstr. 5

Wilhelm Gumbel, Stuttgart, Filderstr. 15
Lina Krauter, Wiesbaden, Große Burgstr. 9

August Sell, Biebrich, Hermannstr. 22
Ella Hennemann, Biebrich, Schulstr. 17

Karl Schlegel, Biebrich, Hermannstr. 8
Christine Bierod, Biebrich, Frankf. Str. 24

Willi Kuck, Aschaffenburg, Würzburger Str. 45
Ottilie Schüß, Sonnenberg, Talstr. 27

Friedrich Heimann, Biebrich, Gartenstr. 20
Emma Sauer, Wiesbaden, Habsburgerstr. 14

Otto Krämer, Wiesbaden, Eltviller Str. 16
Elisabeth Bruch, Wiesbaden, Eltviller Str. 16

Adolf Weber, Wiesbaden, Adlerstr. 55
Maria Gemmer, Wiesb., Dotzheimer Str. 88

Friedrich Roth, Wiesbaden, Schenkendorfstr. 7
Hildegard Wilhelm, Wiesb., Schenkendorfstr. 7

Karl Werder, Frauenstein, Burgstr. 27
Karoline Helm, Schierstein, Biebricher Str. 2

Georg Watenhorn, Wiesbaden, Adelheidstr. 91
Luise Knodt, Frankfurt/M., Herzogstr. 11

Josef Krauvel, Eltville, Mühlstr. 9
Anna Segner, Biebrich, Rheingaustr. 36

Emil Hees

Die Eigenart

der Frankenweine (in Bocksbeuteln, Orig.-Abf. Hoffellerei Würzburg) verdient besondere Beachtung. **Hees** empfiehlt Ihnen aus seiner reichen Auswahl gepflegter Weine besonders:

1934er Würzburger Stein, Schalksberg, Riesling 2.75
1935er Randersack. Teufelskeller . . . . . 3.—
1934er Randersack. Pfülben Riesling 3.25

Hees-Traubenschaumwein
Hausmarke Gold 1/1 Fl. 2.50

Große Burgstr. *Fernruf 593 31* **16**

Das Haus der gepflegten Weine

MS *kommt!*

Sättel
Reit-, Fahr- und Stallausrüstungen
Sattlerei H. JUNG, Goldgasse 21

H. Maus
Messerschmiedemeister
schleift alles
Friedrichstr. 55 (neben Kaiplinger)

Interesse für Ihr Geschäft erwecken Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt.

Modische Kleinigkeiten
geben Ihrem
Frühjahrskleid
das richtige Aussehen

Fritz Eulen
Schwalbacher Straße 4
AN DER RHEINSTRASSE

Zwieback?
dann **Kremers gulen Butter-Zwieback**
oder **Wiesbadener Malz-Kühr-Zwieback**
oder den zucker- und salzfreien **Diabetiker-Zwieback**
Hersteller:
Rudolf Kremer
Bäckermeister
Seerobenstr. 26
Fernruf 23859
Stadt-Versand
Probieren Sie das vorz. Kneipp-Brot

Kirchgasse 19, 1
Ruf 25676
Ausstell. Neuanlegung
Lampen-Bernstori
fertigt jeder Art Lampenschirme an, hat enorme Auswahl ebenso in apart. Beleuchtungskörpern.

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Der Mann ist das, was der Anzug aus ihm macht ....

und wenn Sie sich von Moden-Frey kleiden lassen, so wird man nicht sagen: „Das ist ein schöner Anzug oder Mantel, den Sie da anhaben!" Nein — unser Ehrgeiz besteht darin, daß es heißt: „Woran liegt es bloß, daß Sie so fabelhaft aussehen? . . ." Wann also dürfen wir Sie einmal beraten? Bitte, notieren Sie sich wenigstens:

Moden-Frey
Neugasse, Ecke Ellenbogengasse
Er ist bekannt für Herrenkleidung von gutem Ruf.

Sälchen
für Mai-Feier noch frei.
Gaststätte Bender,
Gerichtsstraße 5.
Telephon 27268.

Geschäftliche Empfehlungen

Korbmöbel und Korbwaren werden gut und preisw. repar. in d. Korbflechtl. **Schäfer,** Hellmundstr. 43.

Montag mittag verschied nach schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren unsere liebe, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Babette Hemberger
geb. Fischer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ferdinand Braun
Familie Wilhelm Feix
Familie Hans Hemberger.

Wiesbaden, Rüsselsheim, den 26. April 1939.
Nettelbeckstr. 22 z. Z. Blücherstr. 23

Die Einäscherung findet am Freitag, den 28. April 1939, vormittags 10¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied unerwartet mein lieber Mann und Lebenskamerad

Remy Neubauer
Dipl.-Ing. Chemiker.

Frieda Neubauer, geb. Effenberger
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 25. April 1939.
Lanzstraße 41

Die Einäscherung findet am Samstag, den 29. April 1939, vormittags 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag, den 23. April 1939, meine innigstgeliebte Frau, meines Kindes treusorgende Mutter

Frau Hilde Wagner
geb. Klump

im blühenden Alter von knapp 28 Jahren nach einer schweren Operation und einem mit überaus großer Geduld getragenem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Karl Wagner u. Kind
die schwergeprüften Eltern u. Geschwister sowie Anverwandten.

Wiesbaden (Schachtstr. 13), 26. April 1939.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 27. April 1939, vormittags 10¼ Uhr in der Kapelle des alten Friedhofes statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Laux.

20—22 23—26 27—30 31—35

Wunderschöne Rot od. Blauleder Sandaletten: **3.75 4.50 5.90 6.90**

Schuh-Kuhn
Bleichstraße 11 · Kirchgasse 9
W.-Biebrich: Horst-Wessel-Straße 26

Neues aus aller Welt.

Verräter am deutschen Volk.

Zuchthausstrafen für Angehörige des ISK. und der USG.

Opfer jüdischer Wühlarbeit.

München, 25. April.

Vor dem II. Senat des Volksgerichtshofes begann im Schwurgerichtssaal des Justizpalastes eine Verhandlung, die einen Ausschnitt aus einer Reihe von Prozessen gegen den „Internationalen Sozialistischen Kampfbund" und die „Unabhängige Sozialistische Gewerkschaft" darstellt. Die „Lehre" des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK.) gründet sich auf die „Philosophie" des verstorbenen Halbjuden Leonhard Nelson aus dem Rheinland. Die von ihm verbreitete Lehre nähert sich sehr stark sowohl wirtschaftlich als auch politisch den kommunistisch-bolschewistischen Ideen. Der „Führer" des ISK. war der vom Volksgerichtshof bereits zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte jüdische Studienrat Phippson. Auch viele andere Juden waren in der Organisation tätig. Man hat also auch hier wieder ein Beispiel jüdischer Wühlarbeit vor sich, durch die eine ganze Reihe von deutschen Arbeitern, die — nach ihren eigenen Auslagen im Prozeß — ihr auskömmliches Dasein hatten und mit ihrer Arbeit zufrieden waren, ins Unglück gestürzt wurden.

Die Organisation hat ursprünglich über außerordentlich große Geldmittel verfügt, denn sie konnte bis 1933 eine Schule im Rheinland unterhalten, auf der die Anhänger der Lehre unentgeltlich einige Wochen lang in den „Ideen" Nelsons erzogen worden sind. Eine besondere Eigenart der Organisation ist in der Tatsache zu erblicken, daß sie bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine große Anzahl von vegetarischen Gaststätten in allen Teilen des Reiches unterhielt, in denen die Bedienung kommunistisch war, und in denen die Mitglieder zusammenkamen und ihrerseits neue Mitglieder zu werben versuchten.

Die Tätigkeit der in früheren Prozessen bereits Verurteilten bestand im wesentlichen in den Versuchen, einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen, worin also der Tatbestand des Hochverrats zu erblicken war, und in der Massenverteilung von Flugblättern mit einem größtenteils außerordentlich hetzerischen und unwahren Inhalt. Aus diesen Flugblättern geht die ganze jüdische Sabulistik hervor, die mit Verdrehungen und Unwahrheiten arbeitet. Der ISK. legte besonders großen Wert darauf, in den Betrieben Fuß zu fassen und freigewerkschaftliche Organisationen neu aufzustellen. Bei der Verhandlung in München standen unter der Anklage zum Hochverrat der 30jährige Ludwig Koch aus München, der 32jährige Ludwig Linsert aus München, der 36jährige Martin Grill aus Augsburg, der 29jährige Artens Kolbeck aus Augsburg und das Ehepaar Johann und Anna Walch aus Augsburg, beide 29 Jahre alt. Die Anklage legte ihnen zur Last, in München und Augsburg in den Jahren 1935 bis zum Juli 1938 fortgesetzt und in wechselndem Zusammenhang miteinander und mit anderen gemeinschaftlich handelnd ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet zu haben. Die Angeklagten sind als Anhänger des ISK. und der USG., Bezirk Bayern, in München und Augsburg untereinander oder mit anderen Anhängern zusammengekommen, haben Beiträge gezahlt, illegale Schriften hergestellt, gelesen und verbreitet.

Wie aus der Verhandlung hervorging, handelt es sich bei den Angeklagten durchwegs um Menschen von einer gewissen Intelligenz, die in ihrem Beruf tüchtig waren und ihr Auskommen fanden. Vor der Machtübernahme ist keiner politisch, alle aber freigewerkschaftlich organisiert gewesen. Bei Wahlen haben sie für die SPD. gestimmt. Sie waren politisch stets links eingestellt. Es hat ihnen nicht gepaßt, daß die Gewerkschaften verschwanden. Daher waren sie eine willige Beute des „gelehrten Schmuies", den ihnen die Juden und ihre Handlanger in Vorträgen über die Philosophie von Kant und Hegel vormachten. Dinge, die sie nicht verstanden und durch die sie sich die Köpfe verdrehen ließen. Die Angeklagten sind sämtlich sehr lückenlos geständig. Bemerkenswerterweise geben sie aus freien Stücken zu, daß die Behauptungen des Auslandes über schlechte Behandlung oder sogar Folterung der Untersuchungsgefangenen erlogen sind, und daß sie durchaus anständig behandelt wurden. Sie lehnen auf den Vorhalt des Vorsitzenden ein, daß die durch ihre Hände gegangenen Flugschriften, die von Beleidigungen führender Männer des Reiches strotzen, schamlose Verdrehungen und eine unglaubliche Beschmutzung des deutschen Vaterlandes und ihres eigenen Volkes sind.

Das Urteil erklärte die Angeklagten Koch, Linsert, Grill, Kolbeck und Johann Walch schuldig eines Verbrechens der Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen, die Angeklagte Anna Walch schuldig der Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Koch wurde verurteilt zu 8 Jahren Zuchthaus, Grill und Kolbeck zu 5 Jahren Zuchthaus, Johann Walch zu drei Jahren Zuchthaus. Diesen Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer ihrer Zuchthausstrafen aberkannt. Linsert wird zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und Anna Walch zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt. Sämtlichen Angeklagten werden 8 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Der zweite Verhandlungstag.

Am zweiten Verhandlungstag wurde in der gleichen Sache gegen drei weitere Angeklagte verhandelt, und zwar gegen den 24jährigen Walter Eichler aus München, den 39jährigen Max Einer aus Allensbach bei Konstanz und den 38jährigen Willy Ohlendorf aus Bobingen bei Augsburg. Auch diese Angeklagten haben sich nach der Anklage in München, Allensbach, bzw. Bobingen und Augsburg mehr oder weniger für den „Internationalen Sozialistischen Kampfbund" eingesetzt, haben illegale Schriften angenommen und verteilt oder weitergegeben. Ohlendorf hat darüber hinaus Anhänger des ISK. in Augsburg geschult und in seiner Arbeitsstelle in Bobingen Gesinnungsgenossen zu werben gesucht und auch Beiträge bezahlt. Einer hat mehrfach ISK.-Mitgliedern über die Grenze verholfen.

In der Verhandlung bestreitet Eichler die Mitgliedschaft beim ISK. und bei der USG. Er will auch keine Beiträge bezahlt und keine Flugblätter verteilt haben. Was er in ISK.-Schriften gelesen hat, hat er nicht „kapiert". Der Angeklagte Einer gibt zwar Zusammenkünfte mit Lehnert und Koch zu, ebenso die Tatsache, Lehnert und Eichler an oder über die Grenze gebracht zu haben. Er behauptet aber, von der illegalen Tätigkeit des Lehnert und der anderen erst erfahren zu haben, als Lehnert sich bereits auf Schweizer Boden befand.

Der Angeklagte Ohlendorf war der tätigste der Angeschuldigten. Er gibt den ihm zur Last gelegten Sachverhalt im wesentlichen zu. Er ist ein Mensch von guter Bildung, der aber der jüdischen Demagogie des Lehnert so verfallen war, daß er die kristallklaren Wahrheiten des nationalsozialistischen Parteiprogrammes und der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht begreifen konnte, obwohl er sich nach seinen Erklärungen darum „bemüht" hat. Er bestreitet entschieden, daß er je beabsichtigt habe, hochverräterisch im Sinne der Gewalt tätig zu sein. Der Präsident mußte ihm klar machen, daß er bei seinem Bildungsgrad die Dinge hätte richtig beurteilen und wissen müssen, daß es sich hier um Bestrebungen gegen den Nationalsozialismus und gegen das Dritte Reich, also um Hochverrat handelt.

Der Angeklagte Einer wurde freigesprochen, die Angeklagten Eichler und Ohlendorf wegen Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen verurteilt: und zwar Eichler zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust und Ohlendorf zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und sechs Jahren Ehrverlust. Von der Untersuchungshaft werden Eichler drei Monate und Ohlendorf acht Monate angerechnet.

Der Maibaum ist da!

Der Berliner Maibaum, der in diesem Jahre aus dem Sudetenland kommt, traf auf dem Hamburg-Lehrter Güterbahnhof ein, von wo aus er am Wochenende feierlich eingeholt und zum Lustgarten gebracht wurde. Es handelt sich um eine 400jährige Tanne von 52 Meter Länge, die im Böhmer Wald geschlagen wurde.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Memoiren eines Sonderlings.

Der trinkfeste Baumwollmagnat. — Selbst in den Lüften huldigte Mr. Black dem Alkohol.

Rom, 25. April.

Dieser Tage sind in New York die Tagebuchaufzeichnungen des amerikanischen Baumwollmagnaten Lear Black, des ersten Mannes, der sich ein Privatflugzeug anschaffte, erschienen. Der „Corriere della Sera" veröffentlicht im Hinblick auf die Tatsache, daß Lear Black durch seine häufigen Ausflüge nach Italien sehr bekannt war, eine Reihe von interessanten Schilderungen aus diesen „Memoiren eines Sonderlings", der in der Tat eine bizarre und merkwürdige Erscheinung im Reich der Millionäre war.

Lear Black hatte zwei Leidenschaften. Die einer war nach seinem eigenen Bekenntnis der Alkohol, die andere das Fliegen. Gleichwohl hat er auf seinen zahllosen Luftreisen kaum jemals einen Blick in die Tiefe getan. Seine beiden Privatpiloten hatten stets dafür zu sorgen, daß sich in seiner als Schlafkabinett eingerichteten Kabine zehn Flaschen Sekt befanden. Dieser Vorrat mußte bei jeder Zwischenlandung ergänzt werden. Ehe die Maschine startete, brach der Millionär jeweils einer Anzahl von Flaschen den Hals, und dann schlief er ganz fest, bis man das Ziel erreicht hatte. Dabei war es streng verboten, Lear Black unterwegs aufzuwecken. Eines Tages, als die Maschine gerade über die Zambesi-Fälle in Südafrika, einen Platz von unvergleichlicher Schönheit, flog, weckte ihn sein Sekretär, da er es für seine Pflicht hielt, Mr. Black auf das wundervolle Naturschauspiel aufmerksam zu machen. Aber der Millionär war für diese Störung durchaus nicht dankbar. Er machte seinem Sekretär Grobheiten und sagte, er solle es nicht ein zweitesmal wagen, ihn wegen eines „lumpigen Wasserfalls" aus dem Schlaf zu schrecken.

In ganz Italien kannte man Mr. Black wegen seiner Freigebigkeit, die er jedoch nur an den Tag legte, wenn er unter dem Einfluß des Alkohols stand. Es konnte geschehen, daß er einem Ansichtskartenhändler einen längeren strengen Vortrag über die „viel zu hohen Preise" seiner Karten hielt, die es ihm leider unmöglich machten, seinen Freunden Grüße zu schicken. Dann ließ er sich bei mehreren Litern Chianti häuslich nieder, um eine Stunde später einem kleinen Jungen, der des Weges kam, ohne besonderen Grund 5000 Lire in die Hand zu drücken. Kellner, die ihn im Restaurant bedienten, erhielten gewöhnlich je 2000 Lire Trinkgeld pro Mahlzeit, wenn Mr. Black nicht gerade einen „alkoholfreien" Tag hatte. Dann gab er höchstens 2 Lire und kurrte über diese „überflüssigen Unkosten". Von einem Orchesterdirigenten in einem Café in Mailand wollte er einmal ein Musikstück gespielt haben, das er gerne hörte. Als Lohn dafür drückte er dem Kapellmeister einen Scheck über 600 Dollar in die Hand.

Es war unerhört, welche Mengen Alkohol der Baumwollmagnat vertragen konnte. Er machte sich geradezu einen Sport daraus, ganze Gesellschaften unter den Tisch zu trinken, und blieb selbst in Italien, wo man den Wein sehr wohl zu schätzen weiß, stets unumstrittener Sieger. Freilich führte seine Trinkfreudigkeit schließlich auch zu seinem Tode. Aber nicht etwa deshalb, weil sein Körper den Anforderungen nicht mehr gewachsen war, sondern weil er auf seiner Privatjacht im Anschluß an ein ausgiebiges Gelage über Bord fiel und ertrank. Niemand hatte diesen Unglücksfall rechtzeitig bemerkt. Das Meer gab seine Beute nicht mehr heraus.

Bombenanschläge gehen weiter.

London, 26. April. (Funkmeldung.)

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch explodierten in Liverpool in verschiedenen Straßen der Stadt vier Zeitbomben, durch die vier Geschäfte schwer beschädigt wurden. Die polizeilichen Untersuchungen blieben erfolglos. Die letzten Bombenattentate haben sich vor etwa einer Woche ereignet, sodaß das Wiederaufleben der Anschläge in ganz England ziemliche Aufregung hervorgerufen hat.

Schwere Explosion in einer Bronzefabrik.

Nürnberg, 25. April.

In einer Bronzefabrik bei Georgensmünd ereignete sich am Montagnachmittag eine schwere Explosion, durch die die Fabrik vollständig zerstört wurde. Da gerade Schichtwechsel war, befanden sich glücklicherweise nur zwei Arbeiter in dem Werk, von denen einer so schwere Verbrennungen erlitt, daß er noch am gleichen Abend starb. Der andere Arbeiter kam mit leichteren Brandwunden davon. Über die Ursache der Explosion ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Jüdische Hochstaplerbande.

Brüssel, 25. April.

Vor dem Gericht von Mons hatte sich eine Bande internationaler Hochstapler zu verantworten, die seit Monaten Belgien und Nordfrankreich durch ihre Schwindeleien und Unterschlagungen unsicher machten. Sämtliche elf Angeklagten sind Juden. Der Anführer, ein ungarischer Jude namens Julius Rosenthal, wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und drei Jahren.

Wieder ein Schiffsbrand in Frankreich.

Paris, 25. April.

In der Nähe der bei Marseille gelegenen Hafenstadt La Seyne ist in einem Abwrackungshafen der alte französische Passagierdampfer „Angers" in der Nacht zum Dienstag innerhalb von drei Stunden vollkommen ausgebrannt. Die Feuerwehren beschränkten sich darauf, ein Übergreifen der Flammen auf die im Hafen liegenden Petroleumtankdampfer zu verhindern. Der Schaden dürfte gering sein, da das Schiff nur noch Verschrottungswert hatte.

Zwei Bergleute von ausgebrochenem Gestein erschlagen. Auf dem Schacht „Barbel" in Schlesisch-Ostrau stürzte am Montag ein Deckengestein in einer Länge von 15 Meter und einer Breite von 2 Meter herab. Dabei wurden zwei Häuer auf der Stelle getötet. Ein dritter Arbeiter konnte mit schweren inneren Verletzungen geborgen werden.

Wenn Besuch kommt

zeigt die Hausfrau gern ihre Koch- und Backkünste.

Ich möchte Ihnen dabei helfen. Beachten Sie meine Anzeigen mit nützlichen Winken für das Backen und die Bereitung leckerer Süßspeisen!

Wie man aus einem Teig von 3/4 bis 1 kg Mehl 3 feine Gebäcke zugleich herstellen kann, zeigt Ihnen das bunte Bilderblatt „Wenn Besuch kommt", erhältlich bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern kostenlos von

Dr. August Oetker, Bielefeld

SIE FINDEN UNTER:
1 Stellenangebote — 2 Stellengesuche — 3 Vermietungen — 4 Mietgesuche — 5 Wohnungstausch — 6 Geldverkehr — 7 Immobilien-Verkäufe — 8 Immobilien-Kaufgesuche — 9 Verkäufe — 10 Kaufgesuche — 11 Unterricht — 12 Verloren - Gefunden — 13 Verpachtungen — 14 Pachtgesuche — 15 Geschäftliche Empfehlungen — 16 Heiraten — 17 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrfräulein m. gut. Figur u. guter Vorbild., welches Pflichtj. hinter sich hat, sof. gef. Handschriftl. Ang. u. U. 885 an T.-B.

Gewerbliches Personal

Friseuse für dauernd Samstags gef. **Ackermann**, Dotzh. Str. 88.

Tüchtige **Friseuse sowie Damenfriseure** in gute Dauerstellung gesucht. **Sal. Wunderlich** Luxemburgstr. 5 Telephon 27191.

Zuverlässiges **Kinderfräulein** zu 2 Kindern im Alter v. 10 u. 3 J. z. 15. 5. oder früh. gef. f. nachmittags v. 2—7 Uhr. Ang. unter K. 885 an T.-B.

Tüchtige **Hausschneiderin** gesucht. **Weishäupl**, Kirchgasse 30, nur vorm. meld.

Hauspersonal

Tüchtige **Köchin** für 1. 5. in Saison gef. Adr. im Tagbl.-Verl. Vu

Gewandte **Köchin** die etwas Hausarbeit übern. in kl. Priv.-Haush. ges. Erfrag. Tel. 26680.

Gesucht sof. zuverlässige **Dame** für kl. Haushalt, die d. Hausfrau Gesellschaft leist, und mit ihr zusamm. d. Haushalt bes. Zuschr. u. M. 884 T.-B.

Suche sof. od. sp. ält. tücht. zuverl. **Hausgehilfin** in Dauerstell. f. klein. Haushalt, welche selbständ. kocht Gr. Wäsche a. Haus. Ang. u. S. 885 an T.-B.

Ehrl., saub. und fleißige **Hausgehilfin** für kl. Haush. sof. od. spät. gef. **Raab**, Niederwaldstr. 9, Lad.

Junges **Mädchen** f. tägl. 3—4 St. zum 1. Mai für Hausarbeit gef. **Frau J. Rappl**, Bleichstraße 25. (Laden).

Tüchtiges **Alleinmädchen** d. koch. kann, in ruh. Priv.-Haushalt z. 15. Mai oder später gef. Vorzust. um 10 u. 15. Rüdesh. Straße 11, 2 r.

Tüchtige Stenotypistin in angenehme entwicklungsfähige Stellung gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften an **Schönberger Cabinet A.-G. Sektkellerei, Mainz am Rhein.**

Korsett-Näherin oder Verkäuferin gesucht. **H. A. Alber**, Webergasse 4.

Junge flotte **Serviererinnen** *sofort gesucht.* **Walhalla**

Wir suchen zum 1. Mai eine jüng. **Beiköchin** und erbitten Bildangebote mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. **Hotel Baum, Bad Münster a. St.**

Hausmädchen Zimmermädchen sucht **Hotel „Fürstenhof"**, Sonnenberger Straße 32.

Jg. Mädchen 16—18 J., zur Mithilfe in kl. Haushalt nach Frankfurt a. M. gesucht. Ang. u. T. 884 an T.-B.

Braves Mädchen für gepfl. leicht. Priv.-Haush. b. allerbester Beh. gesucht. Ang. u. N. 419 an T.-B.

Alleinmädchen mit Kochkenntn. v. ält. Ehepaar gesucht. Persönl. Vorst. zw. 15 u. 18 Uhr. **Frau von Uthmann**, Herrngartenstraße 18.

Tücht. zuverl. **Alleinmädchen** oder Stütze f. Küche u. Haushalt perf., zu ält. Ehepaar in gepfl. Et.-Haushalt z. 1. 5. in gute Dauerstell. ges. Teleph. Anruf 21064 nur vorm. b. 11 Uhr.

Ehrlich, fleißiges **Tagesmädchen** gesucht. Wörthstr. 3 P.

Für kl. Haush., Etage ohne gr. Wäsche u. Heiz., wird z. 15. Mai ehrlich., fleißiges **Tagesmädchen** in sehr angen. Dauerstell. gef. Juliusstr. 3, 1. Telephon 28092

Tages-Café sucht sofort **Hausmädchen** Zweitmädchen vorhanden. **Café Schabi**, Bleichstraße 32.

Haus- und Küchenmädchen sofort gesucht. Taunusstr. 42.

Pflichtjahrmädchen für Haush. gef. od. Mädchen d. das Pflichtj. beendet hat. Adr. Tagbl.-Verl. Vr

Putzfrau ehrl. u. ordentl. für Laden gef. Adr. i. T.-B. Vs

Unabhäng. Frau von vorm. 9 Uhr b. nach Tisch gef. Kochen und alle Hausarb. erforderl. Zuverläss., ehrl. Bed. Ang. u. L. 885 T.-B.

Unabh. zuverl. Frau oder Mädchen 3—4 Stunden vorm. gesucht Bachmayerstr. 12

Junge Frau oder Mädchen als Halbtagshilfe f. kl. Haushalt gef. Parkstraße 28, 2. St.

Stundenfrau gef. Rheingauer Straße 16, 3 r.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Tüchtige **Großstückmacher** auf Werkstatt u. außer d. Hause sucht **Franz Baumann** Wilhelmstr. 42.

Bekannte deutsche Großfirma sucht für ihre Verkaufs-Organisation **tüchtige Vertreter** im Alter von 25 bis 50 Jahren, welche neues Verkaufsobjekt suchen. — Desgleichen **Kaufleute** welche neuen Wirkungskreis suchen. Wir bieten gewissenhafte Einarbeitung, sofort auszahlbare Höchstprovision und finanzielle Unterstützung während der Uebergangszeit. Kurze Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter **Z. 237** an den Tagbl.-Verlag.

Zeitungsverkäufer (Verlagshändler) für Wiesbaden gesucht. Garant. Verdienst und Umsatzprovision. Vorzustellen bei **D. Frenz** Langgasse 4

Erster Buchhalter bilanzsicher und selbständig, eine **Stenotypistin** mit Buchhaltungskenntnissen, baldigst oder zum 1. Juli **gesucht.** Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten Modehaus **Nicolovius** Webergasse 4

Aushilfen mögl. mit Rad, für Freitagfrüh gef. Vorstellung schon am Donnerstag in **Frickels Fischhallen** Grabenstraße 16

Kräftiger, brav. Junge find. gut. **Lehrstelle** i. Brot- u. Feinbäckerei. Adr. i. Tagbl.-Verl. Vt

Für Samstags u. Sonntags tücht. **Zigarett.-Verkäufer** gesucht. Zu erfr. Tagbl.-Verl. Vx

Jg. Hausdiener (Radfahrer) gef. **A. Steib.** Eisenwaren, Moritzstraße 9.

Junger **Hausbursche** für leichte Arb. gesucht. **Kond. J. Walz**, Kais.-Fr.-Rg. 12

Junger **Hausbursche** sofort gesucht. **Bäckerei Minor**, Bahnhofstr. 5.

Jg. Radfahrer für Großhandl. gef. Vorzust. zw. 15 u. 17 Uhr. **Bechler**, Goebenstr. 17.

Schneider und Schneiderinnen für Mäntel und Kostüme sofort gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich melden **Nicolovius** Webergasse 4

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

24jähr. Mädchen sucht z. 15. Mai in Restaur. Hilfe am Büfett u. z. Bedienen, übernimmt auch ev. Hausarb. Ang. u. K. 883 T.-B.

Hauspersonal

Geb. Witwe Anfang 40, sucht pass. Wirkungskreis, am liebst. in frauenlosem Haush., ev. auch Vertrauensstelle f. Haush., nur tagsüb. Ang. u. M. 874 T.-Verl.

Fräulein, 38 J. alt, bew. i. allen Hausarb., einf. Kochen, f. Dauerstell. als Stütze d. Hausfrau. Ang. unter S. 883 an T.-B.

Saub. Hilfe sucht Stundenarbeit. **Schwarz**, Schiersteiner Straße 4, 3. St.

23jähr. gewandte Kontoristin Holsteinerin, vertr. mit all. vork. Büroarb. (Buchhaltung, Stenogr. u. Schreibm.) sucht zum 1. 9. 1939 neuen Wirkungskreis. Angebote erbeten unter A. 408 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Suche **Vertrauenspost.** als Kassierer, Lagerverwalter od. als Vertret. Besitze auch ausreich. Erfahr. in Verw. v. Häus. Kaution kann gestellt werden. Zuschr. erb. unt. **G. 883** an T.-B.

Gewerbliches Personal

Langjähriger Kraftfahrer m. Führersch. all. Kl., sucht baldmögl. Stelle. Ang. G.885 T.-B.

Junger Schuhmacher sucht sof. Stell. Zu erfragen im Tagbl.-Verl. Vu

Gärtnergehilfe 20 J. alt, sucht z. 1. Mai Stell. in einem Topfpfl.- od. gemischt. Betrieb. Ang. mit Gehalts- u. Betriebsang. u. fr. Kost u. Wohn. a. **Herm. Schmidt, Bad Schwalbach** Taunus, postlagernd.

Angebot — od. Nachfrage? es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft.

3 Vermietungen

1 Zimmer

1 Zimmer mit gr. Küche z. vm. Hermannstr. 3, Hth. 1. St.

1 gr. Z. u. Wohnküche zu vermiet. Taunusstr. 29, 3

2 Zimmer

Herrngartenstraße 13, 2 r. 2-Zim.-Wohn. m. Badezim. sof. zu v. Näh. **Bach**, Friedrichstr. 40.

2 Zim. u. Küche ab 1. Mai zu vermiet. Hafenstraße 8, 2. St.

3 Zimmer

Gr. 3-Z.-Wohn., 2 Nebenr., 3.-Hz. (Parkben.) sofort zu verm. Preis 140 Mark Parkstraße 18.

3-Zim.-Wohn. neu hergerichtet. Wagemannstr., zu verm. Anz. u. T. 885 T.-B.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Wohnung 2 Zim. u. Küche, im Abschl., in a. H., Nähe Bahnhof, 1. St., für kürzere od. läng. Zeit sof. z. Pr. v. 65 M. zu vm. Wohn.-Inh. verreist. Die ganze W.-Einr. einschl. Radio steht zur Verf. Zu erfrag. **Wirtschaft Münz**, Oranienstr. 62.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Möbl. Mansarde an Herrn zu v. Schwalb. Str. 73

Bahnhofstr. 17 2. Stock rechts, sehr gut möbl. Zimmer zu vm.

Sonn. mbl. Zim. an ber. Hrn. zu v. Bahnhofstr. 55 3. St., b. Kunz.

Frdl. mbl. Zim. an Berufst. z. v. Dotzheimer Straße 35, P.

Sch. möbl. Zim. an bess. Herrn zu vermieten. Goebenstraße 22, 2. Stock rechts.

Nähe Bahnhof und Kaserne **erstkl. möbliert. Zimmer** zum 1. 5. zu vm. Karlstraße 31, 2. Stock links.

Saub. mbl. Zim. frei. Langgasse 25, 3 r

Wohnschlafzim. schön mö. möbl., sonn., groß, in ruh. Häuslichk. u. gepfl. Hause, zu v. ab 1. Mai (nur solid. Dauermieter) Schiersteiner Straße 5, 1 r.

Sep. mbl. Zim. zu vermieten Webergasse 36.

S. mbl. Z. 5.- b. W. m. K. z. vm. Weitendstr. 5, 1 r.

● **Zu Villa** ● Steubenstraße nahe Kurh., el. mbl. Wohnschlafzim., jed. Komf., Privatbad, mit u. ohne Verpfl. an Dauermieter abzugeb. In Ref. Ruf 23625.

Möbl. Zimmer an ber. Herrn zu verm. Nähe der Ringkirche. Adr. i. Tagbl.-B. Vw

Leere Zimmer und Mansarden

Großes sonnig. **Frontspitzzim.** mit Balk. leer zu verm. ab sof. Bahnhofstr. 15, 2. Stock links.

1 l. g. u. 1 kl. Zim., mit fließ. W. u. Balk. zu verm. Oranienstraße 55, 3. St.

Leere helle Wohn-Mansarde z. v. Walkmühlstraße 30, 1 lks.

Leeres Zim. zu verm. Hermannstraße 23, 3 r.

2 sonn. Zimmer leer oder möbl., Heiz., Bad- und Küchenben., Kell. an Dame (Dauerm.), zum 1. Juni zu vm. Anzus. v. 11 bis 1 Uhr Kapellenstraße 71, 2.

Läden und Geschäftsräume

Verkaufshalle für Speiseeis usw., in bester Lage Biebrichs, billig zu verm. Näh. Rathausstraße 15.

Garagen, Stall., Keller

Loreleiring 11. **Kellereien** 200 qm, elektr. Lastaufzug, **Füllräume, Büro, Garage**, evtl. m. 4-Zim.-Wohn. zu verm. Näheres **Nau**, 4. Et., vorm.

4 Mietgesuche

Postangest. sucht z. 15. 5. od. 1. 6. 1—2-Zim.-Wohng. Preisang. M. 870 T.B.

Aelt. ruh. Ehep. (Pens.) sucht **möbl. 1- od. 2-Z.-Wohnung** mit Alleinküche. Ang. mit Mietpreis ang. T. 883 T.-B.

Witwe ohne Anhang sucht zum 1. 5. 1939 **1 bis 2 Zim. u. Küche.** Ang. u. A. 413 an Tagbl.-Verl.

Wehrmachtsangeh., verh., sucht 2 Zim. m. Küche, ev. Bad, gute Wohnlage, a. Stadtr. Ang. U. 883 T.-B.

Jg. Ehep. sucht **2-Zim.-Wohn.** m. Bad od. Teilwohn. in gutem Hause. Ang. u. B. 881 an T.-B.

Jg. Ehepaar in fest. Stell., sucht sofort od. später **2-Zimmer-Wohnung** auch Frontspitze. Preis b. 40 Mk. Ang. u. M. 883 an Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohn. mit Zubeh., von Angest. i. Wiesb. gesucht. Ang. u. F. 884 an den Tagbl.-Verl.

2—3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. gut. Zub. von 2 ält. Damen (Mutter u. ber. Tochter) z. 1. Juli gesucht. Preisangeb. mit näh. Wohnungsbeschreib. unter **W. 885** an T.-B.

3-Zim.-Wohn. mit Bad, in Wiesb. gesucht. Ang. u. E. 884 an Tagbl.-Verl.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** in guter Lage, von ruh. Ehep. z. 1. Juli gesucht. Ang. u. A. 378 an Tagbl.-Verl.

Reichsangest. sucht **3 Zimmer** mit Bad. Preisang. u. S. 884 an Tagbl.-Verl.

Dame sucht **möbl. Zimmer** Kurlage, zum 15., evtl. Verpfleg. Ang. unt U. 882 an T.-B.

Sonn. gut möbl. Zimmer, evtl. m. Kochgel., Nähe Wilhelmstr., von ber. Dame z. 1. od. 15. 5. gef. Ang. D.885 T.-B.

Kl. Häuschen evtl. m. Garten, Wiesbaden oder Umgeb., zu miet. gesucht. Angeb. unter H. 884 an Tagbl.-Verl.

Gut möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, zum 1. Mai gesucht. Wohnung m. Gartenbenutzung bevorzugt. Preisangebote unter **Z. 238** an den Tagbl.-Verlag.

Junger Ingenieur sucht sofort **2 geschmackvoll möblierte Zimmer** (Schlaf- u. Wohnraum) mit fließ. kaltem u. warm. Wasser, Bad, Telephon, einschl. Frühstück, möglichst mit Familienanschluß, jedoch ohne Pension, in gutem Wohnviertel. Nähe der Bus-Linie erwünscht. Ang. u. **F. M. 709** an **Ala, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 15.**

Suchen Sie eine **Wohnung?** Dann wenden Sie sich an **Berthold Jacoby** Nachf. Robert Ulrich Hauptbüro: **Taunusstraße 9** am Kochbrunnen **Möbeltransporte** Kabinen-Möbel-Lagerhaus Tel.: 59446, 23847, 23848, 23849, 23880

6 Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Zur weit. Ausb. **100 RM.** gegen mtl. Rückzahl. gef. Ang. u. H. 885 T.-B.

Kapitalien-Angebote

10 000 RM. auf 1. Hypothek sof. auszuleihen. Ang. u. K. 844 an Tagbl.-Verl.

8 Immobilien-Kaufgesuche

Großer **Obstgarten** zu kaufen oder zu pachten ges. Ang. u. M. 885 an Tagbl.-Verl.

Moderne, kleine **Villa** (nicht unbedingt Neubau), mögl. möbliert im Preise v. etwa 30000 RM. **zu kaufen gesucht.** **Immobilien-Verkehrs-Ges.** Wilhelmstraße 9 - Ruf 26550

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Läuferschweine zu verkaufen. Näheres **Bach, Chausseehaus.**

Schöner weißer Ang.-Kater mit Stammb., in nur gute Hände preisw. abzugeb. Näheres i. Tagblatt-Verlag Vr

Sch. Mantel für 9—12j. Knab. f. 8.- z. vk. **Reellen** Mosbacher Str. 12, Eing. 1.

Speisezimmer für Fremden-Pension geeign. Gr. Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, Standuhr, Stühle u. and. Zu erfr. Feldstr. 15, Stb. 1. b. **Pfeiffer.**

Guterh. Küche preisw. zu verk. Klarenthaler Str. 20, 3 Mitte

Schönes Eichen-Schlafz. m. Rahm., 3tür. Spiegelschr. prw. guterh. grauer Jüngl.-Anzug gr. Fig. 15 Mk. zu verkaufen. **Jürgens**, Bleichstr. 32, 4.

Weiße Küche umzugsh. billigst zu verkaufen. Kirchgasse 51, 1. Stock links.

Guterhalt. weiße eis. Bettstelle m. Kapok-Matr. zu verkaufen. Anzus. v. 8—12 und 3—5 Uhr Oranienstr. 51, 1 bei **Nikel.**

Wertvolle Bücherei, div. Möbel, wie Klavier, Schreibtisch, Kleiderspiegelschrank, Schlafzim. usw. prw. abzug. K.-Fr.-Ring 49, 1.

Lampen Mangel und alte Küche prw. zu verk. Franz-Abt-Straße 12, 1.

Guterhaltener, kupferner **Gasbadeofen** zu verkaufen. Näh. **Bauer**, Michelsberg 20.

Radio gebr., abzugeben Wellritzstr. 21, Vorderh. 1. St.

Für Gastwirte und Cafés 17 wenig gebrauchte weiße Tischdecken prima Qualität, billig zu verk. Kaiser-Friedr.-Ring 33, 1.

Volksempfänger zu verk. Webergasse 43, 2. St.

Zu verkaufen: 1 Gartenbank 1 Vollgl.-Aquarium, 60×30×30 1 magn.-dyn. Lautspr. Anzus. 14 bis 16 Uhr. Schwalbacher Straße 57, 3 l.

Herd billig zu verk. Frankenstr. 1, 3.

Steuerfrei. 4/20 PS Fiat 4-Sitz., offen, in sehr g. Zustand, günst. zu vk. R. Motorr. i. Zahl. **Mainz-Kostheim** Luisenstraße 7.

200 ccm **DKW.-Motorrad** gut erh., sofort für 330 Mk. zu verkaufen. **W.-Schierstein**, Wilhelmstr. 23.

500 ccm Zündapp Rubag, schnelle Sportmaschine f. 325.— zu verk. oder gegen 200er zu tauschen **Mainz-Kostheim**, Hauptstraße 32.

Klepper-Faltboot wenig gefahren, f. 100 Mk. abzug. Besichtig. **Schiersteiner Hafen, Bootshaus Draeger.** (Steinheimer) oder Auskunft Telephon 27461.

Damen-Fahrrad Kinderwagen, Kinderstühlchen, wenig gebr., sehr b. abzug. Adolfstr. 10, Mth. 2 r.

Guterh. mod. **Kinderwagen** sehr billig zu vk. Nettelbeckstr. 13, **Klein.**

Guterhaltener Kinderwagen u. Laufstall zu verkauf. **Kraus**, Fritz-Kalle-Straße 11.

Edel-Rosen Stock 35. **Brink**, Gg.-Aug.-Str. 8.

Händler-Verkäufe

Gebr. Schlafzim. hell Eiche, 2bett. mit 2-m-Schrank (Qual.), sofort preisw. abzugeb. **D. Kannenberg**, Coulinstraße 3, am Michelsberg

Herrenzimmer in Eiche, gute Arb., in bestem Zust., bill. z. vk. **D. Kannenberg**, Coulinstraße 3, am Michelsberg

Für Pensionen geeignete **Einzelmöbel** in gr. Auswahl **D. Kannenberg**, Coulinstraße 3 am Michelsberg

Blüthner-Stutz-Flügel ganz erstklassig abzugeben. **Piano-Lager Schod**, Jahnstraße 34

Guterhalt. Nähmaschinen, ... versenkb. ... Bismarckring ...

Gbr. Nähmasch. wenig gebr., ... kauft **Krieger**, Frankenstr. ...

Nähmaschinen in all. Ausführ., große Auswahl, neu u. gebraucht, günstige Zahl., **H. Böll**, Schwalb. Str. ... Reparaturen.

Kassenschrank billig z. verk. **D. Kannenberg**, Coulinstraße ... am Michelsberg

Klein- und Büro- **Schreibmasch.** Große Auswahl, auch mietweise **H. u. G. Stei...** Büromaschinen Rheinstraße ...

Auto Gelegenheitskäufe durch **Brönner** Parkstraße ...

Vorteilhafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des „Wiesbadener Tagblatt"

Gasthaus *mittlerer Rheingau, Fremdenzimmer, Bier- und Weinstuben mit guten Umsätzen, sichere Existenz, an junge Fachleute umständehalber zu verpachten. Angeb. u.* ***A. 421*** *a. Tagbl.-Vl.*

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

= **Niedernhausen**, 25. April. Im Rahmen der Aktion „Dorfverschönerung" läßt die Gemeinde Niedernhausen die Schillerstraße mit Randsteinen und Bürgersteigen versehen, nachdem die Kanalisationsarbeiten vor kurzem fertiggestellt wurden. Baumanpflanzungen an beiden Seiten der Straße sowie das Auftragen einer Asphaltdecke sind vorgesehen. — Der Sportverein Niedernhausen hielt im Vereinslokal „Zum Trompeter" seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsführer konnte den zahlreich erschienenen Mitgliedern einen erfreulichen Bericht über den guten Stand aller Vereinsangelegenheiten geben. Die Vereinskasse weist einen größeren Einnahme-Überschuß aus. Vereinsführung und Kassierer erhielten einstimmige Entlastung. Anschließend wurden ernannt: Zum Vereinsführer Ludwig Pirath, zu dessen Stellvertreter Leonhard Färber, Schriftführer Georg Schreiner, Kassierer Walter Klaus. Der Altersrat blieb in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen. Erwin Reininger wurde zum Spielführer und Willi Köhler zum Jugendwart bestimmt. In der allgemeinen Aussprache gab der Vereinsführer der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden Fußballmannschaften, 1. und Jugend, im Herbst nach Entlassung der meisten Spieler der 1. Mannschaft aus dem Heeresdienst ihre alte Spielstärke wieder erreichen.

= **Idstein**, 25. April. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Idstein hielt Ende voriger Woche eine Sitzung des Beirats ab, in der vom Kassenleiter Pietsch ein ausführlicher Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet wurde. Danach betrugen die Gesamteinnahmen 498 394.48 RM., die Ausgaben 483 941.56 RM. Das Reinvermögen der Kasse hat sich um 9099.68 RM. vermehrt. Auf Grund des finanziell günstigen Ergebnisses konnte die Kasse bereits ab April 1938 eine bedeutende Verbesserung und Erweiterung ihrer Leistungen vornehmen. Der durchschnittliche Mitgliederbestand beträgt 2863. — Die kürzlich durch den Zusammenschluß der drei hiesigen Gesangvereine neugebildete „Sängervereinigung 1842 Idstein" hielt am Samstagabend im Hotel „Lamm" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Sängerkreis-Geschäftsführer Weber-Laufenselden leitete als kommissarischer Führer die Versammlung, die sich hauptsächlich mit organisatorischen Fragen befaßte. Zum Vereinsführer der Sängervereinigung ernannte er den seitherigen Vereinsführer des MGV. „Eintracht", Max Fäth, als Stellvertreter Willi Stringa, und als Chrenführer Carl Junior und Jean Müller. Als Schriftführer wurde H. Gebhard und als Kassierer H. Baum bestimmt. — Das von der Fußball-Elf der SA.-Spielgemeinschaft Idstein am letzten Sonntag gegen eine kombinierte Mannschaft von Waldorf und Umgebung auf deren Platz ausgetragene Spiel endete mit 4:4 (2:2).

= **Nordenstadt**, 25. April. In einer Gemeinderatssitzung im hiesigen Rathaus wurde die Hundesteuerordnung durchgesprochen und die vom Regierungspräsidenten festgesetzten Höchstpreise (die von Kreis und Gemeinde nicht überschritten werden dürfen) als bindend festgesetzt. Danach gelten hier kreisleitig die Sätze von 2 RM. für den ersten, 3 RM. für den zweiten und 6 RM. für jeden weiteren Hund. Weiter wurde u. a. im Verlauf der Sitzung noch der Haushaltsplan für 1939 durchgesprochen. — Als Anerkennung für 40jährige Dienste in unserer Gemeinde wurde dem Amtsgehilfen Heinrich Chr. Hörner das vom Führer gestiftete goldene Treudienst-Ehrenzeichen nebst einer persönlichen Widmung des Führers durch Bürgermeister Kern überreicht.

= **Wallau**, 26. April. Heute Mittwoch vollendet Herr Wilhlm Köhler, Rathausstraße, sein 84. Lebensjahr.

---

m. **Kiedrich**, 25. April. Im 72. Lebensjahr ist der weit über Kiedrich hinaus bekannte Rosenzüchter J. Mondani unerwartet gestorben. Der Kiedricher Winzerverein verlor seinen langjährigen Vorsitzenden, der sich stets in der uneigennützigsten Weise für die Belange des Vereins eingesetzt hat.

m. **Johannisberg**, 25. April. Das Weingut von Mumm läßt im Anschluß an den bisherigen Keller, der bei steigenden Ernten in seinen Raumverhältnissen nicht mehr den Notwendigkeiten genügt, einen weiteren großen Weinkeller errichten. Die Vorarbeiten dazu begannen vor etwa acht Wochen. Nunmehr fand die feierliche Grundsteinlegung nach alter Überlieferung in zünftiger Weise statt. Der Bauherr ließ seine Eröffnungsansprache, in der er allen Mitarbeitern am Werk dankte, in folgendem markanten Spruch ausklingen: „Reiner Sinn und reiner Wein, mög' in Haus und Keller sein!" Gutsinspektor Ewert, unter dessen technischer Leitung das Weingut in den letzten Jahren einen weiteren Aufschwung nahm, brachte die in den Grundstein versenkte Urkunde zur Verlesung. Landrat Thöne (Rüdesheim) hielt die Festansprache, in der er den Sinn des Schaffens im weinbautreibenden Rheingau umriß. Kreisobmann der DAF. Hahn, überbrachte die Grüße des Kreisleiters Biebert (St. Goarshausen/Rheingaukreis).

= **Rüdesheim**, 25. April. Ein Fernlastzug aus Krefeld/Berlin wollte am Dienstagmittag den für den Verkehr von Fahrzeugen sehr gefährlichen Bahnübergang am Bahnhof durchfahren, während sich zwei Kraftwagen mit ihm an gleicher Stelle kreuzten. Der Fahrer des Lastzuges geriet etwas zu weit rechts in die Kurve nach der Rheinuferstraße, wobei das rechte Hinterrad des Anhängers den großen Randstein anfuhr und der Wagen ein Stück des Bahngeländers zertrümmerte. Der Anhänger wurde an der Achse stark beschädigt. — Mit dem Dienstag dieser Woche wurden, nachdem die großen Rodungsarbeiten in dem Rüdesheimer Umlegungsgebiet der Weinbergsgemarkung beendet worden sind, die Arbeiten des Rebsetzens begonnen. Die erforderlichen veredelten Setzreben wurden von der Rebenaufbaugenossenschaft Rüdesheim-Aßmannshausen zur Verfügung gestellt. Der große Weinbergsstraßenbau, der durch den gesamten Rüdesheimer Berg führt, schreitet schnell vorwärts und erstreckt sich jetzt bis nahe der Burg Ehrenfels. — Der am Samstag, Sonntag und Montag im Rheingauer Höhengebiet wütende hoenartige Sturm hat an den Obstbäumen in den freien Lagen verderblich gewirkt. Ganze Zweige wurden abgerissen; mehrere Fichten wurden entwurzelt. Der Temperaturstand betrug am Dienstagmorgen ein Grad über Null.

Lahn und Westerwald.

Gauleiter Sprenger weiht die Gau-Bräuteschule ein.

= **Weilburg a. d. L.**, 25. April. Am Freitag, 5. Mai, um 15 Uhr, wird die Gau-Bräute- und Gaubeim-Mütterschule des Deutschen Frauenwerks in Weilburg a. d. L. (auf dem Webersberg) durch Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger eingeweiht. Die neue Schule ist die erste dieser Art im Gau Hessen-Nassau und dient der Vorbereitung der Bräute von Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen für ihre künftigen Aufgaben als Frau und Mutter. Darüber hinaus wird sie als Gaubeim-Mütterschule vielen Müttern unseres Gaues Erholung und Entspannung bieten.

Frankfurter Nachrichten.

Wer dem Luftschutzkursus fernbleibt, wird bestraft.

= **Frankfurt a. M.**, 25. April. Zu den Luftschutzübungskursen werden die Wehrpflichtigen herangezogen, aber nicht die aktiven Soldaten, die uniformierte Polizei und die Personen, die bei einer Verwaltung luftschutzmäßig ausgebildet sind. In diesem Sinne mußte sich ein Angeklagter belehren lassen, der einem Luftschutzkursus ferngeblieben war und sich darauf berief, daß er noch Wehrpflichtiger sei und deshalb nicht an dem Kursus teilzunehmen brauche. Der Angeschuldigte wurde vom Einzelrichter zu 40 RM. Geldstrafe verurteilt.

Ein Schimpanse im Frankfurter Zoo geboren.

= **Frankfurt a. M.**, 25. April. Der Frankfurter Tiergarten, dem in den letzten Jahren mehrere Zuchtversuche gelungen sind, hat jetzt wieder ein glückliches Ereignis zu verzeichnen. Die Schimpansin Zine hat nach achtmonatlicher Tragzeit eine kleine junge Schimpansin zur Welt gebracht. Bisher ist es nur in den seltensten Fällen gelungen, von der Gruppe der Menschenaffen Zeugung und Geburt in der Gefangenschaft zu erreichen. Gerade die Menschenaffen sind in der Zeit der Schwangerschaft für Krankheiten sehr empfänglich. Als Besonderheit darf auch noch verzeichnet werden, daß bei anderen Affenarten Paarungen durchaus leicht zu erreichen sind, während bei den Menschenaffen die Paarung dann einfach unmöglich ist, wenn die Tiere einmal zusammengebracht, nicht gleich Sympathie für einander empfinden.

Aus Hessen.

Kapitän Schmehl, der 1. Offizier des Hilfskreuzers „Wolf", 70 Jahre alt.

= **Gießen**, 25. April. Kapitän Schmehl, der als 1. Offizier des tapferen Hilfskreuzers „Wolf" während des Weltkrieges bekannt wurde, feiert am 27. April seinen 70. Geburtstag. Der alte Seemann, der als Sohn Gießens vor einigen Jahren mit der Ehrenplakette der Stadt ausgezeichnet wurde, ist achtfacher Lebensretter, und noch als Sechzigjähriger hat er bei schwerem Sturm und hoher Brandung ein junges Mädchen aus der Ostsee vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Von der Lokomotive erfaßt.

= **Büdingen**, 24. April. Im Bahnhof Ranstadt ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Frau geriet vor die Maschine des Personenzuges aus Richtung Gießen und wurde auf der Stelle getötet.

Elektrizität
Neuanlagen
Reparaturen
Änderungen
Erweiterungen

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Kostenlose Ausarbeitung von Projekten
Elektrizitäts-Gesellschaft Wiesbaden
Ludwig Hansohn & Co.
Moritzstraße 47-49. Ruf 27878

● Beleuchtungskörper in allen Preislagen sowie
● sämtliche Elektro-Geräte
Emil Stemmler Ruf 26902
Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstr.

Sämtliche Ausführungen von
Licht-, Kraft- u. Signalanlagen
Modernste Neon-Lichtreklame
Wilhelm Boppel Ruf 21103
Schwalbacher Straße 41-43

NEON E O NEON die wirkungsvolle Licht-Reklame
W. Hinnenberg Kom.-Ges.
Wiesbaden, Langgasse 15

ELEKTRO-GERÄTE
RHEINISCHE ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT G. M. B. H.
WIESBADEN, HELENENSTRASSE 26, FERNRUF 27441

Werbelicht Neon, Transparente, Anstrahlungen
Entwurf, Ausführung, Instandsetzung, Verlegung. Zahlreiche ausgeführte Anlagen sprechen für unsere Leistung. Unser Rat bringt Ihnen Erfolg.
GEBR. OLSSON
Bleichstraße 17, Fernruf 24024

FISCHE
stets frisch und preiswert in
Frickel's Fischhalle
Grabenstr. 16, Tel. 28361/2
Moritzstr. 28, Tel. 27590
Wörthstr. 24, Tel. 27591
Täglich frische Zufuhren in Eis!
Größte Auswahl aller Sorten
Fluß- u. See-Fische
Beste Qualitäten! Niedrigste Preise!
Fischkochbücher gratis!
In unseren Bratereien täglich von 9 Uhr ab heiß aus der Pfanne Fischkoteletts 1/2 kg 60 ₰
Fischfrikadellen . . Stück 11 ₰
Geräucherte und marinierte Fische in großer Auswahl täglich frisch!
Fischkonserven Leckerbissen für jeden Gaumen, Dose v. 25 ₰ an
Ia deutsche Salzheringe 10 Stück 45 ₰
Beste Holländer Vollheringe - Feinste Matjesheringe
Fettheringsfilet Stück 6 ₰, große Matjesfilet Stück 18 ₰
● Beachten Sie unsere Auslagen! ●
Unsere Geschäfte sind am Freitag von 12 bis 13 1/2 Uhr geschlossen! • Deshalb früh einkaufen!
Lieferungen ins Haus können nur erfolgen, wenn der Auftrag schon am Donnerstag erteilt wird!

10 Kaufgesuche

Brillanten kauft P. Carl Mühlgasse 15

Guterh. Bett, Waschtisch und Bettwäsche zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 884 an Tagbl.-Verl.

Alt. Küchenschrk. od. Lagerschrank mit Borden zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 884 an Tagbl.-Verl.

Möbel-Groß-Ankauf zu Barpreisen, wie Speise-, Herren-, Schlaf- und Wohnzim., sowie Nachlässe und Teppiche (Perser und deutsche). Otto Kannenberg jun., Schwalbacher Straße 73, Telephon 23129.

Fahnen-Transparent gesucht. Ang. u. W. 883 T.-Verl.

Badewanne Waschbecken und Gasautomat gesucht. Ang. u. E. 885 an Tagbl.-Verl.

Kleinwagen in nur bestem Zustand, von Privat geg. bar gesucht. Angeb. unter J. 884 an Tagbl.-Verl.

Flaschen An- und Verkauf E. Klein Westendstr. 15 Fernruf 25178

11 Unterricht

Beaufsichtigung der Schularb., Englisch, Franz. Latein billigst. Ang. u. B. 884 an Tagbl.-Verl.

13 Verpachtungen

50 Ruten Gartenland zu verpachten Nähe Sonnenberger Straße. Telephon 21428.

Auto-Verleih Loyal Bahnhofstraße 27 - Ruf 22988

Rasenmäher 10, 12, 14" mit und ohne Kugellager ab 14.50
L. D. JUNG Tel. 27213 Kirchgasse 47

14 Pachtgesuche

Wirtschaft oder Café zu pacht. gesucht. Sicherheit wird geboten. Ang. u. W. 884 T.-Verl.

Haararbeiten in naturgetreuer Ausführung
Dauerwellen in schonendster Behandlung
Haarfärben in prachtvollen natürlichen Tönen, auch bei verfärbtem Haar
Otto Jacobi
Hotel Nassauer Hof
Wilhelmstraße 56 — gegenüber Brunnen-Kolonnade — Ruf 27375
Ausführung durch erfahrene Fachkräfte
Gewissenhafte Beratung unverbindlich

Mobiliar- und Nachlaß-Versteigerung
Donnerstag, den 27. April 1939, vorm. 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinem Versteigerungslokal
Wiesbaden, 2 Schillerplatz 2
aus arischem und nichtarischem Besitz, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung:
Mod. Speisezimmer in Nußb., mit Vitrine
Herrenzimmer in Nußbaum und Eiche
Mehrere guterhaltene ein- und zweibettige Schlafzimmer
2 Perserteppiche u. -brücken, 2 Blatt Kelim
Gold- und Silberschmuck:
Anhänger mit Brillanten und Perlen, Damenring mit Brill. und Saphir, Blutennadel mit Brillant, Damenring mit Türkis und kleinen Perlen, gold. Armband, gold. Kollier, goldene Herren- und Damen-Uhr, Silber-Gegenstände und -Schmuck
Mod. Eich.-Bücherschrank, Vitrinen, Tische, Stühle, Büfetts, Kredenz, Sekretäre, Klubgarnituren, Sofas, Sessel, Stand- und and. Uhren, Klaviere, Schränke für Kleider und Wäsche, verschiedene Betten, Waschkommoden, Nachttische, Matratzen, Federbetten, Damen-Schreibtische, Spiegel, Kleinmöbel, Gartenmöbel, Gartenschirm, Blumenkästen
Schönes Speise- und Kaffeeservice u. lonk. Services, Kristalle, Porzellane, Bronzen, Marmorfiguren, gute Oel- und and. Bilder, Beleuchtungskörper aller Art, 1 Partie Wein-, Sekt- und Likörgläser
Wäsche, Herrenkleider, zirka 25 Paar Damen- und Herrenschuhe, 2 Rohrplattenkoffer, tadelloser vierflam. Gasbackofen (Prometheus), Haushalt- und Gebrauchsgegenstände und noch vieles hier Nichtbenannte.
Besichtigung Mittwoch, den 26. April, und vor Beginn der Versteigerung.
Karl Hecker
Auktionator und Taxator
Wiesbaden 2 Schillerplatz 2 Tel. 22065

Der kürzeste Weg zum Erfolg sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

Sport und Spiel.

Französische Politiker diktieren dem Sport.

Vorerst keine Frankreich-Reisen mehr.

Seit Jahren begegnen sich im Geiste sportlicher Freundschaft und Kameradschaft deutsche und französische Mannschaften auf den verschiedensten Plätzen. Es hat sich von Land zu Land so manche Beziehung angebahnt, die über den sportlichen Wettkampf hinaus in den Bezirk persönlicher Freundschaft vorstieß. So mancher der Athleten, der Rugbyspieler oder Fußballer, der Skiläufer, Schwimmer und Fechter denkt mit Freuden an Begegnungen mit französischen Kameraden und in Frankreich gibt es viele Sportler, die ebenso freudig die Namen der deutschen Städte und deutscher Sportler nennen, wie wir es umgekehrt tun.

Leider haben diese sportlich-menschlichen Beziehungen in der letzten Zeit eine Trübung erfahren, die nicht auf das Konto der französischen Sportler, sondern auf das Konto der französischen Regierung gesetzt werden muß. Nach Ablagen von verschiedenen anderen Begegnungen ist vor kurzem der deutsch-französische Fußballkampf kurzfristig auf Veranlassung der französischen Regierung abgesagt worden, obwohl beiderseits die Sportverbände ihre Vorbereitungen schon weit vorangetrieben hatten und nicht zuletzt der französische Verband selbst durch diese Ablage empfindlich geschädigt wurde. Es ist selbstverständlich, daß sich eine große Nation wie das deutsche Volk nicht dauernd in die Gefahr begeben kann, daß Abmachungen, die über sportliche Begegnungen getroffen worden sind, kurzerhand abgesagt und dadurch der Sport und die Sportsleute, die in reichstem Maße Gelegenheit zum Treffen mit anderen Ländern hätten, geschädigt werden. Diese von der französischen Regierung zum Schaden des französischen Sport-Prestiges erzwungenen Ablagen sind eine Folge der Unsicherheit der französischen Regierung, die nicht dafür garantieren zu können glaubt, daß die sportlichen Begegnungen in der Ruhe und Ordnung vor sich gehen, die man bisher bei internationalen Begegnungen gewohnt war. Sie werden anderen Völkern, die Länderkämpfe mit Deutschland lebhaft wünschen, zugute kommen. Der Reichssportführer hat sich daher entschlossen, so lange keine deutschen Mannschaften in Frankreich mehr starten zu lassen, als nicht die französische Regierung den französischen Sportbehörden die Gewähr gibt, daß keine Verbote vereinbarter Treffen von der französischen Regierung mehr ausgesprochen werden. Es geht ja auch auf die Dauer nicht an, daß die Sportverbände als die sportlichen Vertreter ihrer Nation von ihrer Regierung desavouiert werden.

Um aber die durchweg guten sportlichen Beziehungen, die seit langem zwischen Deutschland und Frankreich geherrscht haben, nicht der Gefahr einer Entfremdung auszusetzen,

steht Deutschland nach wie vor für den Besuch jeder französischen Sportmannschaft offen.

Wir können in unserem Land jederzeit für Ruhe und Ordnung und für einen sportlichen Verlauf jeder einzelnen Begegnung garantieren. Auch in Zeiten politischer Hochspannung wird man den französischen Sportlern mit derselben klaren Haltung und kameradschaftlichen Freundschaft gegenübertreten, wie wir das in Frankreich zu erleben gewohnt waren. Es ist bedauerlich, daß die französische Regierung ihren Sportlern nicht ebensoviel Vertrauen entgegenbringt, wie die deutsche Regierung dem deutschen Sport.

Nach Rapid kommt Wacker Wien.

Das 3. Jubiläumsspiel des SBW.

Der Glanzvorstellung des Tabellendritten der Ostmark, Rapid Wien, die in Wiesbaden so großen Widerhall gefunden hat, folgt nun am 14. Mai als 3. und letztes Jubiläumsspiel der Fußballer — an Stelle des zunächst vorgesehenen Spiels mit Hertha Berlin — eine Begegnung mit Wacker Wien. Eine Elf, die sogar noch vor Rapid in der Meisterschaftstabelle an zweiter Stelle rangiert, ja, sogar lange Zeit die Spitze bildete und erst im Endspurt von Admira verdrängt wurde. Angesichts dieser Tatsache wird man sich fragen müssen, ob eine Steigerung der Spielkultur, wie sie Rapid demonstrierte, überhaupt noch möglich ist. Man darf gespannt sein, wie die Wacker-Elf mit Sturmführer Reitermaier, dem Innensturmer Hönig und dem Rechtsaußen vom Wunderteam Cischek u. a., die Klasse ihres Spiels zum Erfolge führen wird.

Weltham-United-Spiele abgesagt.

Auch die Trainingsspiele der englischen Berufsfußballer von Weltham United, die an Stelle von Everton im Mai nach Deutschland kommen sollten, fallen aus, da das Reichssachamt einem Wunsche der Engländer auf Verlegung der Spiele nicht nachkommen konnte.

Ringer in Oslo.

Zwei deutsche Siege zum Europameisterschaftsauftakt.

In Oslos größtem Lichtspielhaus, dem 1200 Zuschauer fassenden Welttheater, wurden am Dienstag die Europameisterschaften im griechisch-römischen Ringen begonnen. Im Bantam-, Feder- und Mittelgewicht wurde die erste Runde mit 12 Kämpfen erledigt. Erfreulicherweise gab es dabei zwei deutsche Siege; unser Mittelgewichtsmeister Ludwig Schweickert hatte Freilos gezogen. Im Bantamgewicht konnte der deutsche Meister Georg Pulheim den Norweger Stokke einwandfrei 3:0 nach Punkten schlagen. Pulheim hatte ziemlich viel Gewicht machen müssen und war so nicht im Vollbesitz seiner Kräfte, sonst hätte er sicherlich einen entscheidenden Sieg davongetragen. Insgesamt endeten drei Kämpfe mit Schulterliegen; einen davon errang unser junger Federgewichtsmeister Ferdinand Schmitz, der in seiner bekannt schneidigen Art seinen norwegischen Gegner Fevaag anging und ihn durch Kopfgriff mit Überwurf nach 5:25 Minuten auf die Schultern brachte. Finnlands Titelverteidiger und Olympiasieger Pihlajamaeki bezwang in der gleichen Zeit den Schweizer Perret.

Schachnachrichten.

Überraschendes Sechser-Turnier.

Eine wichtige Erkenntnis hat uns dieses Übungsturnier unserer Spitzenspieler gebracht: Wir haben in Wiesbaden nicht mehr nur zwei, sondern eine ganze Reihe völlig gleichwertiger Könner, bei denen lediglich die Tagesform über Sieg oder Niederlage entscheidet. Unser langjähriges Meisterpaar Bleutgen/Steinkohl hat eine Konkurrenz erhalten, die nicht länger mehr gewillt ist, die Rolle der „Geduldeten" zu spielen. So ist wieder einmal ein Linnmann-Sieg über Steinkohl zu melden. Diesmal in einer fianchettoähnlichen Partie, in welcher er durch ein Verlehen die Qualität und wenig später in schwierigster Stellung die Dame gegen zwei Figuren einbüßte. Auch Altmeister Bleutgen kam gegen den spielstarken Landsmann um einen weiteren halben Zählerverlust nicht herum. Zu stabil hatte der Karlsruher seine indische Verteidigungsstellung ausgebaut, als daß der Mehrbauer des Weißen eine Entscheidung des Spiels hätte erzwingen können. Merkwürdig früh streckte Krebs, der in diesem Turnier ungewöhnlich vom Pech verfolgt wird, in einer Russischen Partie gegen Menz die Waffen. Auch die 34zügige c-4-Partie Linnmanns gegen Menz, in welcher Menz im Verlauf eines schwierigen Figurenspiels mittels geschickter Dameffesselung bei allgemeinem Abtausch einen Bauern gewonnen hatte, war noch spielbar. Womit sich nach der 1. Rückrunde folgender Turnierstand ergeben hat:

1.—2. Landsmann und Linnmann je 3½ Punkte und eine Hängepartie, 3. Menz 3 P., 4. Bleutgen 2½ P. und 2 Hp., 5. (!!) Steinkohl 1½ P. und 2 Hp., 6. Krebs 0 P. und 2 Hp.

Im Achter-Vergleichsturnier

hat Rolling das Rennen bereits aufgegeben, nachdem auch sein 4. Kampf, ein 34zügiges Wierspringerspiel gegen Braun verlorenging. Im gleichen Abstand liegt die Spitzengruppe weiterhin dicht beisammen. Ohne Punktverlust Schank, der eine französische Partie gegen Kunkel als Nachziehender durch eine prächtige Kombination bereits im 24. Zuge für sich entschied. Mit ½ Punkt Abstand die Turnierüberraschung Braun und als Dritter mit einem Verlustzähler Dommermuth, der auch Eichner in einer unregelmäßigen Partie keine Chance ließ und einen schönen Mattsieg landete.

Stand nach der 4. Runde: 1. Schank 4 P., 2. Braun 3½ P., 3. Dommermuth 3 P., 4.—6. Beck, Bernhöft und Kunkel je 1½ P., 7. Eichner 1 P., 8. Rolling 0 P.

Wehr-Schach

Kampfaufgabe.

Schwarze Figuren = Blaue Partei.
Weiße Figuren = Rote Partei.

Die rote Partei ist mit schweren Waffen gegen den rechten blauen Flügel vorgestoßen. Blau sucht die angreifende Welle aufzurollen und gelingt ihr mit dem 4. Zuge durch geschicktes Vorgehen der Sieg über Rot. Blau zieht bei folgender Stellung an:

Blau: J e7, h3, k9; H a2; P i10; A a1, g2; F g1.
Rot: J h4; H a10; P e8, g3; A a11, g8; F d11, k6.
J = Infanterie, H = Hauptfigur,
P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung:

1. Blau: A a1 — d4
Die blaue Artillerie geht zum Angriff gegen die angreifende rote Infanterie vor. Diese muß dem vernichtenden Feuer weichen.
Rot: J h4 . . . beliebig

2. Blau: A d4 — g7
Nach Verdrängung der roten Infanterie nimmt Blau mit seiner Artillerie die rote Panzerwagenabteilung P g3 unter Feuer. Ein Gegenangriff, etwa durch Einschließung der blauen Artillerie, ist der roten Partei unmöglich, weil das Feld g6 unter dem Feuer von Blau A g2 und F g1 liegt. Rot P muß sich deshalb vom Feinde lösen.
Rot: P g3 . . . beliebig

3. Blau: P i10 — g9
Nach diesem Vorgehen von Blau kann Rot seine Niederlage nicht mehr abwenden, denn nun sind von seinen ihm verbliebenen fünf Erdwaffen zwei doppelt bedroht, nämlich A g8 und P e8. Rot kann nur eine retten und wird mit dem nächsten Zuge von Blau durch Schlagen der fünften Erdwaffe besiegt.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Abnahme für das Reichssportabzeichen. Radsport. Am Sonntag, den 30. April, vormittags 7 Uhr, findet die erste diesjährige Abnahme für das Reichssportabzeichen statt. Treffpunkt 6.45 Uhr am Blockhaus an der Frankfurter Straße.

Der Ortsgruppenführer.

Am Rande gesehen.

Olympia-Achter stellt Probleme.

Das erstrebenswerteste Ziel aller Nationen bei den Olympischen Ruder-Wettkämpfen ist der Sieg im Achter. Damit ist nach dem großen Erfolg des deutschen Ruddersports bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin für das Olympia 1940 in Helsinki eine große und schwere Aufgabe gegeben. Bisher haben die Amerikaner, wenn sie im Olympia-Achter an den Start gegangen sind, sich auch immer den Sieg sichern können und sich als unschlagbar gezeigt. Wie aber gerade die Erfahrungen der Amerikaner gelehrt haben, stellt der Olympia-Achter ganz besondere Probleme. Von jeher sind die Amerikaner im Olympia-Achter mit großen Leuten an den Start gegangen, die aus den zahlreich zur Verfügung stehenden Hochschulruderern ausgesucht sind. Bei der Auswahl der amerikanischen Achter-Mannschaft sind aber immer auch die Gewichtsverhältnisse der einzelnen Ruderer besonders beachtet worden. Es hat sich herausgestellt, daß das Ideal einer Achtermannschaft sehr große Leute mit einem Körpergewicht von etwa 0,425 bis 0,43 kg je Zentimeter ihrer Körperlänge sind. Die Amerikaner haben nun von jeher darauf geachtet, daß kein Ruderer im Achter mehr als 0,43 kg Körpergewicht je Zentimeter seiner Größe hat. Nach den bemerkenswerten Feststellungen im „Wassersport" betrug beim Achter des Berliner RK., dem deutschen Meister 1938, bei den Entscheidungen in Heilbronn das Körpergewicht 0,425 kg auf je ein Zentimeter der Körpergröße. Der Achter des Berliner RK. kann je Ruderer auf Motorktiogramm und PS umgerechnet, einen Vergleich mit den Leistungen des amerikanischen Achters aufnehmen. Für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki werden nach dem Vorbild der Japaner in diesem Sommer von deutscher Seite auch Versuche mit einem kurzen Achter gemacht, will doch Deutschland gerade im Olympia-Achter einen großen Angriff auf den Sieg unternehmen.

Ein streng gehütetes Geheimnis . . .

Das jüngste Kind der Untertürkheimer Renn- und Versuchsabteilung hat seine ersten Gehversuche unternommen und sich dabei hervorragend bewährt. Der kleine Mercedes, der Rennwagen der 1500-ccm-Klasse, der erst vor wenigen Wochen fertiggestellt wurde, hatte sein erstes Examen auf dem Hockenheimring zu bestehen. Diese badische Strecke wurde ausgewählt, weil sie von allen deutschen Bahnen dem Mallaba-Kurs am meisten ähnelt (Tripolis), auf dem der 1,5 Liter am 7. Mai im „Großen Preis" auf afrikanischem Boden seine Feuerprobe bestehen soll. In aller Heimlichkeit hatten sich Caracciola, Lang, von Brauchitsch und Seaman unter Leitung von Oberingenieur Neubauer nach Hockenheim begeben und dort unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihre Runden gedreht.

Strenger geheimgehalten als der wichtigste Geheimschriftenschlüssel werden die Notizen und Zahlen in Neubauers umfangreichem und schon reichlich abgegriffenen Taschenbuch. Auf einer seiner Seite stehen die Rundenzeiten und die Durchschnittsgeschwindigkeiten. Ob sie über 200 Stdkm. liegen? Vielleicht — vielleicht nicht ganz. Eines wurde aber doch mit zufriedenem Schmunzeln verraten: der kleine Mercedes lief prima!

Italien findet einen schweren Gegner.

Der mit größter Spannung erwartete Fußball-Länderkampf Italien — England, der am 13. Mai in Mailand stattfinden wird, wird für die italienische Mannschaft die schwerste Kraftprobe nach den beiden Siegen in der Fußball-Weltmeisterschaft 1934 und 1938 sein. England hat gegenwärtig, was auch der 2:1-Sieg in dem Länderspiel gegen Schottland in Glasgow bestätigt hat, eine so ausgezeichnet eingespielte Elf zur Verfügung, daß diese nach einem Zeitraum von zwölf Jahren zum ersten Male auch in der schottischen Fußball-Hochburg Glasgow siegreich bleiben konnte. In den Pressestimmen über dieses Treffen kommt zum Ausdruck, daß die Spielfreude und der Kampfeinsatz der englischen Spieler alles übertroffen hat, was englische Mannschaften in den letzten Jahren geleistet haben. Es wird von einem „Titanenkampf" gesprochen, den England durch eine großartige Mannschaftsleistung zu einem Erfolg gestalten konnte.

In der englischen Mannschaft zeichneten sich der rechte Angriffsflügel Matthews (Stoke City) und Hall (Tottenham) zusammen mit dem Mittelstürmer Tom Lawton (Everton), der zwei Minuten vor Spielende das Siegtor erzielte, wieder besonders aus. Hervorragend war auch die Läuferreihe mit dem Mittelläufer Cullis (Wolverhampton) im Zentrum. Auch die Hindermannschaft mit Woodley (Chelsea) im Tor, Morris (Wolverhampton) und Hapgood (Arsenal) bewährte sich in den Abschnitten der schwersten schottischen Angriffe ausgezeichnet. In England rechnet man daher damit, daß diese Mannschaft auch gegen Italien und in den folgenden Spielen gegen Jugoslawien und Rumänien die Oberhand behalten wird.

Mit 14 Jahren erste Tennis-Klasse.

In England hat das ungarische „Tennis-Wunderkind", die 14jährige Susi (Suß) Kormoczy, jetzt großes Aufsehen erregt, in dem sie gegen verschiedene der besten englischen Ranglistenspielerinnen erfolgreich bleiben konnte. Ganz besonders ist die kleine Ungarin bei dem Melbburn-Turnier in Kensington hervorgetreten, bei dem sie sich bis in die Schlußrunde vorkämpfte. So hat Susi Kormoczy die englische Wightman-Cup-Spielerin E. Dearman mit 6:4, 7:5 ausschalten können und damit den ersten ihrer großen Triumphe gefeiert. Mit einem 3:6, 6:2, 6:2-Erfolg gegen die Engländerin R. Thomas spielte Susi Kormoczy sich in die Vorschlußrunde, wo sie gegen die bekannte englische Ranglistenspielerin Joan Saunders mit 3:6, 6:3, 6:2 erfolgreich bleiben konnte. Für ein 14jähriges Kind — denn das ist die kleine Ungarin noch — ist das bestimmt eine große Leistung. In der Schlußrunde hatte Susi Kormoczy dann gegen Kay Stammers anzutreten, die eine erfahrene Wimbledonspielerin ist. In diesem Schlußkampf erreichte die kleine Ungarin nicht die Leistung wie in den vorausgegangenen Spielen und wurde von Kay Stammers mit 6:1, 6:1 geschlagen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß die Engländerin eine große internationale Turnierpraxis hat, während der kleinen Ungarin gerade diese Erfahrung noch abgeht. Aber auch in diesem Kampf zeigte sie trotz ihrer Niederlage alle Anlagen eines Tennis-Wunderkindes. So wird die kleine Suß Kormoczy vielleicht noch eine große Tennis-Zukunft haben. In Wimbledon kann sie allerdings noch nicht spielen, da hier als Mindestalter 16 Jahre für die Zulassung vorgeschrieben sind. Suß Kormoczy wird jetzt nach Ungarn zurückkehren, um an den ungarischen Tennismeisterschaften teilzunehmen.

Am 28 April spricht der Führer

Das ist für uns alle wieder ein tiefes Erlebnis! Und wieder ist es der Rundfunk, der uns daran teilhaben läßt, der die Worte des Führers durch den Äther zu uns trägt!

Empfänger-Anlagen - gründlich und fachgemäß, Reparaturen - schnell und gewissenhaft durch

A. L. ERNST
Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik
Reparaturen · Antennenbau

Günstige Kaufmöglichkeiten in gebrauchten Radio-Apparaten

Geburtstag des Führers!

Die mit großer Spannung erwarteten

Aufnahmen von den Feierlichkeiten in Berlin

= ab heute =

in der großen Sonder-Wochenschau der Ufa

Aus dem Inhalt:

Berlin im Festschmuck - Gratulation der Reichsregierung und der Diplomatie - Eröffnung d. Ost-West-Achse Triumphfahrt des Führers zur Parade

Die bisher größte Parade der deutschen Wehrmacht

Unbeschreiblicher Jubel überschüttet den Führer u. seine Soldaten u. a.

Im Hauptprogramm läuft morgen letztmals **Professor Karl Ritters** neues, richtungweisendes Kunstwerk

„DIE HOCHZEITSREISE"

4.00 • 6.15 • 8.30

UFA-PALAST

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ

Im großen Überraschungs-Erfolgs-Programm:

Liebe – streng verboten

mit **HANS MOSER, Carola Höhn, Grethe Weiser, Wolf Albach-Retty, Karl Schönböck, Paul Westermeier, Rudolf Carl**

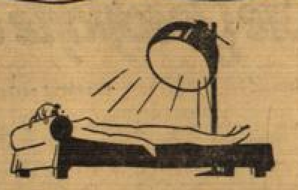
Ab heute die prachtvollen Aufnahmen:

Der 50. Geburtstag des Führers

1. Berlin im Festschmuck
2. Ständchen der Leibstandarte
3. Glückwünsche der Ehrengäste
4. Paradeaufstellung
5. Triumphfahrt des Führers über die Ost-West-Achse
6. **Die große Geburtstags-Parade**

4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Makulatur zu haben im **Tagblatt-Verlag** Schalterhalle rechts.



Das grosse bunte

SCHÖNHEITS-Heft

des „Silberspiegel" zeigt: Wasser - das Element der Schönheit / Frühjahrssanatorium zu Hause / Macht Liebe schön? / Sonne - Strand - Schönheit am Golf von Neapel / In der Schönheitsmaschine / Täglich 10 Minuten / Aus dem Werk „Glaube und Schönheit" / Viele selten schöne Aufnahmen / Ein großer Modeteil / Lustige Zeichnungen und vieles andere

Der Silberspiegel

1 MARK

Fort mit grauen Haaren

Durch einfaches Einreiben mit „Laurata" erhalten Sie ihre Jugendfarbe und -frische wieder. Vorzügl. Haarpflegemittel, auch gegen Schuppen und **Haarausfall, garantiert unschädlich.** Gibt keine Flecken und Mißfarben. „Laurata" wurde mit gold. Medaille ausgezeichnet. Originalflasche 4.90 Mk., halbe Fl. 2.70 Mk. Porto extra. Zu beziehen durch **Flora-Drog. u. Parfümerie Hans Hoffmann,** Burgstr. 5/7, **Drog. Frz. Roedler,** Langgasse 23 und **Schloß-Drogerie Siebert,** Marktstr. 9.

Haben Sie schon Ihre Anzeige für die

Tagblatt-Sonntag-Ausgabe

entworfen?

Montag, den 1. Mai: **Autobusfahrt**

Bergstraße Heidelberg **Worms — Oppenheim**

Fahrpreis **RM. 6.90**

Veranstalter: Karl Sippel, Wallau. Auskunft u. Anmeld. Zigarren-Bender, Wiesbaden, Langgasse 39, Ruf 22001.

Ein Film der Liebe und der Lieder

der Schönheit und des Glanzes — ein strahlender Film mit einer heiteren Handlung und einem verschwenderischen Reichtum der Musik -

Erna Sack

die als verliebte und sangesfreudige Wirtin Nanon eine dankbare schauspielerische Rolle meistert — neben

Johannes Heesters

ebenfalls in der Doppeleigenschaft des Sängers und Schauspielers.

Die verschiedenen Duette

Sack – Heesters

sind ein ganz besonderer Genuß.

Ab heute Mittwoch

Film-Palast

Wo. 4.00 6.15 8.30 Uhr

0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00 RM.

Shirley Temple

Heidi

„Shirley" - ein Weltbegriff

„Heidi" - ein Weltbuch

Shirley als Heidi ein Welterfolg!

Jugendliche zugelassen!

Dieser einzigartige Film läuft in unseren beiden Theatern

Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr

Apollo und Capitol

Moritzstr. 6 Telefon 22266 Am Kurhaus

12

Verloren Gefunden

Chinei. Perlmutterarmband (kleines Haus), Emser Straße, Lahnstraße 20. 4. verloren. Gegen Belohn. abzugeben Fasanerieftr. 12.

Goldene **Armbanduhr** Samstagabend verl. (Andenken) Abzug. geg. Belohnung Steingasse 6 (Laden).

Verschiedenes

Privat-Mittagstisch für 2 Personen noch frei. Adolfstr. 10, Mtb. 2 r.

Vorzüglicher vegetarischer Mittagstisch unter Verw. von Demetergemüse gesucht. Ang. u. Z. 855 an T.-V.

Das etwas ält. Frl., d. sich vor 3 Woch. Schenkendorfstr. 3, 3 Tr. l. als Hausgeh. anbot, k. Stelle evtl. sof. haben.

Rheinische Wein-Stuben

Webergasse 8 • Fernsprecher 25018

Leitung wieder **Carl Bernhard**

Konzentration des Wiesbadener Nachtlebens

Beste Tanzmusik - Barbetrieb

Bombenstimmung

RESIDENZ-THEATER

Heute 20 Uhr Erstaufführung

Hochzeitsreise ohne Mann

Lustspiel von Leo Lenz

Donnerstag, 27. April, 20.30 Uhr

Geschlossene Vorstellung SA.

Freitag, 28. April, 20 Uhr

Zum letzten Male

Vorstellung zu kleinen Preisen

Der große Lacherfolg

Für die Katz

Lustspiel von August Hinrichs.

Reichssender Frankfurt

Donnerstag, 27. April 1939.

5.50 Bauer, merk' auf! 6.00 Fuge — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit. Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.25 Kleine Ratschläge für Küche und Haus.

8.40 Froher Klang zur Werkpause. 10.00 Schulfunk. 11.40 Ruf ins Land. 11.55 Programm. Wirtschaft. Wetter.

12.00 Konzert. 13.00 Zeit. Nachrichten. Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit. Nachrichten. 14.10 Musikalische Stippvisite. 14.45 Für unsere Kinder.

16.00 „Klänge aus deutscher Landschaft". 18.00 Was geschieht mit den Begabten? 18.30 45 heitere Minuten mit Schallplatten. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 19.45 Aus der Jugendbewegung Adolf Hitlers. 20.00 Zeit. Nachrichten. Wetter. Grenzecho.

20.15 Unser singendes, klingendes Frankfurt. 22.00 Zeit. Nachrichten. 22.10 Wetter. Nachrichten. Sport. 22.15 Unsere Kolonien. 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Müssen Sie immer noch am Nachbars Tür klopfen?

wenn große politische Ereignisse im Rundfunk zu hören sind? Ohne eigenes Empfangsgerät geht es wirklich nicht mehr länger.

Zur großen Führerrede am Freitagabend

sollten Sie schon am eigenen Rundfunkgerät sitzen.

Sprechen Sie noch heute mit

Radio-Leffler

FERNRUF 24453 KIRCHGASSE 22

Die Geschichte eines Unbekannten

Tatsachenbericht von Karl Friedrich Borée

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Alles versinkt, verschwimmt hinter ihnen: die Flucht, das Betteln, Landstreichen, Sich-Verstecken; Strzalkowo, Warschau, Iwangorod, Lublin, Kowel; die Bzura, die Weichsel, der Bug: die Wochen werden zu Jahren und schrumpfen wieder zusammen zu einem Tag und einer Nacht. Wann sind sie vom Lager weggelaufen? Was ist für ein Monat? Was für ein Datum ist heute? — Ein Tag am Ende des Novembers wird ihnen genannt. —

Auf Rat des Bahnwärters liefen sie weiter bis zur nächsten kleinen Haltestelle. Noch am selben Nachmittag brachen sie dorthin auf und erreichten, immer neben oder zwischen den Schienen laufend, vor der Dunkelheit den Ort. Die Ungeduld und die Freude gaben ihnen die letzte Kraft. Am Schienenweg war das Leben nicht völlig ausgestorben: in dem kleinen Flecken fanden sie Unterkunft und Menschen, die ihnen etwas zu essen abgaben.

11.

Vom Morgen an saßen sie auf dem Bahnhof. Gegen Mittag näherte sich von Süden her ein Zug. Er fuhr langsam. Schon als er noch achthundert, tausend Meter entfernt war, erkannten sie mit Schrecken, daß Menschen auf den Wagendächern saßen, Menschen auf den Trittbrettern standen, Menschen sich zu den Fenstern hinausbogen. Lauter heimkehrende Soldaten. Sie klebten an den Fenstern, sie klammerten sich an die Griffe, sie standen und saßen auch auf den Verkoppelungen und auf den Puffern. Der Zug fuhr langsam, er fuhr und stand, gleich als ob die Maschine nicht die Stärke besäße, diese übermäßige Last zu schleppen.

Sergius und sein Freund zögerten keinen Augenblick. Sie hatten keine Kraft mehr zum Warten. Es gelang ihnen auf ein Trittbrett zu springen, sie kletterten auf das Wagendach. — „Wohin fahrt ihr, Kameraden?" — „Nach Kiew." — „Gott sei gelobt!" — Es war alles gleich: mitfahren mußten sie, nach Rußland mußten sie gelangen.

Die Kameraden gaben ihnen von ihren Eßvorräten ab; manche hatten sich tüchtig eingedeckt. An Tabak war auch kein Mangel. Sie erfuhren von ihnen, was in der Welt geschehen war —: in Österreich Revolution, in Deutschland Revolution, aber der Krieg zu Ende. — alles so, wie es zu den Kriegsgefangenen gedrungen war, wie sie es verstanden hatten: mit sehr unbestimmten Umrissen. Man unterhielt sich darüber, wie es in Rußland aussehen würde. Aber die meisten interessierten die Veränderungen in Rußland wenig, sie dachten nur an ihre Familie und an die Arbeit auf ihren Feldern und in ihrer Werkstatt.

In der Nacht wurde es bitterkalt, man durfte nicht einschlafen, man durfte sich nicht legen. Schon mancher war abgestürzt, unter die Räder geraten, hilflos zurückgeblieben. Es war die letzte grausame Auslese, die der Krieg hielt. Wenn der Zug stand, kletterte alles herunter, um nicht steif zu werden. Aber die einen Platz hatten im Wageninnern, tauschten nicht: sie gaben die große Chance, die ihnen das Leben zugeworfen hatten, nicht aus der Hand.

Eine Nacht und einen Tag mußten die beiden auf ihrem Platze aushalten. Ohne Schlaf, erschöpft, wie sie waren. Es war die härteste Probe, die sie durchzumachen hatten. Nur der zäheste Lebenswille konnte die Probe bestehen. Am zweiten Abend teilten Kameraden im Wagen mit ihnen auch den letzten Raum: sie durften hinein. Doch die Fahrt dauerte an.

Am Nachmittag des vierten Tages näherte sich der Zug der Stadt Kiew und blieb auf offener Strecke stehen. Schon von weitem hatten sie beobachtet, daß vor ihnen ein anderer Zug auf der Strecke lag, und sich sehr beunruhigt. Österreichische Beamten traten an die Wagen heran und hießen sie aussteigen. Weiter gingen die Züge nicht. Hier sei jetzt die Grenze. Sie sollten den Geleisen nach weiterlaufen, dann würden sie zu den Russen kommen. — Alles stieg aus und kletterte herunter, stand da mit steifen Beinen. Es kam ein Gerede auf, die Russen würden sie garnicht hereinlassen oder wenigstens nicht jeden, der da käme.

Sie begannen sich in Marsch zu setzen, mehrere tausend. Mühsam kamen die Gelenke wieder in Gang. Bald zog sich der große Haufen weit auseinander. Manche hatten an schwerem Gepäck zu schleppen. In diesem Punkte waren Sergius und sein Kamerad besser daran: aber ihre Beine und Füße schmerzten immer noch, und sie waren zum Umfallen müde.

Sie mußten drei Stunden weit laufen in die Dämmerung hinein. Allmählich kamen Unruhe und Verwirrung auf. Einige äußerten laut ihre Zweifel. Viele fluchten; aber gewiß waren auch nicht wenige, die beteten. Endlich sah man Lichter, die sich bewegten, und kam an einen Schlagbaum, der quer über die Strecke gelassen war. Die Masse staute sich. Als die beiden heranwaren, hörten sie, daß sie empfangen wurden: russische Soldaten erwarteten sie auf der anderen Seite und sagten Bescheid.

Sie mußten noch einmal ein kleines Stück an der Strecke entlanglaufen, dann sahen sie Züge auf den Geleisen stehen: mehrere hintereinander, wie es schien. Eisenbahnbeamte mit Laternen bewegten sich um die Wagen herum. Sie wurden nach vorn geführt und in den vordersten Zug gebracht. Es waren lauter Güterwagen, aber sie kriegten wenigstens alle Platz, um sich lang zu legen. Nach einer Stunde ging ihr Zug ab, nach einer weiteren halben Stunde fuhren sie in den Bahnhof von Kiew ein.

Man befahl ihnen auszusteigen. Es entstand ein großes Durcheinander bei mangelhafter Beleuchtung. Endlich begriffen sie, daß sie zu einer Verpflegungsstelle kommen sollten. Sie schleppten sich müde über die Geleise, aber mit auflebendem Herzen. Dann saßen sie auf langen Bänken und stützten schwere Köpfe auf grobe Tische und bekamen zu essen. Kommissare der neuen Regierung liefen zwischen den Bänken auf und nieder, begrüßten die Angekommenen und hielten Vorträge über das, was sich in Rußland zugetragen hätte, über den Sieg des Bolschewismus und die Ziele der sozialistischen Arbeiter- und Soldatenrepublik. Es klang sehr schön.

Nach dem Essen empfing jeder ein Rückwandererbuch und einen Fahrschein bis Kursk, ohne Prüfung der Person: niemand fragte die beiden nach Papieren. Danach durften sie baden und wurden neu eingekleidet. Das neue Rußland empfing sie nicht schlecht. — Jeder faßte ein Paar Stiefel, eine wattierte Hose, eine wattierte Jacke und eine Pelzmütze. Auch Wäsche nach Bedarf.

Darauf wurden sie wieder in ihren Zug verladen und kamen am übernächsten Tage in Kursk an. Dort führte man sie in Baracken.

12.

In Kursk blieben sie hängen.

Als Sergius und sein Freund sich das erstemal umsahen, wurden sie sich darüber klar, daß dies, wo man sie untergebracht hatte, nichts Geringeres als eine ganze Stadt von Baracken war, eine Notstadt, errichtet, weil man nicht wußte, wo man mit ihnen bleiben sollte. Offenbar war dies die Sammelstelle für alle heimkehrenden Kriegsgefangenen. Sie wurden zwar eingeteilt nach den Richtungen, in denen sie weiterfahren wollten, und wenn ein Zug abging wurde ausgerufen: „Nach Woronesch!" oder „Nach Moskau!", und diejenigen, die mitfahren durften, erhielten einen Laib Weizenbrot und Fleischkonserven auf den Weg: aber manchmal ging an einem Tage nur ein einziger Zug ab, und sie fanden Leute, die schon eine Woche lang auf ihren Zug warteten. Es schien ein empfindlicher Mangel an Lokomotiven und Wagen zu herrschen. Dabei trafen täglich noch neue Transporte von Heimkehrern ein. Manche verloren die Geduld und ließen sich von Zügen mitnehmen, die garnicht in ihrer Richtung gingen, nach Rostow an der Grenze von Kaukasien statt nach Tula oder Moskau, — nur um von diesem verruchten Orte wegzukommen.

Eine kindische Unrast hatte sich aller bemächtigt. Nun auf einmal glaubte jeder, es käme auf einen Tag an, er könnte zu spät nach Hause gelangen. Die in Jahren aufgestaute Ungeduld wurde frei.

Nachdem Sergius und sein Freund sich diesen Betrieb zwei Tage lang angesehen hatten und begriffen hatten, daß sie noch lange nicht an der Reihe sein würden für einen Zug nach Moskau, fingen sie an, das Gelände zu erforschen. Sie entdeckten in einem Moskauer Zuge einen Wagen zweiter Klasse, der für „Volksbeauftragte" reserviert war. Sie kletterten bei günstiger Gelegenheit in diesen Wagen hinein und versteckten sich darin. Als der Zug in Bewegung war, kamen sie hervor. Im ganzen Wagen saß nur ein einziger Reisender, ein Delegierter. Als sie vor die Tür seines Abteils traten, riß er den Revolver heraus. Sie hoben die Hände hoch und erklärten ihm, daß sie nur arme Kriegsgefangene wären, die schneller nach Hause wollten. Da mußte er lachen, lud sie zum Sitzen ein und begann, ihnen einen Vortrag über das neue Rußland und die Internationale zu halten. Aber die bequemen Polsterbänke und ihre Müdigkeit erwiesen sich als stärker als seine Rednergabe: bald waren sie eingeschlafen.

Als sie nach vier Stunden recht frisch erwachten, gab er ihnen von seinen Eßvorräten ab und nahm seinen Vortrag wieder auf. Er verstand klar und interessant zu erzählen. Sergius mußte natürlich verschweigen, daß er den Anfang der bolschewistischen Revolution schon miterlebt hatte. Manchmal merkte er deutlich, daß der Delegierte kräftig log. Aber im allgemeinen war er damals noch zu wenig aufgeklärt und politisch gebildet, um sich den verlockenden Darstellungen ganz entziehen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Königin Kohle.

IV.*)

Von der Kohlen-Schwelerei.

Wenn von der Selbstversorgung Deutschlands mit Treibstoffen gesprochen wird, pflegt auch das Wort Kohlen-Schwelerei zu fallen, und meist wird angenommen, daß es sich beim Schwelen um etwas grundsätzlich Neues handele. Dem ist nicht so. Man kennt zum Beispiel das Schwelen von harzreichem Holz zur Teer- und Rußgewinnung schon seit Jahrhunderten. Es handelt sich, ähnlich wie bei der Kokerei, um eine trockene Destillation, bei der flüchtige Bestandteile des zur Verschwelung kommenden Stoffes entweichen und ein veredelter Brennstoff, die Holzkohle oder der Koks, verbleibt.

Die ersten Kohlen-Schwelenversuche und zwar mit Braunkohlen wurden 1846 bei Aschersleben unternommen. Aber erst 1855 gelang es, den bei der Schwelung anfallenden Schwelteer auf marktgängige Stoffe wie Öle, Paraffin usw. zu verarbeiten. Man lernte dann, durch Verschwelung bestimmter Braunkohlenvorkommen mit einem Mindestgehalt an Bitumen, einem pechähnlichen Stoff, das Schwelverfahren auch wirtschaftlich zu machen, obwohl es zunächst ausschließlich Teer lieferte, während man für den verbleibenden Schwelkoks keine Verwertungsmöglichkeit sah. Er wurde auf Halden gekippt und verbrannte dort, wobei Schwelgas und Leichtöldämpfe ungenutzt entwichen.

Da die bitumenreiche Braunkohle nur in Mitteldeutschland gewonnen wird und dort vielfach von einem verhältnismäßig teerreichen Pyropissitvorkommen überlagert ist, kann es nicht wundernehmen, daß schon in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts eine mitteldeutsche Schwelindustrie entstand, deren Betriebe jedoch mit Ausnahme dessen von C. A. Riebeck nicht durchzuhalten vermochten. Riebeck war es, der im Jahre 1859, aufbauend auf dem Schwelverfahren, die Mineralölfabrik Webau ins Leben rief und so die chemische Industrie der Braunkohle begründete.

Etwa um die gleiche Zeit begann man in England auch Steinkohle zu verschwelen. Doch war dabei das Ziel zunächst nicht die Teer- bzw. Ölgewinnung. Man wollte vielmehr vor allem einen rauchfreien Brennstoff für die in England beliebten offenen Kaminfeuer schaffen. Das angewandte Verfahren führte bei niedrigen Retortentemperaturen zur Entgasung der Kohle und zu hoher Ölausbeute, von der die Wirtschaftlichkeit abhing. Daher mußten, als Ende der 60er Jahre das amerikanische Erdöl zu einem Preise in England verkauft wurde, der ein Fünftel des Preises der Steinkohlenöle ausmachte, die Schwelbetriebe in Südwales die Tore schließen.

In Mitteldeutschland, wo man bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts bei der Braunkohlenschwelung, ähnlich wie bei der Leuchtgasgewinnung, liegende Gußeisenretorten verwendete, erbaute der Apotheker Dr. Rolle den stehenden Ofen, der noch heute üblich ist. Doch ging im übrigen die Entwicklung nur langsam vorwärts. In England gewann die Steinkohlenschwelung einen starken Auftrieb durch ein im Jahre 1906 patentiertes neues Schwelverfahren, bei dem als Schwelkoks Coalite verblieb. Das verbesserte Verfahren fand um so schnellere Verbreitung, als der zunehmende Bau von Verbrennungsmotoren einen wachsenden Bedarf an flüssigen Brennstoffen erzeugte und gleichzeitig die Einfuhr solcher Brennstoffe mit einem hohen Zoll belegt wurde.

Erst nach dem Weltkrieg gewann die Schwelerei in Deutschland nationalwirtschaftliche Bedeutung, weil nunmehr das deutsche Ringen um Unabhängigkeit auf dem Gebiet der flüssigen Brennstoffe begann. In Mitteldeutschland ist seit 1923 die Gewinnung von Leichtölen aus den Gasen auf sämtlichen Schwelereien eingeführt. Die schwere Wirtschaftskrise, die Ende 1929 einsetzte, brachte dann aber noch einmal so niedrige Teerpreise und einen so erschwerten Absatz des Schwelkokses, daß der Bau neuer Schwelereien ganz eingestellt wurde. Erst die Wirtschaftsenergie des Dritten Reiches und der von ihr hervorgerufene Wiederaufstieg stellten die Braunkohlenschwelerei vor wichtige neue Aufgaben. Ende 1934 wurde eine Pflichtgemeinschaft zur Treibstoffgewinnung aus Braunkohle gegründet, und es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Braunkohlen-Schwelung eine große Bedeutung für die Selbstversorgung Deutschlands mit Treibstoffen gewinnen wird.

Im Ruhrkohlengebiet wurde die Steinkohlen-Schwelerei erst nach dem Kriege praktisch versucht, nachdem das 1914 gegründete Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim-Ruhr die wissenschaftlichen Vorarbeiten geleistet hatte. Bei der Schwelung der Steinkohle wird ein ölreicher Urteer gewonnen, der sich von Kokereiteer stark unterscheidet, da er weder Naphthalin, noch Anthrazen sowie Chlorammonium und einen um die Hälfte geringeren Pechgehalt aufweist, dafür einen höheren Anteil an Ölen. Es kann sogar unmittelbar als Heizöl Verwendung finden.

Trotzdem hat die Steinkohlen-Schwelung den Nachteil, daß das Öl Neben- und der Koks Hauptprodukt ist. In einer Zeit starken Koksbedarfs, wie der gegenwärtigen, mag dieser Nachteil nicht schwer wiegen. Aber er zwang doch zu der Überlegung, ob nicht die gesamte Kohlensubstanz in flüssige Brennstoffe umgewandelt werden könne. Die auf dem Wege zu einem solchen großen Ziel liegenden wissenschaftlichen Schwierigkeiten haben, wie bekannt, Friedrich Bergius, und unabhängig von ihm Geheimrat Dr. Fischer vom Mülheimer Kohlenforschungsinstitut mit seinem Mitarbeiter Tropsch beseitigt. Nach den beiden Verfahren, die von diesen Forschern entwickelt worden sind, hat der Ruhrbergbau unter Aufwendung gewaltiger Kapitalien großartige Kohlenverflüssigungsanlagen errichtet, die im Begriff stehen, überaus wertvolle Helfer bei der Versorgung Deutschlands mit flüssigen Brennstoffen zu werden.

Indem die Kohle sich fast restlos in flüssige Brennstoffe verwandelt, spielt sie für Deutschlands Freiheit den wichtigsten Teil ihrer königlichen Rolle.

*) Siehe „Wiesbadener Tagblatt" vom 21., 24. und 25. 4. 1939.

---

* **Gesellschaft für Linde's Eismaschinen AG., Wiesbaden.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der am 12. Mai 1939 in München stattfindenden Hauptversammlung vorzuschlagen, den nach Zuwendung von 1 200 000 RM. an die Wohlfahrtseinrichtungen der Gesellschaft, wovon 600 000 RM. auf den Beamtenpensionsfonds und 600 000 RM. auf die Linde-Unterstützungs-Vereine entfallen, zur Verfügung stehenden Reingewinn für das Geschäftsjahr 1938 von 1 643 365.94 wie folgt zu verteilen: 10 % Dividende von 16 000 000 RM. Inhaberaktien = 1 600 000 RM. (davon werden 8 % sofort verteilt und 2 % dem Anleihestock zugeführt), 6 % Dividende von 133 000 RM. Namensaktien = 7980 RM., Vortrag auf neue Rechnung = 35 385.94 RM.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 26. April. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien befestigt, Renten freundlich. Obwohl von der Bankenkundschaft nur in geringem Umfange Aufträge eingegangen waren, die allerdings in erster Linie die Kaufseite betrafen, und auch der berufsmäßige Börsenhandel keine größere Unternehmungslust an den Tag legte, setzten sich an den Aktienmärkten bei freundlicher Grundstimmung überwiegend Kursbesserungen durch. Diese Steigerungen gingen über 1 % allerdings nur selten hinaus. Soweit Rückgänge eintraten, sind sie auf Zufallorders zurückzuführen. Am Montanmarkt hatten Mansfeld und Harpener mit einer Steigerung um 1 bzw. 1¼ % die Führung. Niedriger lagen Vereinigte Stahlwerke um ⅜ % und Hoesch um ½ %; für Braunkohlenwerte waren die Meinungen geteilt, so daß Rheinbraun um 1 % anziehen konnten, Eintracht hingegen im gleichen Ausmaß nachgaben. Am Markt der chemischen Papiere stiegen Goldschmidt um 1 und von Heyden um ½ %, während Farben mit 149¾ unverändert notiert wurden. Elektro- und Versorgungswerte wiesen im allgemeinen leichte Kursbesserungen auf. Bei den Autowerken kamen BMW. um ¾, bei den Maschinenbauaktien Orenstein und Rheinmetall-Borsig um je ½ % höher. Im variablen Rentenverkehr befestigten sich Reichsaltbesitz auf 131¾. Die Gemeindeumschuldungsanleihe wurde infolge Ziehung nicht notiert. Tagesgeld 2¾ bis 2¾ %. Pfund 11.67, Dollar 2.493, Franken 6.60½.

Frankfurt a. M., 26. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse eröffnete weiter in freundlicher Grundstimmung. Das Geschäft bewegte sich nach Erledigung einiger Kundschaftsaufträge in engsten Grenzen bei meist etwas erhöhtem Kursniveau im Rahmen von ½ bis 1 %. Am Elektromarkt gewannen Lahmeyer ¼. Gesfürel und RWE. wurden niedriger notiert. Am Montanmarkt Mannesmann 106¾ (plus ⅜) und Hoesch minus ½ %. Autowerte weiter leicht gebessert, so Adler-Kleyer um ½ %. BMW. zogen etwas stärker um 1¼ % an. Farben waren auf Vortagskurs gut gehalten. Der Rentenmarkt hatte weiterhin ruhiges Geschäft. Altbesitz gewann mit 1¼ % auf 131¾. Für Kommunalumschuldung setzten wegen der bevorstehenden Auslosung die Notierungen aus. Tagesgeld 2 %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend:

Vielfach heiter und meist trocken, nachts sehr frisch, tagsüber nur mäßige Erwärmung, Winde um Nord.

Wasserstand des Rheins am 26. April 1939. Biebrich: Pegel 1.86 gegen 1.90 m gestern; Mainz: 3.16 gegen 3.28 m gestern; Bingen: 0.00 gegen 0.00 m gestern; Kaub: 2.41 gegen 2.55 m gestern; Köln: 2.56 gegen 2.67 m gestern; Kehl: 3.00 gegen 2.86 m gestern.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	24. 4. 39	25. 4. 39
Aschaffbg. Zellstoff	108.—	107.25
Bemberg	137.—	137.25
Brown, Boveri &Co.	116.50	116.—
Buderus	105.—	105.50
Cement Heidelberg	154.—	153.—
Chem. Albert	106.75	106.63
Daimler-Benz	137.50	139.25
Dtsch.Gold u.Silber	201.—	202.—
Deutsch Linoleum	—.—	158.50
Elektr. Liefer. Ges.	128.—	129.—
Elekt.Licht u.Kraft	132.50	133.13
Eschweiler	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	148.50	149.—
Felten &Guilleaume	133.50	134.—
Grün & Bilfinger	239.—	240.—
Hapag	—.—	55.—
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	—.—	143.75
Holzmann Phil.	—.—	146.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Kuner Heilbronn	258.—	257.—
Lahmeyer & Co.	111.50	110.50
Linden Eismaschin.	170.—	172.—
Lokom. Krauß	139.50	139.50
Mainkraftwerke	89.75	89.75
Mainzer Aktien-Br.	84.50	85.50
Mannesmann	105.25	106.13
MansfelderBergbau	133.—	134.—
Metallgesellschaft	114.—	113.63
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordlloyd	—.—	—.—
Reichsbank	180.25	179.—
Rh.Braunk. u. Brik.	—.—	216.—
Rhein. Metallwaren	131.—	132.—
Rhein. Stahlwerke	135.—	137.—

	24. 4. 39	25. 4. 39
Riebeck Montan	107.37	107.75
Schöfferhof-Bindg.	184.50	185.—
Schuckert & Co.	174.50	174.—
Siemens & Halske	190.75	—.—
Süddeutsch. Zucker	217.—	217.—
Tellus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhoff	123.—	125.—
5% Reichsanl. v. 27	101.75	101.75
5½% Younganleihe	102.50	102.50
Anl.-Ausl. (Altbes.)	131.50	131.50
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb.St.v.28	—.—	—.—
4½% Pr.L.Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N.Lb.Gold 1	99.50	99.50
4½% „ „ 2	99.50	99.50
4½% „ „ 3	99.50	99.50
4½% „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4½% „ „ 11	99.50	99.50
4½% „ „ 6.7	99.50	99.50
4½% „ 12, 13	99.50	99.50
4½% „ „ 4-5	99.50	99.50
5% „ „ Li.	100.75	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	98.25	98.25
4½% „ „ 5	98.25	98.25
4½% „ 6, 7, 8	98.25	98.25
4½% „ „ 2	98.25	98.25
4½% „ „ 9, 10	98.25	98.25
4½% „ „ 3	98.25	98.25
D. Kom. Sam. Anl.	135.75	135.50
I. G. Farben-Bonds	—.—	122.37

Berliner Börse

	24. 4. 39	25. 4. 39
AEG.-Stammaktien	115.—	115.25
Augsburg Nbg.-M.	139.25	140.—
Bayer. Motoren-W.	146.25	146.50
J. Berger Tiefbau	147.75	148.—
Braunk. u Briketts	189.50	189.75
Charl. Wasserw.	113.37	113.50
Chem. Heyden	135.50	135.50
Com. u. Priv.-Bank	105.50	105.50
Conti-Gummi	212.50	213.—
Deutsche Bank	112.—	112.—
Dt. Cont. Gas	109.25	111.25
Deutsche Erdöl	123.50	125.—
Dt. Eisenhandel	142.50	143.—
Dt. Reichsbahn Vz.	124.—	124.25
Deutsche Waffen	—.—	—.—
Dortm. Union-Br.	214.75	—.—
Dresdner Bank	105.50	105.50
Eintracht Braun	—.—	160.—

	24. 4. 39	25. 4. 39
Feldmühle	115.—	116.—
Gesfürel	135.—	136.—
Harburg Gummi	—.—	—.—
Harpener	131.—	131.50
Hoesch	107.88	108.37
Hotelbetr.-Ges.	75.75	75.25
Klöckner-Werke	—.—	117.—
Niederlaus. Kohle	160.—	164.50
Orenstein & Koppel	106.75	107.50
Rh. Elektr. Mannh.	117.—	117.25
Rütgerswerke	140.50	141.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurt	132.75	132.75
Schubert u. Salzer	—.—	—.—
Schuckert & Co.	174.—	174.50
Siemens & Halske	191.50	191.75
Stollberger Zink	81.—	—.—
Ver. Stahlwerke	102.88	104.25
Vogel Tel.-Draht	152.—	153.50
WasserGelsenkirch.	—.—	165.50

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen):

		24. April 1939 Geld	24. April 1939 Brief	25. April 1939 Geld	25. April 1939 Brief
Belgien	100 Belga	41.86	41.94	41.89	41.97
Dänemark	100 Kronen	52.05	52.15	52.05	52.15
England	1 £ Sterling	11.655	11.685	11.655	11.685
Frankreich	100 Fr.	6.593	6.607	6.593	6.607
Holland	100 Gulden	132.54	132.48	132.22	132.48
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.680	0.683	0.680	0.683
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	100 Kronen	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	60.03	60.15	60.05	60.17
Schweiz	100 Fr.	55.86	55.98	55.87	55.99
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei	100 Kronen	—.—	—.—	—.—	—.—
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.495

unregelmäßige Grabsteine, die eigenartige, dunkelviolette Schatten warfen. Irgendwo schlug eine Uhr zwei.

Charles reichte ihm ein Glas. Guy trank.

George blickte auf. „Vom Saufen wird es auch nicht besser", sagte er brutal.

Guy zuckte die Achseln. „Jeder soll ein Wohltäter", sagte er mit bitterem Sarkasmus. „Was täte ich ohne deine absonderlichen Kenntnisse? Natürlich wird es durch das Saufen nicht besser, aber wenn ich trinke, dann läßt es sich leichter ertragen." Er goß sich das Glas wieder voll und leerte es auf einen Zug.

François, groß, gutmütig und reich, erhob sich und zog Guy in eine Ecke. „Hör zu", sagte er leise, „wenn du etwas brauchst, dann komm zu mir. Wir sind doch schließlich Freunde, nicht? Also!"

Guy schüttelte den Kopf. „Danke, François, danke. Du bist ein guter Kerl. Aber darum handelt es sich nicht. Ich habe schon genug Geld geborgt. Von dir, von Charles, von George. Und ich habe es getan, weil ich von der Idee besessen war, daß meine Erfindung wichtig sei. Und sie ist es. Das weiß ich und das wißt ihr. Wenn das nicht gewesen wäre, dann hätte ich das Geld, das ich für mich und meine Familie brauche, eben irgendwie verdient. Aber ich mußte an der Erfindung arbeiten." Er schwieg und trank wieder. „Und nun ist die Erfindung fertig. Seit vier Monaten. Und ich warte und warte. Heute war ich wieder im Ministerium. Man wollte im kommenden Frühjahr Versuche anstellen und wenn die gut ausfielen, dann wäre man eventuell bereit, das Meßverfahren (?) zu erwerben. Das bedeutet ein Jahr warten."

„Wir werden dir schon über die Zeit hinüberhelfen", meinte François.

„Nein", rief Guy heftig, „nein! Ich habe mehr geborgt, als ich jemals zurückzahlen werde können. Jeden Tag bringt die Post Mahnbriefe, Klagedrohungen. — Ich weiß, ihr würdet mir helfen. Aber siehst du nicht ein, daß das nicht so weitergehen kann?"

François schwieg betreten. Er wäre gerne bereit gewesen, Guy zu helfen, aber solche Gespräche waren ihm peinlich.

„Siehst du", sagte Guy bitter, „die Wahrheit ist, daß ich mein Leben verpfuscht habe. Aber es handelt sich nicht nur um mich. Es handelt sich um Cherie und die Kinder. Wenn ich die versorgt wüßte, wenn ich eine Police auf hunderttausend hätte, dann würde mir all das keine Sorgen machen. Eine Kugel in den Kopf — und ein verpfuschtes, verfehltes Leben wäre zu Ende."

George war hinzugetreten. „So?" fragte er skeptisch. „Ist auch leichter gesagt als getan. Bekanntlich leben die, die vom Selbstmord reden, immer am längsten."

Guy maß den Wohltäter mit einem verbitterten Blick. „Ich kann es dir nicht einmal übelnehmen, daß du mir nach all den Enttäuschungen und Mißerfolgen nicht einmal zutraust, daß ich imstande wäre, Schluß zu machen."

„Laßt doch dieses dumme, zwecklose Gequatsche", rief Charles unwillig. „Man darf nicht Stimmungen unterliegen. Am nächsten Tag sieht alles ganz anders aus."

„Freilich", pflichtete François bei, dem das Gespräch unheimlich wurde.

„Es ist immer gut", meinte George kühl, „wenn man sich über alles, was man tut und spricht, genau Rechenschaft ablegt. Du sagst", wandte er sich an Guy, „daß du gegebenenfalls Selbstmord begehen würdest. Ich sage, ich glaube nicht, daß du den Mut dazu hättest."

„Mut kann simuliert werden", meinte Guy. „Gib mir einen entsprechenden Grund und du wirst sehen, wie mutig ich bin."

„Wären hunderttausend ein entsprechender Grund?"

Guy nickte.

„Schön", sagte Charles und nahm sein Scheckbuch zur Hand. „Hier ist ein Scheck auf hunderttausend." Dann öffnete er einen Schrank und kramte darin herum. Er nahm einen Revolver heraus, öffnete ihn und zeigte den anderen die sechs leeren Kammern der Trommel. Dann nahm er eine frische Patronenschachtel zur Hand, öffnete sie, nahm eine scharfe Patrone heraus, schob sie in eine Kammer der Trommel, schloß den Revolver, drehte die Trommel ein paarmal herum. „Die Chancen, daß der Hammer auf die geladene Kammer fällt, sind 1:5. Wenn du den Mut aufbringst, den Revolver an die Schläfe zu legen und abzudrücken, ohne zu wissen, ob der Hammer auf die geladene Kammer oder eine leere fällt, dann gehören die hunderttausend dir. Wenn du den Mut nicht findest, schreibst du mir die Erträgnisse deiner Erfindung. Einverstanden?"

François sprang auf. „Du bist verrückt", schrie er, hochrot im Gesicht. „Betrunken. Du weißt nicht, was du tust."

„Du begehst einen kaltblütigen Mord", sagte Charles angeekelt.

Guy war schweigend, wie erstarrt, stehengeblieben. Dann, plötzlich, mit einer hastigen Gebärde griff er nach dem Revolver. Weiß im Gesicht, leise schwankend, hob er die Waffe.

„George hat recht", sagte er tonlos. Dann wandte er sich um, und ehe ihn einer seiner Freunde noch hätte hindern können, legte er den Lauf an die Schläfe und drückte ab.

Der Revolver machte „klick" und entfiel dann den kraftlosen Fingern Guys, der nach einem Augenblick verwunderten Wartens ohnmächtig zusammenbrach.

Sie flößten ihm Schnaps ein. Als er wieder zu sich kam, erhob er sich langsam, nahm wortlos, ohne George anzublicken, dessen Scheck und ging langsam aus dem Studio.

„Du nennst dich Wohltäter", sagte Charles, fahl vor Wut. „Du wußtest nicht, in welcher Kammer die Kugel war. Du bist nichts anderes, als ein kalter, gemeiner Mörder." Er schlug George mit der geballten Faust ins Gesicht, daß der Wohltäter niederstürzte, und folgte Guy.

François machte ein unbehagliches Gesicht. Er wäre gerne mit Charles fortgegangen. Aber dann half er George auf. „Nicht wahr", fragte er, „du warst überzeugt, daß Guy es nicht tun würde?"

George wischte sich das Blut aus dem Gesicht. „Im Gegenteil", sagte er, „ich war sicher, daß er es tun würde."

François schüttelte mißbilligend den Kopf. Dann bückte er sich nach dem Revolver, brach ihn auf und stieß einen Ausruf des Erstaunens aus. Die Patrone lag in der Kammer genau unter dem Hammer.

George nahm die Patrone heraus. „Guy hat hunderttausend, die ihm gehören, er wird durchhalten und seinen Weg machen. Man mußte ihm helfen, aber anders als durch Summen, die man ihm lieh. Um das zu erkennen, mußte man Wohltäter sein. Aber du, du Schafskopf, hättest als alter Jäger erkennen müssen, daß ein Revolver wie dieser, der für Randzündungspatronen konstruiert ist, keine Patronen mit zentraler Zündung abdrücken kann."

Wie sie es wünscht.

Frau Büttner sagt zu ihrem Mann: „Jetzt kann ich es aber bald nicht mehr ertragen, dich immer von deinem Auto, deinen Möbeln, deinem Sohn sprechen zu hören! Kannst du dir denn nicht angewöhnen, unser zu sagen? — — Was suchst du denn da im Schrank?"

„Unsere Hosen!"

Die Kuh im Grase.

Ziegler und Prenzel sind zu einer Gemäldeausstellung gegangen und wandeln durch die Räume. Prenzel bleibt verwundert vor einem der Bilder stehen und fragt: „Was stellt denn das vor?"

Ziegler wirft einen Blick in den Katalog und antwortet: „Eine Kuh im Grase!"

„Aber, wo ist denn das Gras?" staunt Prenzel.

„Das hat die Kuh aufgefressen!"

„Und wo ist die Kuh?"

„Du lieber Himmel", sagt Ziegler ungeduldig, „du erwartest doch nicht etwa, daß eine Kuh stehen bleibt, wenn kein Gras mehr da ist!"

Silbenrätsel.

Sokrates über die Körperpflege.

at — aus — bach — ber — bei — bis — che — che — di — don — e — e — e — el — er — eu — fel — gan — ge — ge — ge — ge — gen — hardt — i — ir — ka — la — lär — land — las — le — li — lies — lin — na — nä — nar — nen — ni — nun — och — on — pa — pach — ral — ran — re — roe — sa — se — schen — se — se — se — sta — tas — te — ti — trap — u — us — vi — wil — wal

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 25 Wörter ergeben — von oben nach unten, bzw. in umgekehrter Reihenfolge gelesen — ein Zitat von Sokrates. (ch = ein Buchstabe.)

1. mittelhochdeutscher Dichter, 2. Berater Wallensteins, 3. Delphinart, 4. Männername, 5. Schlachtort 1870/71, 6. Gebirge (?), 7. deutscher Dichter des 19. Jahrhunderts, 8. päpstlicher Gesandter, 9. Trauergesang (?), 10. Kirchenlied, 11. Nadelbaum, 12. Bergkette in Nordmexiko (?), 13. griechischer Gott, 14. Ehrengabe (?), 15. Wettbewerb der Leichtathletik, 16. britischer Staatsmann (?), 17. kirchliche Handlung, 18. Geselligkeit, 19. deutscher Botaniker, 20. indischer Strom, 21. Gewittererscheinung, 22. geometrische Figur, 23. altpersischer Statthalter, 24. Paddelboot, 25. Rind.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 91: Waagerecht: 1. Stoa, 4. Meer, 7. Aupe, 8. Amanda, 11. Äther, 12. Niere, 13. Tarantel, 16. Aderlaß, 19. Tadel, 21. Laube, 23. Tantal, 24. Ehre, 25. Elba, 26. Orkan. — Senkrecht: 1. Sand, 2. Aorta, 3. Peter, 4. Marie, 5. Eber, 6. Natur, 9. Mantille, 10. Arabella, 14. Ottgra, 15. Stute, 17. Delta, 18. Ruber, 20. Aral, 22. Elen.

All-Wetter- Wasserdichte- Ledersohlen
Kernleder im Ausschnitt — Wärme Einlegsohlen
Schuhmacherei Fröhlich, Lederhandlung, Wellritzstr. 7

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 97. Mittwoch, 26. April. 1939.

Fern der Heimat

Roman von Fritzi Keller

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Ich verbrachte jeden Tag den Abend bei ihr und ging täglich gegen zehn Uhr nach Hause. Sie klagte über starke Kopf- und Halsschmerzen und kroch manchmal schon um neun Uhr ins Bett.

„Wo ist denn eigentlich Gualtiero?" fragte sie mich einmal. „Warum kommt er nie mit? Habt ihr euch verkracht?"

„Er hat Reserveübung", entgegnete ich.

„Ach so, dann bist du also auch Strohwitwe. Armes Frigeri, gut, daß dein Chef nicht in Dalmatien ist."

Ich ignorierte ruhig die Bosheit. Morgen sollte Giulio kommen. Als ich den Weg zur Straßenbahn einschlug, hörte ich hinter mir eiliges Laufen. Es war das Töchterchen unseres neuen Lagerverwalters.

„Signorina", flüsterte sie atemlos, „Signorina Steffi geht jeden Abend, wenn Sie fort sind, mit Ihrem Herrn aus. Ich merkte es schon lange und habe ihnen gestern aufgelauert."

„Weißt du, wo sie hingehen?"

Sie nannte mir ein Lokal, das ich nicht kannte.

„Ich danke dir, Kleines."

Sie nickte eifrig. „Vater hat mir gesagt, ich solle es Ihnen sofort mitteilen; wir dulden nicht, daß Sie betrogen werden."

Santina sprang erschrocken vom Bett, als ich ins Zimmer stürzte. „Santina, mein neues Seidenkleid, Mantel, Hut, rasch!"

„Was denn sein?" fragte sie unruhig.

„Ich sage es dir später."

Dann lief ich zu Francesco. Die Schlüssel hatte ich vergessen einzustecken. Ghita öffnete mir auf mein Läuten.

„Signor Francesco haben Damenbesuch", flüsterte sie mir leise ins Ohr.

„Bitten Sie ihn einen Moment heraus!"

Da stand er auch schon unter der Türe und zog mich ins Herrenzimmer.

„Was ist los?"

„Francesco", bat ich dringend, „ich muß dich beim Wort nehmen, du mußt mir helfen. Ich muß Gualtiero mit der Geliebten Giulios selbst sehen, sonst kann ich so viel Schlechtigkeit und Gemeinheit nicht glauben." Ich erzählte ihm den Bericht der Kleinen und nannte ihm das Nachtlokal.

Die schlanken Hände faßten mich an den Schultern. „Kannst du dich beherrschen?"

„Aber selbstverständlich", versicherte ich ungeduldig.

„So warte hier!"

Er verließ das Zimmer. Draußen hörte ich ungeduldiges Rufen. „Erst bist du den ganzen Abend zum Verzweifeln ekelhaft, und dann schickst du mich einfach fort. Ich besuche dich nie wieder."

Zehn Minuten später betrat er im eleganten Gesellschaftsanzug das Zimmer.

„Das Lokal ist sehr teuer, liegt versteckt und ist absolut kein Aufenthalt für ein junges, anständiges Mädchen. Das Pärchen nimmt jedenfalls dort ein Zimmer. Solche Sachen hat Orazio schon öfters gemacht."

Er rief ein Auto. Vor der winkligen, nicht fahrbaren und verrufenen Altstadt hielt der Chauffeur an.

Von allen erdenklichen Wohlgerüchen gesättigte Luft schlug uns beim Betreten der nicht sehr großen, aber außergewöhnlich geschmackvollen Räume entgegen. Die Beleuchtung war tiefrot abgedämpft; halb Nacht war es hier. Mein Blick glitt über die Vorhänge, halbverdeckte Nischen und Lauben, in denen Pärchen saßen.

Halbnackte Frauen wiegten sich im Tanz, von ihren Partnern leidenschaftlich umschlungen. Lautlos servierten Kellner schäumenden Sekt.

„Gehe einen Moment in die Damentoilette, nur dort bist du sicher! Derzeit suche ich das Pärchen."

Als ich wieder in den Flur trat, in dem es auch sehr dunkel war, stand Francesco dicht bei der Türe.

„Sie sind nicht im Lokal, also heißt es warten." Dann zog er mich mit einer raschen Bewegung in eine finstere Ecke. Die beiden kamen eben die Treppe herunter, standen ganz in unserer Nähe, sahen uns aber nicht.

„Wollen wir noch eine Flasche Wein trinken?", fragte Gualtiero.

„Nein", entgegnete Steffi, „ich habe heute keine Ruhe. Es liegt etwas in der Luft. Wenn uns Giulio erwischt, sind wir beide verloren. Gehen wir nach Hause!"

„War Fritzi bei dir?" fragte Gualtiero, Steffi in den Mantel helfend.

„Die eiserne Jungfrau?" Sie lachte höhnisch. „Die platzt ja vor Dummheit."

Ich zuckte zusammen. Francesco preßte beruhigend meine Hand.

Dann waren die beiden gegangen.

Francesco sah mich forschend an. „Wollen wir eine Flasche Wein trinken?"

„Um Gottes willen, in dieser Lasterhöhle und in der Stimmung!" Schwankend verließ ich, von Francesco geführt, das Lokal.

„Wo gehen wir hin?"

„Nach Hause", bat ich. Wir schlugen die Zähne aufeinander. Trotz all dem Schrecken und Ekel, den ich über diese mir unbegreifliche Gemeinheit empfand, war ich in freudiger Erregung über die Tatsache, daß ich nun frei war. Nun erst erkannte ich, wie sehr ich unter der Freundschaft zu Gualtiero in der letzten Zeit gelitten hatte.

Alles jubelte in mir: Frei, frei, endlich wieder frei!

„Deine Hände sind eiskalt, reg' dich doch nicht so entsetzlich auf! Hattest du ihn denn so lieb?"

„Lieb?", fragte ich. „Das kommt jetzt gar nicht in Frage; aber ich kann so viel Schlechtigkeit und Gemeinheit nicht begreifen."

„Es wundert mich nicht von diesem Wolf im Schafskleid", stieß er zornig hervor, „und ich bedauere nur von ganzem Herzen, daß ich jetzt nicht wirklich dein Bruder bin."

„Was hattest du mit Gualtiero?" fragte ich.

„Eine Sache unter Männern; von ihm wundert mich überhaupt nichts mehr. Aber du, was wirst du nun tun? Jetzt ist er in deiner Hand und die feine Dame dazu, denn

Meine Lasticflor-Strümpfe
bewirken schöne Beine, besonders wichtig bei kurzen Röcken:
F. A. Stoss Nachf., Taunusstraße 2
Telephon 282 27 und 282 28

so viel ich Salvo kenne, ist mit ihm in dieser Beziehung nicht zu spaßen."

„Er wird von mir nichts erfahren."

Der Kopf Francescos fuhr herum. „Du willst die beiden schonen?"

„Ja."

„Das verstehe ich nicht."

Er ließ nicht nach. Ich mußte mit ihm in ein Café. In einer gemütlichen Ecke bestellte er Eis und vorzüglichen Wein, setzte alles daran, mir über die ersten Stunden der nach seiner Meinung schweren Enttäuschung hinwegzuhelfen.

Trotz allem, er war nicht der Alte. Augen der Liebe sehen scharf. Ich versuchte noch einmal, zum letzten Male zu erfahren, was ihn so veränderte. Da wehrte er gequält ab: „Heute wäre ja gerade der richtige Tag, es dir zu sagen!"

Ich schwieg. Wortlos gingen wir nach Hause. Francesco griff in die Tasche. Er reichte mir eine weiße Tablette. „Nimm das, dann kannst du schlafen!"

„Vergelts Gott für alles!" Ehe er es hindern konnte, hatte ich meine Lippen auf seine Hand gepreßt. Er riß sich los und verließ mich fast fluchtartig.

Santina hüpfte vor Freude, als ich ihr alles erzählt hatte, riet mir aber auch, Giusto nichts zu sagen.

„Das kann geben heillosen Krach und du sein ein Mädel allein. Haben ja diese Teufel hier immer gleich Revolver oder Messer in der Hand. Nun du wieder gehören Francesco allein."

Ich schüttelte den Kopf. „Auch er weiß nicht, was er will, Santina", entgegnete ich traurig, „und denkt so wenig wie Gualtiero daran, mich zu heiraten. Seine Geliebte aber werde ich nie sein. Ich bin müde Santina und sehne mich nach der Heimat."

✦

Am übernächsten Tage ging ich in die Kanzlei Giustos. Er begrüßte mich herzlich und dankte mir für die Abende, die ich Steffi geopfert hatte.

„Herr Doktor", bat ich, „dürfte ich Sie um einen kleinen Gefallen bitten?"

„Aber herzlich gerne."

„Bitte geben Sie Gualtiero diese Bücher und dieses Kuvert und sagen Sie ihm, wenn er sich nur noch ein einziges Mal einfallen läßt, mich zu erwarten, gibt es ein Unglück. Ich schweige nur, wenn ich ihn nie wieder sehe."

„Aber um Gottes willen", fragte er erschrocken, „was ist denn mit euch?"

„Darüber spreche ich nicht."

„Das tut mir aber leid, aufrichtig leid. Doch", er ergriff meine Hände, „Steffi und mir bleiben Sie aber gut?"

„Ich werde in der jetzigen Stimmung wenig in Gesellschaft gehen", wich ich aus. „Übrigens, Steffi und ich, wir haben neulich abends über Nürnberg geplaudert. Ein Onkel schickte mir erst vor ein paar Wochen die Ansicht der eisernen Jungfrau. Steffi wollte die Karte sehen, sie interessiert sich für das Marterinstrument. Geben Sie ihr doch bitte die Ansicht, Herr Doktor, mit meinen Empfehlungen und sagen Sie ihr, sie soll sich von dem dummen Gesicht der Eisernen nicht irreführen lassen. Sie sieht harmlos aus, könnte aber doch denen, die sich etwas zuschulden kommen ließen, sehr gefährlich werden."

Er sah mich einen Moment scharf forschend an. „Waren Sie jeden Tag bei Steffi?", fragte er dann.

„Jeden Tag, Herr Doktor. Sie fühlte sich aber nicht wohl und ging gewöhnlich schon nach neun Uhr, höchstens zehn Uhr zu Bett."

Tiefer Ernst überschattete sein Gesicht. „Ich liebe diese Frau über alles. Würde jeden wie einen Hund niederknallen, der es wagen sollte, sich ihr zu nähern."

Ich fühlte tiefes Mitleid mit ihm. Diesem Manne hätte ich mit der Wahrheit keinen Gefallen getan.

„In Ihrer Gesellschaft ist sie sicher, Fräulein Ertler. Ich werde ihr auch trotz ihres Sträubens ein anderes Quartier suchen. Diese Hausfrau paßt mir nicht."

✦

Zwei Tage später. Abends sieben Uhr schlug das Telephon an. Ich hob den Hörer. Giusto meldete sich. Francesco stand dicht neben mir, ich reichte ihm den zweiten Hörer.

Giusto lud mich zum Nachtmahl ein mit dem Bemerken, er hätte mir eine wichtige Mitteilung zu machen.

„Ich kann nicht abkommen, Herr Doktor", bedauerte ich, „bin aber allein im Kontor. Sie können also ruhig sprechen."

„Fräulein Fritzi, ich habe Ihren Auftrag erledigt und kann Ihnen nur versichern, daß Gualtiero die ganze Sache überaus leid tut. Aber auch aus ihm bringe ich den Grund eueres Streites nicht heraus. Ich sah ihn nie in ähnlicher Verfassung. Er hat Sie wirklich lieb, Fräulein Ertler, wenn Sie es auch nicht glauben und läßt Sie durch mich dringend um eine Unterredung bitten."

„Ganz ausgeschlossen, Herr Doktor", erwiderte ich scharf. „Sagen Sie Gualtiero, ich bleibe bei meiner Bedingung. Wie geht es übrigens Steffi?"

„Miserabel", war die gedrückte Antwort. „Sie klagt über entsetzliche Kopfschmerzen, fiebert und bekam heute mittag einen Weinkrampf. Ihre unschuldige Karte mußte ich zerreißen. Sie behauptete, das blöde Gesicht der Eisernen nicht sehen zu können. Sie sind mir doch nicht böse?"

„Es wird schon wieder besser werden", tröstete ich. „Sagen Sie ihr recht freundliche Grüße!"

„Sie sind also wegen Gualtiero nicht zu erweichen?", bat er nochmals.

„Nein, auf keinen Fall."

„Dann gute Nacht, wir sehen uns ja doch bald wieder."

Einmal noch sah ich Giusto, von ihm unbemerkt auf der Straße; Steffi nie wieder. Sie war wie von der Erde verschwunden. Später erfuhr ich, daß die beiden geheiratet haben.

„Was war das für eine Karte?" fragte mich Francesco.

„Die eiserne Jungfrau von Nürnberg."

Ich erzählte ihm die Botschaft, die ich Steffi sagen ließ. Er schüttelte den Kopf. „Von dir kann ich noch lernen. Und die Bedingung für dein Schweigen?"

„Daß ich ihn nie wieder sehen will."

Wie die Augen plötzlich aufleuchteten! Dann zogen dunkle Wolken über die Sonnen. Es wurde schwül, ein Gewitter stand am Himmel. Würde es reinigen oder vernichten?

✦

Fasching! Der lustige ausgelassene Hanswurst purzelte in die Stadt, trieb überall seine Possen. Ein übermütiges Karnevalstreiben herrschte.

Lodovico, einer meiner Musikfreunde, spielte im Stadttheater, und so hätte ich jeden Ball, der dort abgehalten wurde, mitmachen können. Aber Francesco riet mir dringend ab. Dagegen besuchte ich als Zigeunerin verkleidet, auf Lodovicos Bitten den Ball der „Lega nazionale".

Das geräumige Theater war überfüllt, zum Tanzen fast kein Platz. Ich wurde für eine Italienerin gehalten, mein Haar war schwarz, und gesprochen hatte ich soviel wie nichts. Mich interessierte der Charakter dieses Balles.

Reizend war das Kaffeehausleben und auch die kleineren Vereinsbälle. Masken blieben nicht in einem Lokal, sondern hatten überall freien Zutritt; nur ganz abgeschlossene Gesellschaften verriegelten ihre Türen dem allgemeinen Maskentreiben.

„Besuchst du keinen Ball?", fragte ich Francesco. Er schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Freude am Tanzen und den Narrenpossen. Ich bin für diesen Rummel viel zu ernst."

Sein Benehmen hatte sich vollkommen geändert. Das, was ich gefürchtet hatte, traf ein: Gualtiero stand nicht mehr zwischen uns.

Aber es war nicht mehr das alte saubere Freundschaftsverhältnis, es war auch nicht die schöne heiße Herzensliebe, die mir einige Male entgegengelodert war; das, was jetzt in den unergründlichen Augen brannte, das war etwas, das ich nicht kannte und fürchtete. Ich konnte in dieser Beziehung schon mit Santina sagen: „Habe mich gute Augen für solchene Sachen."

Er suchte mich so viel als nur möglich zu halten und die Stimmung, die herrschte, wenn wir uns allein gegenübersaßen, war schwül und drückend.

Da erhielt ich von der Dame, bei der ich früher beschäftigt war, eine Einladung zum Ball der reichsdeutschen Vereinigung „Eintracht".

„Gehst du hin?" fragte Francesco.

Ich nickte. „Ja! Ein Korb wäre hier eine Beleidigung."

„Unterhalte dich gut!"

Er nahm ein Büschel herrlicher, gefüllter dunkelroter Nelken. „Hier, eine Zigeunerin muß Blumen haben!"

✦

Es wurde ein froher lustiger Abend.

Gegen elf Uhr bemerkte ich einen großen, schwarzseidenen, vollkommen maskierten Domino, dessen rasche Bewegungen mir sofort auffielen.

(Fortsetzung folgt.)

Frühling.

1. Des Winters letzte Spuren trank die Erde,
im ew'gen Rhythmus weicht die Winternacht.
Aufs neue weckt des Weltenzeugers „Werde"
die Kreatur mit seiner Schöpferkraft.

2. Da regt sich's auf der Erd' an allen Enden,
ihr zarter Leib füllt sich mit feuchter Glut;
mit frischem Grün bekränzt sie ihre Lenden,
in Strom und Bächen pulst ihr schnelles Blut.

3. Alljährlich schmückt sie bräutlich sich zum Feste
mit einem duftig-süßen Blütenkranz,
und Star und Amsel sind die heiteren Gäste,
sie spielen auf zum schönen Hochzeitstanz.

4. Alljährlich will die Zeugungskraft sich regen,
urmächtig, wie in früher Götterzeit,
Gib, Schöpfer, unsrer Erde deinen Segen
und ihrem Schoße reiche Fruchtbarkeit.

5. Und, wo ein Menschenherz durch Leid zerschunden,
selbstquälend lauscht auf jeden müden Schlag,
laß es zu neuem Leben bald gesunden
und schenke ihm auch einen Frühlingstag.

M. Winkelmann, Wiesbaden.

Als Dragoner in Paris.

Von Herbert Volck.

Herbert Volck, der bekannte Verfasser der Bücher „Die Wölfe", „Rebellen um Ehre" und „Öl und Mohammed" hat soeben ein neues Werk erscheinen lassen, das den Titel „Odyssee für Deutschland. Ein Kampf in drei Erdteilen" trägt und die noch unbekannten Episoden aus seinem Kämpferleben enthält. Wir bringen aus dem im Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau, erschienenen Buche den nachstehenden Abschnitt.

Heute ist der 7. September 1914. Vor uns Paris, die Metropole des Feindes, scheint ausgestorben, an Panik gestorben, leer, ohne Männer. Selbst die Boulevards sind entvölkert, verlassen.

Gold und Rot, das sind die einzigen, die wechselnden Farben dieser sengenden, sterbenden Tage. Nicht eine Wolke spendet der Himmel, den ganzen Tag rollt die Sonne hinter uns her, Gold ausströmend, die Farbe des Ruhms, ausglühend über unsere Siege, die blutrot in die heiß dampfende Erde sickern. Sechs Wochen Sonnen- und Ruhmgold und Verband sickerndes rotes Blut.

Sanft wie das Blühen chinesischer Blumen im Sonnenaufstieg liegt Paris vor uns, im Hintergrund die feine Gitterzeichnung des Eiffelturms, das kolossale Ausrufungszeichen der Weltstadt Paris. Im leichtnebligen Morgengrau sind wir zehn Lüneburger Dragoner durchgekommen, haben die Bannmeile der feindlichen Hauptstadt überschritten. Nichts regt sich, eine Riesenstadt ohne Menschen.

Die Vorstadtgärten duften um Häuser, die vielleicht schon menschenleer, mit geschlossenen Fensterläden schlafen. Da ist um weite, grüne Rasenflächen der Rennplatz „Maison Laffitte". Wie die Welt, die Zeit, das Leben wandert, wie die Bilder wechseln! Auf diesem Rennplatz gewann ich vor fast anderthalb Jahren einen kleinen Betrag am Toto. Das bringt mich auf einen Gedanken.

Zwei meiner Patrouillengäule lahmen. Ersatz kann nichts schaden. Schnell sind im Rennstall zwei Pferde ausgewählt, an ihre leere Box ein Blatt aus meinem Meldeblock geheftet:

„Requiriert. 2. Schwadron Dragoner 16 — 7./IX. 1914. Volck, Unteroff."

Das große Paris, in dem man sonst die markantesten Gesichter des Welthandels, der Politik aus fünf Erdteilen sah, ist ausgestorben, ohne Puls, das Herz Frankreichs scheint ausgeblutet. Wir werden eine Hauptstadt ohne Menschen, ein paar hunderttausend leere Häuser erobern?

Ein wenig ratlos sende ich zwei Meldereiter zurück mit der Meldung von dieser rätselhaft, im schon aufleuchtenden Tag noch schlafenden, leer scheinenden Vorstadt. Aus dem Bereich der schlafenden Vorstadtgärten, der Wiesen ins Zentrum vorreiten, ist gefährlich, man kann in engen Straßen abgeknallt werden wie ein toller Hund.

Seltsamer Tag, schlafend-wachender Krieg mit völlig geschlossenem Visier. Ich fühle mich kaum noch als Soldat, mehr als Zuschauer im dunklen Parterre eines riesenhaften Theaters, in dem mit echten Kanonen geschossen, mit echtem Dynamit gesprengt wird. Starre auf den bewegungslos starren Vorhang, den farblos grauen, toten Vorhang der Zukunft. Es ist alles nur Vergangenheit, die Zukunft will nicht Gegenwart werden, alle Uhren der Welt sind stehen geblieben.

Mit einem Male ist das Gespenstische, die Stummheit fort. Ein französischer Clairon schmettert. Steil wie silberne Fackeln neuen Kampfes, neuer Streitlust, stehen die Clairontöne in der Luft, aufreizend, das Herz entflammend. Was ist geschehen? Irgendwo hat das Schicksal auf für mich unsichtbaren Schauplätzen die Kriegskulissen umgestellt, die Schlachtfelder verschoben. Das ersehnte Paris rückt wieder an, noch einmal nimmt es Frankreich mit unseren Siegen dahinten auf. Was ist dort geschehen, dahinten bei unseren Stäben, bei irgendeiner Flügelarmee vielleicht, daß unser Sieg vor Paris in der Luft hängen bleibt, daß die 1. Armee nicht nachstößt in das Herz Frankreichs, nach Paris?

Die Meldereiter sind zurück, kommen nicht durch, zwischen uns und der 1. Armee wimmelt es von vorgehenden französischen Truppen. Die Meldung der Dragoner ist völlig unverständlich. Träumen wir mit wachen Augen, sind wir wahnsinnig geworden? Unsere 1. Armee geht zurück, widerwillig, langsam, aber sie geht zurück.

Die schmalen Tuschstriche des Eiffelturms sind fort. Am Tage liegen wir in Wäldern, in Ährenfeldern verkrochen, bändigen mit schweren Händen die niedergezwungenen Tiere an der Erde fest. Man soll uns nicht sehen, nicht hören, nachts reiten wir, führen die Pferde über tolle Hindernisse in sicherer Entfernung am grauweißen Chausseeband entlang, auf dem Frankreich so unerwartet vorrollt, sich kampflos unsere Schlachtfelder zurückholt, unsere Siege kassiert.

Der große Wald von Compiègne nimmt uns auf. In diesem Wald ist der Teufel, die Gefangenschaft, ein ziemlich sicheres Abgeknalltwerden. Nur eine West-Ost-Chaussee ist da, von Wald gesäumt, von Bäumen umklammert, mitten im Wald von Compiègne von einer Nord-Süd-Chaussee gekreuzt. Unser Kreuz, unser Ende, wenn es sein soll.

Durch dieses Waldkreuz müssen wir durch. Wie hell der Mond scheint, ein riesiger silberner Reflektor, der den Waldboden ableuchtet. Endlich tief in der Nacht, Wolken. Auf dem Waldkreuz muß eine französische Wache stehen. Wir spielen wieder Engländer, die Pickelhauben hängen am Sattel.

Da vorne ist das Kreuz, das Kreuz des Lebens oder Todes, helles Wachtfeuer glüht auf, Posten gehen hin und her. Ich muß an den jungen Engländer bei Mons denken, dem das Augenlicht fortgeschossen wurde, so blind tappen wir auf das Kreuz vor uns zu. Plötzlich weiß ich, wie wir es schaffen können. Nur mit List, nur mit dem richtigen Tonfall des sogenannt gebrochenen Militärfranzösisch.

„Langsamer Trab!"

Wir reiten auf das Feuer am Kreuz zu, — noch hundert, noch fünfzig Schritte. Wir kommen ja von Paris, die Deutschen sind fort, man wird uns für eine englische, eine französische Patrouille halten, für eigene. Auf fünfundzwanzig Schritt ruft es uns drohend an:

„Halte-là, qui vive!"

Ruhe, Ruhe, die Sporen leise anziehen, noch traben, noch nicht, Ruhe! Was war ich dabei, als wir die Kasernen der 21. Dragoner in Noyon stürmten? Scheinbar nachlässig, ärgerlich über soviel unnütze Vorsicht, rufe ich dem Feuer am Kreuz entgegen:

„Vingt-et-un Dragon de Noyon!"

„Passez!" Die Gewehre gehen in Ruhe.

Noch fünf Schritte. Die Entscheidung ist da.

„Parole!" gellt es auf.

Während die Gewehre in Anschlag fliegen, setzen unsere Sporen die Tierflanken. Unter uns kurzen Feuerstößen, Feuerscheite wirbeln, Schüsse krachen, flach auf den Gäulen jagen wir in die dunkel schluckende Nacht hinein.

Es ist die letzte feindliche Feldwache, wir haben wieder Anschluß an die eigene Armee. Niemand glaubt uns, daß wir in Paris waren. Paris? Wo ist das jetzt? Die französischen Pferde aus dem Rennplatz „Maison Laffitte" beweisen es.

Solche Pferde gehen nicht allein in der Landschaft spazieren. Exzellenz Kluge freut sich über die guten Tiere. Wenigstens eine Freude in der irren Wut, seine siegreiche Division vor Paris zurücknehmen zu müssen.

Biegen oder Brechen.

Kurzgeschichte von Edmund Theßler.

Guy öffnete das Fenster, um den dickschichtigen Rauch herauszulassen, den eine vierstündige Pokerpartie in Georgs Studio-Appartement erzeugt hatte. François und George rechneten ab, Charles war in die Küche gegangen, um eine frische Flasche Kognak zu holen.

Guy blickte bedrückt auf den Friedhof von Montparnasse, der auf der anderen Straßenseite sonderbar still und unheimlich im kalten Mondlicht dalag. Fast kein Grün, nur helle

Frey's Reformbrot Weizenschrotbrot ohne Hefe u. Sauerteig für Zuckerkranke, Magen- u. Darmleidende u. Vollkostler. Zu haben in allen Reformhäusern in Wiesbaden, Biebrich und Mainz und beim Alleinhersteller Willy Reichert . Bäckerei Wiesbaden . Gneisenaustr. 24 . Tel. 25805

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine Daunen . Federn . Inlette Betten-Werner Ruf 2 37 39